



Oikosnet Europe - Annual assembly and conference 2014



Dokumentation – Institut für Kirche und Gesellschaft

Herausgegeben von
der Evangelischen Akademie Villingst
im Institut für Kirche und Gesellschaft

Institut für Kirche und Gesellschaft
der Evangelischen Kirche von Westfalen

Europe: where does it begin, where does it end?

Oikosnet Europe - Annual assembly and conference 2014

Herausgegeben von
Peter Markus, Rüdiger Noll, Rüdiger Sareika

Institut für Kirche und Gesellschaft
der Evangelischen Kirche von Westfalen

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Dokumentation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Tagungsprotokolle - Institut für Kirche und Gesellschaft
Institut für Kirche und Gesellschaft, Schwerte-Villigst, 2015
ISBN 978-3-939115-30-4

Alle Rechte für diese Zusammenstellung liegen beim Institut für Kirche und Gesellschaft,
alle Rechte der einzelnen Beiträge bei den jeweiligen Autoren.

Titelbild: Christa Martens, Institut für Kirche und Gesellschaft
Satz und Layout: Gisela Lieberknecht, Kamen
Redaktion: Rüdiger Sareika
Printed in Germany

Bezugsadresse:
Institut für Kirche und Gesellschaft
Kirsten Simon
Iserlohner Str. 25
D-58239 Schwerte
Telefon: 02304/755-307
e-mail: kirsten.simon@kircheundgesellschaft.de

Inhalt

Jaap van der Sar

Vorwort	9
Introduction	13

Begrüßung zur Oikosnet Europe Jahresversammlung 2014

Peter Markus

Welcome on behalf of the Evangelische Akademie Villigst	19
---	----

Klaus Breyer

Welcome on behalf of the Institut für Kirche und Gesellschaft, Villigst	21
---	----

Jaap van der Sar

Europe: where does it begin, where does it end? Welcome on behalf of Oikosnet Europe	23
---	----

Konferenzbeiträge

Rüdiger Noll

Wo beginnt, wo endet Europa. Einführung in das Thema der Tagung	27
--	----

Annette Kurschus

Europäische und ökumenische Perspektiven Europas. Der Beitrag der Evangelischen Kirche von Westfalen	37
---	----

<i>Marc Jan Eumann</i>	43
Essentials of Europe out of the Perspective of Northrhine-Westphalia	

<i>Marc Grandmontagne</i>	49
Kulturelle Vielfalt zwischen Markt und Staat in Europa	
Ein Beitrag zur UNESCO-Konvention zu Schutz und Förderung	
der Vielfalt kultureller Ausdrucksformen und zum geplanten	
transatlantischen Freihandelsabkommen TTIP	

<i>Dietmar Osse</i>	55
Migration und ihre Geschichte in Europa.	
Erinnerungskulturen an Beispielen aus Nordrhein-Westfalen	

<i>Jörn Rüsen</i>	71
Was heißt es, europäisch zu sein?	

<i>Jiri Silny</i>	75
Quo vadis Europa?	

<i>Rüdiger Sareika</i>	77
Metropole Ruhr und Europäische Union – aus der Perspektive einer Exkursion	
zu Industrialisierung, Globalisierung und Strukturwandel in der Region	

Summary of the Annual Conference 2014 and Next Steps of Oikosnet Europe

<i>Rüdiger Noll</i>	85
Oikosnet Europe Beyond Villigst	
Oikosne(x)t – what are we looking for?	89
Strategic paper.	
Issued by the General Assembly of Oikosnet Europe at Trondheim 2012	

Information on our member centres

Austria: Evangelische Akademie Wien	96
Czech Republic: Ekumenická akademie, Prague	99
The Carpathians Orthodox Academy (formerly the Orthodox Academy Vilemov) Javorník - Vrbovce	100

Inhalt	7
France: Château du Liebfrauenberg, Goersdorf	102
Great Britain: Corrymeela, Ballycastle, Northern Ireland	104
Germany: Die Evangelischen Akademien in Deutschland benennen sich jeweils nach ihren Standorten: Bad Boll, Berlin, Bonn, Frankfurt, Hofgeismar, Loccum, Schüberg/Hamburg, Neudietendorf, Villigst	106
Greece: Orthodox Academy of Crete, Kolympari - Chania/Crete	124
The Inter-Orthodox Centre of the Church of Greece, Pendeli	126
Italy: Casa Cares, Reggello	128
Netherlands: Stichting Oikos, Utrecht	130
Norway: Norske Kirkeakademier, Oslo	132
Poland: Akademia Supraska, Suprasl	134
Russia: St. Andrew's Biblical Theological Institute, Moscow	136
Spain: Centro Ecumenico Los Rubios, Torre de Benagalbon (Los Rubios)	138
Sweden: The Sigtuna Foundation, Sigtuna	140
Switzerland: Study and Training Centre of the Reformed Church, Canton of Neuchâtel, Neuchâtel	142
 Reports on Projects of Oikosnet Europe	
<i>Fritz-Erich Anhelm</i>	149
Arab-European Citizens' Dialog	
Citizens from Arab and European Countries work for Dignity, Justice, Human Rights and Democracy	
<i>Jaap van der Sar</i>	169
Dialogue for Peaceful Change	
<i>Elisabeth Reichen, Nicole Richter, Marielisa von Thadden</i>	175
Gender & Justice Network, Oikosnet Europe	

<i>Sofia af Geijerstam/ Alf Linderman</i>	177
Religion in the Public Sphere	
A reflection on workshops conducted by partner institutions in Oikosnet Europe within the context of the European Forum for Media, Religion and Democracy (EFMRD) project	

Anhang

Oikosnet Europe Adressen

<i>Geschäftsstellen</i>	187
Sekretariat: Sigtuna, Schweden	
Executive Secretary: Berlin, Deutschland	
Präsident: Wageningen, Niederlande	

Mitglieder	189
Programm der Jahresversammlung 2014	195
Liste der Teilnehmerinnen und Teilnehmer	199
Autorenverzeichnis	201

P.S. Aufgrund unserer begrenzten finanziellen und personellen Ressourcen können wir nur das Vorwort sowohl in Englisch als auch in Deutsch abdrucken. Alle anderen Beiträge werden in der Sprache abgedruckt, in der sie von den Autoren vorgelegt wurden.

Due to our limited resources in finance and manpower we can only present the introduction in German and English. All other contributions are printed in the language the authors chose for their paper.

Vorwort

Mit der Dokumentation der Jahresversammlung 2014 von Oikosnet Europe in der Evangelischen Akademie Villigst wollen wir einen Impuls für die weitere Arbeit geben. Im Zeichen der Neuaufstellung von Oikosnet Europe soll diese Dokumentation dazu beitragen, uns über unsere organisatorische und inhaltliche Arbeit zu verständigen. Von unseren derzeit 47 Mitgliedern waren auf dieser Jahresversammlung 18 aus unterschiedlichen Ländern persönlich vertreten. Schon diese vergleichsweise kleine Auswahl an Mitgliedern aus ganz Europa zeigt die große Vielfalt und die Chancen der Arbeit in unserem Netzwerk.

Das Inhaltsverzeichnis der Dokumentation folgt der Struktur der Jahresversammlungen:

- Begegnung und persönlicher Austausch zu den Entwicklungen im Oikosnet Europe;
- Jahreskonferenz zum vorgegebenen Thema;
- Exkursion zum Thema der Jahreskonferenz und zum Arbeitsumfeld der gastgebenden Akademie;
- Arbeitssitzungen zu den Projekten und Netzwerken von Oikosnet Europe;
- Mitgliederversammlung von Oikosnet Europe und Dokumentation der aktuellen Organisation der Vereinigung.

Schon das Einsammeln der Manuskripte, der Materialien zu den Projekten und Netzwerken sowie der Informationen zu den Mitgliedszentren stellt eine internationale Vereinigung vor einige Herausforderungen. Hinzu kommen aktuelle personelle und finanzielle Engpässe. Außerdem ist Oikosnet Europe dabei, sich neu zu organisieren und seine Aufgaben und Ziele den gegenwärtigen Rahmenbedingungen anzupassen. Diese Herausforderungen geben eine Vorstellung von unseren Möglichkeiten und Chancen sowohl in den Mitgliedszentren als auch auf den Jahresversammlungen und in den gemeinsamen Projekten.

Werner Simpfendorfer, der erste und langjährige Generalsekretär der Ökumenischen Vereinigung als der Vorläuferorganisation von Oikosnet Europe, begründete die Notwendigkeit der jährlichen Treffen damit, dass nur der persönliche Austausch zwischen den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern von Akademien und Laienzentren zu einer nachhaltigen Entwicklung in der Ökumene führen kann. Mit dieser Publikation versuchen wir den Prozess und die Dynamik der persönlichen Begegnung im Sinne von Werner Simpfendorfer als Teil der ökumenischen Bewegung zu dokumentieren.

Wir hoffen mit der Präsentation der Ergebnisse der Jahresversammlung, den Austausch untereinander und weitere Entwicklungen anzuregen. Gerade in den Zeiten der schnellen Information über das Internet zeigt sich der besondere Wert gedruckter Veröffentlichungen: sie erfordern zwar ein zusätzliches Maß an Zeit und Reflexion sowohl bei der Produktion als auch bei der Rezeption, aber erreichen dadurch, hoffentlich, eine größere Nachhaltigkeit bei der Vermittlung der Themen und der Organisation der Arbeit.

Die aktuellen Ereignisse in Europa zeigen, dass der Zusammenhalt auf unserem Kontinent nur dann gewährleistet ist, wenn auf allen gesellschaftlichen Ebenen ein diskursiver Austausch stattfindet, um Erkenntnisse gerungen wird und gemeinsame Projekte auf den Weg gebracht werden. In diesem Sinne wurden bereits auf den bisherigen Jahresversammlungen des Oikosnet Europe viele Themen des Zusammenlebens in Europa behandelt.

Die Jahresversammlung 2014 in Villigst widmete sich dem Thema Europa vor dem Hintergrund der Finanz- und Wirtschaftskrisen und den sich daraus ergebenden Handlungsnotwendigkeiten und Chancen für die ökumenische Bewegung:

- Die Beiträge von Rüdiger Noll, Marc Eumann und Jiri Silny konzentrieren sich auf die politischen und wirtschaftlichen Aspekte der aktuellen Entwicklung in Europa.
- Anette Kurschus erschließt die ökumenischen Perspektiven für ein zukünftiges Europa und definiert den christlichen Glauben als wichtigen Faktor in der Kultur und Politik Europas.
- Die europäische Dimension des Ruhrgebiets vor dem Hintergrund der Einwanderung von Menschen aus ganz Europa betrachtet Dietmar Ossens.
- Und wie dieses Ruhrgebiet heute eigentlich aussieht, zeigt das Exposé von Rüdiger Sareika zu der von ihm geleiteten Exkursion.
- Marc Grandmontagne widmet sich den Veränderungen der kulturellen Vielfalt in Europa im Zeichen von GATS und TTIP, UNESCO Konvention und globaler Digitalisierung.
- Jörn Rüsen erläutert in seinem Beitrag wie stark die Identität aller Nationen auf unserem Kontinent von der Geschichte und den Wertvorstellungen Europas geprägt sind und appelliert an den „Gemeinsinn“, um die Werte Europas mit nachhaltigem Leben zu füllen.

Mit diesen Einblicken in den Konferenzteil unserer Jahresversammlung hoffen wir, die Aktivitäten unserer Mitglieder in diesem Themenbereich inspirieren zu können. Im folgenden Abschnitt dieser Publikation wenden wir uns dem Prozess der Neuorientierung von Oikosnet Europe zu. Unter der Überschrift „Oikosne(x)t – what are we looking for“ stellen wir die Ergebnisse unserer gemeinsamen Strategieplanungen vor. Und Rüdiger Nolls Beitrag „Oikosnet Europe Beyond Villigst“ skizziert die weitere Entwicklung vor dem Hintergrund der Ergebnisse der Jahresversammlung 2014 in Villigst.

Der Wert der Jahresversammlungen kann nur unter dem Gesichtspunkt der Arbeit unserer Mitgliedszentren richtig eingeschätzt werden. Erfreulicherweise können wir 23 von unseren derzeit 47 Mitgliedszentren mit kurzen Porträts vorstellen. Schon diese Auswahl zeigt, welch große Spannbreite an Themen und Arbeitsformen in unserer Vereinigung präsent sind. Die Mitgliedszentren begleiten auf je eigene Weise die Prozesse in Kirche und Gesellschaft ihrer Heimatländer. Die Zusammenarbeit in Oikosnet Europe inspiriert nicht nur die eigene Arbeit und die der Kolleginnen und Kollegen in anderen Zentren, sondern kann und soll auch auf die Entwicklung im gesamten europäischen Raum einwirken.

Eine wesentliche Klammer zwischen den Jahrestreffen und der Arbeit der einzelnen Zentren bilden die Netzwerke und die gemeinsamen Projekte.

- Der Dialogue for Peaceful Change hat sich unter der Leitung von Stichting Oikos zu einem Lern- und Mediationsprojekt entwickelt, das weltweit zum Einsatz kommt und dabei sowohl mit Mitgliedern des Oikosnet als auch mit anderen Partnern kooperiert.
- Das Gender & Justice Network verknüpft die auf dieses Themenspektrum bezogenen Aktivitäten einzelner Zentren in Europa und generiert gemeinsame Tagungen zu einzelnen Aspekten.
- Im Bericht über die Geschichte und den aktuellen Stand des Arab-European Citizens' Dialogue wird deutlich, wie aus dem Oikosnet Europe wesentliche Anstöße für den Austausch zwischen den Religionen und den Gesellschaften in beiden Kulturen entstehen.
- Den hohen Grad der Verknüpfung einzelner Zentren bei der Behandlung eines gemeinsamen Themas zeigt der Bericht über Religion in the Public Sphere. Wurden dort in den bisherigen Konferenzen hauptsächlich die Wechselwirkungen zwischen Medien, Religion und Politik diskutiert, so zielt die für die Zukunft geplante Fortsetzung der Reihe auf die Beziehungen zwischen Religion, Kultur und Medien.

Insgesamt zeigen die Projektberichte das hohe Potential von Oikosnet Europe, die auf den Jahrestreffen gegebenen Impulse weiterzuentwickeln und zu eigenständigen Ergebnissen zu gelangen.

Wir danken ausdrücklich den Kolleginnen und Kollegen, die diese Publikation möglich gemacht haben:

- Rüdiger Sareika entwarf als langjähriges Mitglied von Oikosnet Europe aus seinem Ruhestand heraus das Konzept für diese Publikation, sorgte maßgeblich für die Umsetzung und leistete vielfache inhaltliche, redaktionelle und editorische Arbeit.
- Kerstin Gralher hat als verantwortliche Studienleiterin die Jahresversammlung umsichtig begleitet, die Referenten bis hin zur Ablieferung ihrer schriftlichen Beiträge organisiert und das gedruckte Programm in die endgültige Form gebracht.
- Peter Markus setzte sich als Leiter der Evangelischen Akademie Villigst und als Mitglied im Vorstand der Evangelischen Akademien in Deutschland entschieden für die Belange von Oikosnet Europe sowie für die Publikation ein und sorgte für die notwendigen personellen und finanziellen Ressourcen bei der Drucklegung.
- Rüdiger Noll brachte als neuer Executive Secretary for European and Ecumenical Affairs der Evangelischen Akademien in Deutschland nicht nur viele inhaltliche Impulse zur Jahreskonferenz ein, sondern schaffte auch unermüdlich die Beiträge der Mitgliedszentren heran und setzt als Autor des einführenden Beitrags zur Jahreskonferenz inhaltliche Schwerpunkte sowohl zum Thema als auch zur weiteren Arbeit von Oikosnet Europe.

Ein besonderer Dank geht auch an die:

- Evangelischen Akademien in Deutschland (Berlin), die als Dachverband der Akademien in Deutschland die Arbeit von Oikosnet Europe auf vielfache Weise unterstützen. Klaus Holz als Generalsekretär und Rüdiger Sachau als Vorsitzender der Evangelischen Akademien in Deutschland und als Leiter der Evangelischen Akademie zu Berlin haben die Neuaufstellung von Oikosnet-Europe mit viel Sympathie und Energie begleitet und die Weichen für die zukünftige Förderung der Arbeit von Oikosnet Europe durch die Evangelischen Akademien in Deutschland gestellt.
- Sigtuna Stiftelsen in Schweden. Dort haben Alf Linderman als Leiter und Sofia af Geijerstam als Managerin für Kommunikation die Initiative ergriffen und in Sigtuna das Sekretariat und das Archiv von Oikosnet Europe übernommen.

Als Vorstand von Oikosnet Europe hoffen wir sehr, dass wir mit dieser Dokumentation einen Einblick in die Arbeit und den aktuellen Stand unserer Planung geben und damit die weitere Entwicklung und Zusammenarbeit inspirieren können.

Introduction

With the documentation of the Annual Meeting of Oikosnet Europe at the Protestant Academy Villigst in 2014, we would like to give an input for our future work. At a time of restructuring Oikosnet Europe, this documentation is intended to help us get a clearer picture of our work regarding organization and content. Out of the whole number of 47, 18 members from different countries were represented personally. Even this comparatively small choice of members from all over Europe shows the great variety and chances of work in our network.

The table of contents of the documentation follows the structure of the annual meetings:

- encounter and personal exchange concerning the development of Oikosnet Europe;
- annual conference about a given topic;
- excursion according to the topic of the annual conference and places of interest in the surrounding area connected with the work of the host academy and the topics of the conference;
- group sessions concerning projects and networks of Oikosnet Europe;
- assembly of the members of Oikosnet Europe and presentation of the current organization of the association.

Collecting the manuscripts of speeches, materials about projects and networks as well as information about member centers presents certain challenges for an international organization. In addition to this, there are at present personal and financial deficits to overcome. But after all Oikosnet Europe is in the process of restructuring and has to redefine its tasks and aims. These challenges, however, are the reason for this publication, i.e. to give an idea of the possibilities and chances in member centers, at the annual meetings and in common projects.

Werner Simpfendorfer, the founding General Secretary of the Ecumenical Association as the predecessor of Oikosnet Europe justified the necessity of annual meetings with the conviction that only personal exchange between members of academies and lay centers can lead to a sustainable development in the ecumenical movement. With this publication, we are also trying to document the process and dynamics of this personal exchange as a part of the ecumenical movement.

By presenting the results of the annual meeting, we hopefully cause further exchange and development. Especially in times of a quick flow of information via internet, the unique value of printed media becomes obvious: i.e. they need an additional degree of reflection both in production and reception and thus it will have a lasting effect on the communication of subjects of the organization for further cooperation.

The present events in Europe show that cohesion on our continent can only be guaranteed when there is an intense exchange on all levels of society, when new insights are discussed and common projects are launched. In this way, many European subjects have been treated during the annual meetings of Oikosnet Europe in the last years.

The conference in Villigst in 2014 dealt with the subject of Europe in the light of the financial and economic crisis as well as necessary actions and chances resulting therein both for Europe and for the ecumenical movement:

- The contributions of Rüdiger Noll, Marc Eumann and Jiri Silny focus on the political and economic aspects of the present development in Europe.
- Anette Kurschus deals with the ecumenical perspectives in a future Europe and defines the Christian faith as an important factor in the culture and politics of Europe.
- Dietmar Osses shows the European dimension of the Ruhr area as a result of immigration of people from all over Europe.
- In his outline to the excursion, Rüdiger Sareika explains how the Ruhr area has developed and what it looks like today.
- Marc Grandmontagne treats the changes within in the cultural diversity of Europe in the light of GATS and TTIP, the UNESCO Convention and global digitizing.
- Jörn Rüsen discusses how the identity of all nations in our continent has been influenced by the history and values of Europe. As well he appeals to the public spirit in order to keep these values alive.

With these insights into the conference part of our annual meeting, we hope to inspire further activities of our members.

In the next chapter of this publication, we come to the current process of restructuring Oikosnet Europe. Under the headline "Oikosne(x)t – what are we looking for", we present the results of our common strategic planning. And Rüdiger Noll's contribution to "Oikosnet Europe Beyond Villigst" gives an outline of further development on the basis of the results of the meeting in Villigst.

The value of the annual meeting can only be seen under the aspect of the work of our member centers. Therefore, we are happy to present 23 of our 47 member centers in short portraits. Even this choice shows the huge scope of subjects and working methods in our association. In individual ways, the member centers accompany the processes of church and society in their native countries. The cooperation in Oikosnet Europe is not only an inspiration for our own work but also for colleagues in other centers and it can and should have an influence on the development all over Europe.

An essential link between the annual meetings and the work of individual centers is formed by networks and common projects:

- Under the leadership of Stichting Oikos the Dialogue for Peaceful Change has developed into a major learning and mediating project. It is used worldwide and thus cooperates with members of Oikosnet and other partners.
- The Gender&Justice Network combines activities of individual centers in Europe concerning this topic and initiates common conferences about special aspects.
- In the report about the history and the present state of Arab-European Citizens' Dialogue it becomes obvious that Oikosnet Europe has given essential impulses for an exchange between religions and societies of both cultures.
- The advanced degree of alliance between individual centers in dealing with common topics is shown in the report about Religion in the Public Sphere. While former conferences concentrated on reciprocity between media, religion and politics the future continuation of the sequence will focus on the relationship between religion, culture and the media.

We would like to thank all colleagues who made this publication possible:

- Rüdiger Sareika, a long-term member of Oikosnet Europe, but now in retirement, developed the concept for this publication, cared for its realization and spent a lot of effort on content and editorial work.
- Kerstin Gralher, director of studies, responsible for the annual meeting at Villigst competently accompanied the meeting by organizing the invitation of speakers, the final version of the printed program and the delivery of the written papers for this documentation.
- Peter Markus as director of the Protestant Academy Villigst and as a member of the board of Protestant Academies in Germany showed great commitment for the affairs of Oikosnet Europe, for this publication and the personal and

financial resources necessary for its printing.

- Rüdiger Noll as the new Executive Secretary for European and Ecumenical Affairs of the Protestant Academies in Germany gave new impetus to the annual conference. With great personal commitment, he cared for the communication with the members and collected the information about our member centers. By delivering the introductory speech at the annual conference, he gave a new impulse to the topic and the further work of Oikosnet Europe.

Special thanks are given to:

- Protestant Academies in Germany (Berlin), which as the umbrella organization of the Protestant Academies in Germany supports the work of Oikosnet Europe in various ways. Klaus Holz as General Secretary and Rüdiger Sachau as head of the Board of Protestant Academies in Germany and director of the Protestant Academy at Berlin have accompanied the restructuring of Oikosnet Europe with both sympathy and energy and set the course for future support of the work of Oikosnet Europe by the Protestant Academies in Germany.
- Sigtuna Stiftelsen in Sweden. Alf Linderman as director and Sofia af Geijerstam as director of communication have taken the initiative and established the office and archive of Oikosnet Europe in Sigtuna.

As board of Oikosnet Europe, we very much hope that this documentation gives an insight into the work and the present state of our planning in order to inspire future development and cooperation.

Begrüßung zur Oikosnet Europe Jahresversammlung 2014

Peter Markus

Welcome and Opening on behalf of the Protestant Academy Villigst and the Board of the Protestant Academies in Germany

Europe – where will it start – where will it end?

A broad field is opened up by these questions. But I am sure we will have some answers on Saturday when we will have finished our meeting.

Dear guests, dear colleagues and friends, a very warm welcome on behalf of the Protestant Academy Villigst at the beginning of our annual conference. I am glad to deliver also the special greetings of the Board of the Protestant Academies in Germany and its representative, Pfr. Dr. Rüdiger Sachau, Director of the Protestant Academy at Berlin.

My colleagues of our academy in Villigst and I are very pleased and honored to host you and to have you here, coming from at least 16 different countries all over Europe- and Africa; from Sweden to Greece, from Russia to Ghana. I assume Afia Darkwa-Amanor, General Secretary of OIKOSNET Africa, has had the longest way to travel.

As member of the board of Association of Protestant Academies in Germany (EAD), I would like to welcome Dr. Rüdiger Sachau, head of the board of EAD.

And I would like to greet Prof. Dr. Firoz Kaderali. He is the chairman of our organization "friends of the academy Villigst". They support our work very cooperatively As Protestant Academy Villigst we have a long list of international engagements, ecumenical cooperations and contributory work to build the house of Europe. Our 60th anniversary was dedicated to the perspectives of Europe in 2010 – politically, socially, and ecologically. It was published in 2011. Our participation in OIKOSNET, the former Ecumenical association –ÖV, was led by Rüdiger Sareika for a long time. He is still with us, although he retired two and a half years ago. Meanwhile we have additional activities and contacts. In 2012, a delegation of Minsk members of OIKOSNET visited us and suggested they might start an academy in Belarus.

Internationally we cooperate with people and representatives of Afghanistan to build up a civil society, with the Hungarian church to fight poverty and migration

challenges here in Germany. We collaborate with partners from South Africa to further health situation, rural development and civil society – just to mention three out of our bunch of activities.

So, who are we? Our mission statement expresses our engagement for people, society and churches in the light of our faith. We are committed to seeking justice, peace and integrity of creation.

Our team consists of nine study leaders as a core unit of Academy work. They stand for migration, integration, international affairs and Europe, youth education, peace ethics, climate change, sustainable technologies and responsible science, interreligious dialogue and cultural topics. There are some more contributors from other departments of the institute, who deal with social affairs and gender policies.

We run 120 conferences, seminars and workshops per year, as well as several projects. We communicate via printed publications and online. You can find us at: www.akademie-villigst.de. Additionally, we publish an electronic newsletter regularly.

What are our next challenges?

- Manage diversity and tolerance in Societies and Religions to strengthen open societies
- To give Europe a soul – and a future
- Ethical problems due to modern sciences
- International justice and peace-supporting policies
- sustainable development and transformation

Thank you for your attention. May we all have a successful conference.

Klaus Breyer

Welcome and opening on behalf of the Institute for Church and Society

Dear Jaap van der Saar, dear colleagues,
A warm welcome to the Institute for Church and Society and to the Protestant
Academy Villigst
My name is Klaus Breyer; I am head of the institute, of which the Protestant Aca-
demy Villigst is a part.

I am delighted, that we host the annual conference of Oikosnet Europe, this year. I
wish you a pleasant stay and I hope that our Campus with its impressing mansion
and its park on the banks of the river Ruhr will inspire you to an intensive exchange
of experience and debates.

The river Ruhr gave the Ruhr District its name.
The Ruhr District is a small European universe. For more than 150 years from all over
Europe people have moved into this area to find jobs and a living. At the beginning,
men from Poland, UK, Ireland and France moved here. After the Second World War,
the so called "migrant workers" came from Italy, Spain and Turkey.
Today, 5.3 million people live here, including 1 million football fans. 170 nationalities
found their home in the Ruhr District.

The Ruhr area formed history in many different aspects, e.g. the ability of its inhab-
itants for cultural integration and tolerance. But the structural change of the Ruhr
area, which has been financed by considerable funds from the European Union and
which has lasted for 30 years, has its shady and dark sides, too.

It can be said that the Ruhr district is a very European region, with its manifold
cultural traditions and new cultural expressions, with its structural challenges, its
diversity but finally with experiencing limits on integration.

Taking this into account, Villigst, at the southern border of "the Ruhrgebiet", is a
very well chosen place for this conference on centrifugal and binding forces of
Europe.

I would like to give a short introduction on our Institute for Church and Society.

Mission and Vision

The Institute supports the church board, church districts, and congregations. It pro-
motes and facilitates the dialogue between church, politics, business, and civil soci-

ety on all levels. In the process of opinion-leading, the institute supports and forms political standpoints of the Protestant Church of Westphalia.

The institute is a platform for social discourse and debates, as well.

Together with politics, business, science, and civil society the institute organizes and moderates conferences and workshops. In cooperation with different stakeholders we search for reorientation and new ways to solve social conflicts.

The institute is a place of education and counselling.

We encourage, motivate and enable people to social commitment, to contribute to society and take on political responsibility. By doing so, they also form our church.

The institute is a place of projects. A lot of projects are implemented into our own work flow, in order to promote and support sustainability in church and beyond.

The Institute is a "congregation for a certain time", in which in a common spirit engagement for a just and fair world can be experienced. The institute contributes to the church's evangelizing mission. At our conferences and seminars, prayer meetings and worships we search for and ensure our orientation given by our faith. It is a place where we talk about our spiritual basis, our faith, which gives us orientation, strength and hope.

The institute in numbers

There are 60 employees, which are responsible for approx. 1.000 conferences and seminars, approx. 30.000 participants and approx. 2.500 lecture hours, besides numerous public funded projects, committee work etc.

Dear colleagues

Europe and the European cohesion is the focus of our conference.

The European idea of a continent, that creates peace, respects human dignity, and fosters social cohesion shall not be lost.

We need places, where such a vision of Europe can be lived.

On my opinion the ecumenical network of Academies and Laity Training Centers is such a place. This network takes forward the responsibility of churches for Europe.

But this network should not only work within European societies.

These activities must also be promoted within our churches.

Not only Europe should become more European in a good sense, but also churches should become more ecumenical and more European.

Oikosnet Europe as ecumenical and European network provides important support for this.

Our institute, with the protestant academy as our flagship, would like to participate in this network, e.g. as a partner in projects of community work or environmental issues, and as a powerful motor of European discourses.

I wish all of us a successful conference!

Yours, Klaus Breyer

Jaap van der Sar

Europe: where does it begin, where does it end? Welcome on behalf of Oikosnet Europe

In my newspaper I read about the refugees, who try to pass the physical or virtual walls around Europe. Many of them fail or never started to realise their chance, knowing that starvation on the journey, drowning in the sea or imprisonment after arrival is part of the expectation. Europe has obviously its physical boundaries.

In today's edition, I also read about politicians (and their voters!) who want to leave the EU since they consider their benefits lowers than their costs. The EU as an expense.

On my desk I have several publications of Oikosnet Europe. "A Soul for Europe" is the title of two of them, produced in 1998 as a result of the many projects Oikosnet Europe has realised under this title. And I have a paper on my desk titled "Es brüsselt uns – Fragmente zu Europa". This paper was produced by the so-called Europe-network of our association in 1997.

In my memory I recall papers from the founding fathers of our association. Europe, overcoming the threats of a war, working on peace and justice – these leading values were important for quite some of our members; some with a history dating back almost one century, like Sigtuna Stiftelsen. Other centers have been established just after World War II.

It appears that Europe is a lasting issue for us. After the turn of the century however, our attention was less directed to Europe as an overarching theme. And now, in 2014 at the Annual Conference in Villigst, Germany, it is visible again. Europe is part of our history, part of our identity and part of our future.

While globalisation has different faces in different places, the impact is with us every day, whether we like it or not. We see polarisation taking place in many Euro-

pean countries among those who want to stay, for instance, in the European Union and others who do not want. In which direction does Europe move, I wonder? Into splendid isolation? Yet others want to stay out of the Union, but stay in close contact, like quite some politicians in the UK – for example. And yet other countries want to step in as soon as possible, since quite some people consider it as a type of insurance for their independency, for their safety, for the future perspectives on economic welfare.

Whatever position we would take as a person, in my view we cannot deny that we have to deal with Europe as a virtual and physical reality which plays a role in world history. We have to accept that reality and use it as our starting point for the realisation of a better future, not just for those who are wealthy and have ample opportunities, but also for those who live in fear, in poverty, in despair. As members of Oikosnet Europe we have to take this as an opportunity to discuss options, to raise questions about the concept and the future of Europe.

It is for sure, however, that our vision about justice and peace can't be a serious vision unless we take into account that the world is bigger than Europe. That's why it is also important to be in touch with our brothers in sisters in sister organisations like Oikosnet Africa and Oikosnet Asia. Unless we offer them and others outside the geographical boundaries of Europe a place in our hearts and in our virtual continent, we fail in our mission. Therefore it was good that we had Europe as our theme during the 59th Annual Conference of Oikosnet Europe.

This booklet is a memory to that conference and an introduction to Oikosnet Europe. It gives a glance about what has been brought by participants and speakers to all of us. And it gives a glance about the potential of Oikosnet Europe. Thus are looking forward to address the burning issues of our times and using our opportunities to make a difference, however small that difference might be. Reality doesn't change so quick. Europe in a global context will remain a frame for our reflections and actions in the years to come.

We are grateful to those who made our Annual Conference possible. Indeed, our participants, our speakers and most of all our colleagues in the Institut für Kirche und Gesellschaft der Evangelischen Kirche von Westfalen.

Europe is part of our life. Every now and then we realise this, also when we are talking and working on issues within that framework. Let's do that in a smart and dedicated way!

Konferenzbeiträge

Wo beginnt, wo endet Europa Grundsätzliches zur Einführung in das Thema der Tagung

Zu Beginn einer solchen Tagung, wie mir aufgetragen wurde, etwas Grundsätzliches zu Europa zu sagen ist ja grundsätzlich sinnvoll, macht es dem eingeladenen Redner allerdings nicht wirklich grundsätzlich leicht. Denn was gehört zum Grundsätzlichen, was nicht?

Die Wahlen zum Europaparlament im Mai 2014

Lassen Sie mich aus aktuellem Anlass mit den Wahlen zum Europaparlament im Mai dieses Jahres beginnen. Noch kurz vor Toresschluss twitterte die Noch-Vizepräsidentin der Europäischen Kommission, Viviane Reding: „Spitzenkandidaten are a game changer: downward voter turnout trend in sept2014 reversed!“ Und es kam doch anders. Mit 42,54% Wahlbeteiligung, lag diese –trotz vermeintlich direkt gewählter Spitzenkandidaten für den Posten des Kommissionspräsidenten und trotz der Krise der EU- auf einem historischen Tief. In der Slowakei lag die Wahlbeteiligung bei ganzen 13%, in der Tschechischen Republik bei 19,5%, in Slowenien bei 21%) Die Wahlbeteiligung zum Europäischen Parlament nahm in Gesamteuropa über die Jahre stetig ab, obwohl die Bedeutung der Europäischen Union, und insbesondere des Europäischen Parlaments, gleichzeitig gestiegen ist. Schätzungen von einigen Experten besagen, dass mittlerweile annähernd 80% der nationalen Gesetzgebung in Brüssel beschlossen oder vorbereitet werde und dass das Europäische Parlament mittlerweile an 80% dieser Gesetzgebung als Mitgesetzgeber beteiligt sei.

Die Literatur versucht die zurückgehende Wahlbeteiligung bei Europawahlen mit der Hypothese der „second-order-elections“ zu erläutern.¹ Second-order-elections

¹Vgl. u.a. Karlheinz Reif/Hermann Schmitt: Nine second-order national elections – A conceptual framework for the analysis of European election results, in: European Journal of Political Research 8(1), 3-44.

haben vermeintlich eine geringere Bedeutung, man kann keine Regierung abwählen, und es gibt keine Wahlgleichheit eines Repräsentativorgans eines souveränen europäischen Volkes. Durch die Wahlen im Mai 2014 lassen sich denn auch leider einige Aspekte bestätigen, die second-order-elections beigemessen werden. Neben einer geringen Wahlbeteiligung sind dies u.a. auch „Denkzettel“ für nationale Regierungs- parteien (ausser in Italien) und ein Auftrieb „national(istisch)er Protestparteien.“

Trotz dieses zu erwartenden Ergebnisses ist der Europawahlkampf von vielen Parteien fast ausschließlich personalisiert worden, nationale Themen und Interessen standen gegenüber europäischen Themen deutlich im Vordergrund und die europäische Dimensionen, wenn sie denn thematisiert wurde, war zumeist negativ besetzt. Europäische Themen kamen kaum wirklich zur Sprache und wenn wurden sie selten kontrovers diskutiert. Dabei hätte es, nicht zuletzt ausgelöst durch die Krise der EU, wirklich kontroverse Themen gegeben. Hier hätten Akademien (gerade auch kirchliche Akademien), die sich einem öffentlichen Diskurs kontroverser Themen verschrieben haben, im Aufbau einer europäischen Öffentlichkeit eine wichtige Aufgabe. Ich komme darauf zurück.

Die Finanz- und Wirtschaftskrisen der EU (2008ff, 2011ff)

Mit Erwähnung der Krise der Europäischen Union habe ich schon ein weiteres Stichwort genannt. Man mag meinen, die Finanz- und Wirtschaftskrisen, die 2008 und 2011 begannen, seien mittlerweile überwunden. Die Zinspolitik der Europäischen Zentralbank macht jedoch deutlich, dass sie bei weitem noch nicht hinter uns liegen. Und bedeutender: eine u.a. auch von der EU auferlegte Austeritätspolitik, die viele Mitgliedstaaten zur Privatisierung und zum Abbau von Sozialleistungen gezwungen hat, hinterlässt noch immer unzählige Arbeitslose, in Armut lebende und von einer gerechten Partizipation am gesellschaftlichen Leben ausgeschlossene Menschen. In Spanien und in Griechenland liegt die Jugendarbeitslosigkeit bei über 50%. Woher sollen da Hoffnung und ein positiv besetztes Europabild kommen? Der Umgang mit der Krise auf EU-Ebene provoziert geradezu die Frage nach der Bedeutung von Solidarität im gemeinsamen Wirtschaftsraum.

Die Krise war und ist weit mehr als eine Finanz- und Wirtschaftskrise. Der Präsident der Europäischen Kommission, Jose Manuel Barroso, hat das in seiner „State of the Union“-Rede vor dem Europäischen Parlament im Jahre 2011 klar benannt, als er sagte „Wir sehen uns der größten Herausforderung in der Geschichte unserer Union gegenüber. Die Krise ist eine finanzielle, eine wirtschaftliche und eine soziale. Sie ist aber auch eine Vertrauenskrise. Eine Krise des Vertrauens in unsere Führer, in Europa selbst, in unsere Fähigkeit, Lösungen zu finden.“² Was läge neben Kriseninterventionen also näher als eine breite öffentliche Diskussion über die Zukunft

²http://europa.eu/rapid/press-release_SPEECH-11-607_en.htm?locale=en.

des europäischen Projekts und über nachhaltige Lösungen der Krisen? Aber wenn Wählerinnen und Wähler im Zuge der Krise etwas „gelernt“ haben, dann ist es das TINA Syndrom: „*There Is No Alternative!*“ Der Europäische Rat tagte in einer noch nie dagewesenen Häufigkeit hinter verschlossenen Türen und entschied über Milliardensummen zur Krisenbewältigung und neue Mechanismen, die bei ihrer Verabschiedung als alternativlos galten, sich wenige Tage später allerdings als schon nicht mehr ausreichend erwiesen. Das Gewicht innerhalb der Europäischen Union hat sich von den gemeinschaftlichen Institutionen (Kommission und Parlament) zu den nationalstaatlichen (Europäischer Rat) verschoben. Das hat in vielen Ländern die Frage nach der Bedeutung von „Solidarität“ in Europa verstärkt. In Zeiten der Krise, in denen Solidarität am deutlichsten gefordert ist, ziehen sich die EU-Mitgliedstaaten vor allem auf die inter-staatliche Ebene zurück. Zudem ist deutlich geworden, dass Brüssel eher mit Verwaltung(smechanismen), statt mit inspirierten Lösungen aufwartet. Um es drastischer zu sagen, Brüssel erweist sich gerade in den Zeiten der Krise nicht als eine *Inspirationsquelle*, sondern eher (um es mit Sloterdijk zu sagen) als ein „Rehabilitationszentrum“.³

In den Zeiten der Krise sind viele Essays, Analysen und Forderungskataloge zu Europa erschienen, teilweise von Menschen gemeinsam verfasst, von denen man vorher nicht vermutet hätte, dass sie zusammen etwas aufs Papier bringen könnten.⁴ Was vielen dieser Essays gemeinsam ist, ist der Ruf nach einem neuen Narrativum, das Inspiration, Identifikation und Engagement hervorruft, nach der Solidarität Europas nach innen und nach außen. Eine entscheidende Frage bleibt zudem, wie Europa wieder näher an die Menschen gebracht werden kann, sie an den Entscheidungsprozessen beteiligt. Denn nichts wäre schlimmer als ein starkes Europa, aber ohne seine Bürgerinnen und Bürger an Bord zu haben.

Ein neues Narrativum für die Europäische Union

Dabei gibt es gute Gründe, Europa mit positiven Assoziationen zu behaften und sich dafür zu engagieren, Europa nicht als second-order oder second-hand zu behandeln. Oder, wie Geert Maak kürzlich betont hat, die Anziehungskraft der Europäischen Union ist ungebrochen: „Europa stand an der Spitze, wenn es um humanitäre Hilfe ging, wenn es galt, Demokratie und Menschenrechte zu verteidigen, eine Bresche zu schlagen für Werte wie Toleranz und Gerechtigkeit. Vor allem die Erweiterung der Europäischen Union selbst erwies sich als ein Musterbeispiel für erfolgreiche soft power: Nie wurden mit so wenig Aufwand Demokratie, Wohlstand und Stabilität in so weiten Teilen Europas derart stark befördert.“⁵ Und deutlich dürfte auch sein,

³Vgl. Peter Sloterdijk, *Falls Europa erwacht*; Frankfurt a.M. 1994, 43.

⁴Zum letzteren Aspekt vgl. z.B. Daniel Cohn-Bendit/Guy Verhofstadt, *Für Europa! - Ein Manifest*, München 2012; oder: Sylvie Goulard/Mario Monti, *De la Démocratie en Europe*, Paris 2012. Weitere Essays und Literaturhinweise, ohne Anspruch auf annähernde Vollständigkeit, finden sich in den Fußnoten erwähnt.

⁵Gert Mak, *Was, wenn Europa scheitert*, München 2012, 26/17.

dass sich in Zeiten der Globalisierung viele Fragen und Probleme gar nicht mehr adäquat in einem nationalen Kontext lösen lassen. Die Europäische Union ist nicht zuletzt deshalb in vielen anderen Regionen der Welt ein Projekt mit Modellcharakter.

Wenn Europa und seine Institutionen aber nicht zu reinen Verwaltungsorganisationen verkommen wollen, dann braucht es ein verbindendes und inspirierendes Narrativum, das die Bürgerinnen und Bürger einbezieht. Dabei ist daran zu erinnern, dass die Europäische Union mehr ist als ein gemeinsamer Wirtschaftsraum zur Profitmaximierung. Die Europäische Union ist von ihrem Ursprung her ein Friedens- und Versöhnungs-, ein auf gemeinsamen Werten basierendes, Projekt. Ich erinnere an die Gründungsrede von Robert Schumann von 1950: „Die Zusammenlegung der Kohle und Stahlproduktion wird ... die Bestimmung jener Gebiete ändern, die lange Zeit der Herstellung von Waffen gewidmet waren, deren sicherste Opfer sie gewesen sind.“⁶

Nun sagen einige: traurig eine Europäische Union, die sich auf ein so altes Narrativ berufen muss, das längst nicht mehr trägt. Frieden ist für die jüngere Generation längst zum Normalfall geworden. Demgegenüber wird man einwenden müssen: dass der Frieden in Westeuropa zum Normalfall geworden ist, ist eben genau ein Ergebnis der EU. Um zu erleben, wie fragil der Frieden sein kann, braucht man seinen Blick nur auf die Situation in die Ukraine zu richten. Umso wichtiger, dass die EU an ihrer „raison d'être“ festhält und auch als Friedens- und Versöhnungsprojekt globale Verantwortung übernimmt. In der Beziehung zur Ukraine scheint es mir zweifelhaft, ob die EU ihrem eigenen Gründungsanspruch gerecht geworden ist.

Mit dem Lissabonner Vertrag ist die Europäische Union zudem endgültig zu einer auf gemeinsamen Werten und Zielen basierenden Gemeinschaft geworden. In Art 2 des EUV heißt es: „Die Werte, auf die sich die Union gründet, sind die Achtung der Menschenwürde, Freiheit, Demokratie, Gleichheit, Rechtstaatlichkeit und die Wahrung der Menschenrechte einschließlich der Rechte der Personen, die Minderheiten angehören. Diese Werte sind allen Mitgliedstaaten in einer Gesellschaft gemein, die sich durch Pluralismus, Nichtdiskriminierung, Toleranz, Gerechtigkeit, Solidarität und die Gleichheit von Frauen und Männern auszeichnet.“⁷

Auf diesen Werten lässt sich wie Timothy Garton Ash hervorgehoben hat⁸, sehr wohl ein Narrativum für Europa entwickeln. Allerdings stellt sich bei einer solchen Aufzählung von Werten die Frage, ob es so etwas wie eine Hierarchie der Werte gibt bzw. wie sie zueinander in Beziehung stehen. Auf die Krise bezogen: wie verhalten sich Solidarität und Eigenverantwortung (Subsidiarität) zueinander, wie Krisenintervention zu Demokratie und BürgerInnenbeteiligung.

⁶http://europa.eu/about-eu/basic-information/symbols/europe-day/schuman-declaration/index_de.htm

⁷<http://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/PDF/?uri=OJ:C:2007:306:FULL&from=DE>.

⁸Vgl. Timothy Garton Ash, Europe's true stories, in Prospect Magazine, Issue 131, February 2007.

Und: Werte und Visionen beginnen erst wirklich zu sprechen und sich zu bewähren, wenn sie mit einer „Form des Ergriffenseins“ (Hans Joas)⁹ einhergehen, und sich in konkreten Situationen und Krisen bewähren. Um in diesem Zusammenhang noch einmal an Robert Schumanns Gründungsrede zu erinnern: „Europa lässt sich nicht mit einem Schlag herstellen und auch nicht durch eine einfache Zusammenfassung. Es wird durch konkrete Tatsachen entstehen, die zunächst eine Solidarität der Tat schaffen.“¹⁰

Das gegenwärtige Paradigma der Europäischen Institutionen, vor und umso mehr nach der Krise lautet, „Wettbewerb“ und „Wachstum“, Steigerung des Wachstums um nahezu jeden Preis. Die EU- 2020-Strategie für ein „intelligentes, nachhaltiges und integratives Wachstum“¹¹ ist so etwas wie eine „Bibel“ der EU geworden. Programme im Forschungs- und Bildungsbereich richten sich nach ihr. Kein EU Antrag ohne sichtbaren Bezug zu den Zielen der EU-2020-Strategie. Im Hintergrund steht die Globalisierung; allerdings nicht mit der Frage nach einer gerechten Weltordnung, sondern mit der Hoffnung auf immer kompetitiveren Märkten gegen andere bestehen zu können.

Die EU-2020-Strategie beinhaltet auch soziale Ziele und lebt von dem Gedanken, dass Wachstum Arbeitsplätze schaffen kann. Zu den sozialen Zielen gehören z.B. die Ziele

- Die Beschäftigungsquote der Erwerbstätigen auf 75% zu erhöhen
- Die Zahl der Schulabbrecher von 25% auf 20% zu verringern
- Die Zahl der von Armut bedrohten um 20 Millionen Menschen zu reduzieren.

Aber ich bezweifle, dass eine Strategie, die so eindeutig an Wirtschaftswachstum als Priorität ausgelegt ist, als ein Narrativum und ein Movens für die BürgerInnen Europas taugt. Mir klingt das zu sehr nach dem, was Oskar Negt „die Ökonomisierung aller Lebensbereiche“¹² nennt. Und verfolgt man die bisherigen Semesterberichte der Mitgliedstaaten¹³, wie sie die Ziele der EU 2020 Strategie im nationalen Kontext umsetzen, dann stellt man fest, dass die sozialen Ziele im Zuge der Krise nicht nur nicht erreicht werden, sondern in der Berichterstattung sogar kaum noch vorkommen.

Gibt es Alternativen? Für eine solidarische und partizipatorische Europa

Die evangelischen Akademien in Deutschland (im Kontext ihres Dachverbandes EAD) sind dabei, Europa verstärkt und konzeptionell zum Thema zu machen, um so die

⁹Vgl. Hans Joas, Wie entstehen Werte. Wertebildung und Wertevermittlung in pluralistischen Gesellschaften; http://fsf.de/data/hefte/pdf/Veranstaltungen/tv_impruls/2006_Ethik/Vortrag_Joas_authorisiert_061017.pdf

¹⁰Vgl. Fußnote 6

¹¹Vgl.<http://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriSer.vdo?uri=COM:2010:2020:FIN:EN:PDF>

¹²Diesen schon früher von ihm geprägten Begriff hat er in Bezug auf Europa in seinem Essay „Gesellschaftsentwurf Europa“ (Stuttgart 2012) auf die europäischen Entwicklungen hin konkretisiert.

¹³Zu den Semesterberichten vgl.: http://ec.europa.eu/europe2020/making-it-happen/index_de.htm.

sich lohnende europäische Integration und den öffentlichen Diskurs über die europäischen Kontroversen unter Einbeziehung der Bürgerinnen und Bürger sowie der relevanten Stakeholder zu fördern. Gewissermaßen ist das ein Vorhaben gegen den Trend, denn auch die evangelischen Akademien in Deutschland leiden darunter, dass das Thema „Europa an und für sich“ kaum jemanden hinter dem Ofen hervor lockt, sprich: die Teilnehmendenzahlen bei Tagungen, die Europa selbst zum Thema machen, sind deutlich geringer oder sie fallen sogar aus.

Das Europakonzept der evangelischen Akademien in Deutschland ist noch nicht verabschiedet, aber die Vorlage zur Mitgliederversammlung der deutschen evangelischen Akademien, die vor allem auf den Ergebnissen eines Fachgesprächs mit Beteiligten von 12 der 17 deutschen evangelischen Akademien beruhen, liegt schon vor¹⁴. Methodisch-didaktisch wird der Ansatz sein, vor allem „paradigmatische“ Themen aufzunehmen, die gesamtgesellschaftlich brisant sind und an denen sich aber in besonderer Weise Europa kontrovers thematisieren und fördern lässt. Die beiden für den Moment, gerade angesichts der Krise, gewählten Themen sind:

- Ein solidarisches Europa – eine Solidarität sui generis?
- Die Erosion demokratischer Strukturen und der Aufbau einer europäischen Zivilgesellschaft.

Zu beiden Themen sollen in den kommenden Jahren eine Vielzahl von Veranstaltungen in den Akademien stattfinden; übrigens mit einer hoffentlich großen Beteiligung von Menschen und Akademien aus anderen Ländern. Denn eine europäische Öffentlichkeit und eine europäische Solidargemeinschaft können nur entstehen, wenn sich die Menschen begegnen und europäische Probleme auch aus der Warte des anderen zu sehen lernen. Darum wird das OIKOSNET Europa auch für diese Projekte der deutschen Akademien ein wichtiger Bezugsrahmen sein.

Beide Themen werden übrigens auch beim kommenden Deutschen Evangelischen Kirchentag 2015 in Stuttgart unter der Überschrift „Europa in Beziehungen“ aufgenommen werden. Und dabei wird es auch um die Frage gehen, wie sich Deutschland als EU Mitgliedstaat innerhalb der Union zu diesen Themen verhält.

Solidarität in Europa

Das Thema Solidarität hat viele Dimensionen: Solidarität innerhalb unserer Gesellschaften, globale Solidarität und die Solidarität unter den Mitgliedstaaten der Europäischen Union. Das Netzwerkprojekt der Evangelischen Akademien in Deutschland will sich insbesondere auf die letzte Dimension konzentrieren ohne die anderen au-

¹⁴Das Europakonzept der Evangelischen Akademien in Deutschland (EAD) soll auf der Mitgliederversammlung im November 2014 diskutiert und verabschiedet werden.

Ber Acht zu lassen. Im Lissabonner Vertrag wird Solidarität ausdrücklich auch auf die Solidarität unter den Mitgliedstaaten bezogen. Dahinter steht die Erkenntnis, die auch in das deutsche Grundgesetz Eingang (Art. 106(3)) gefunden hat, dass sich eine gemeinsame Identität nur bei annähernd gleichen Lebensverhältnissen und im Rahmen einer Solidargemeinschaft schaffen lässt. Die Europäische Union hat dazu Instrumente wie z.B. die Strukturfonds (wie ESF, ELER, EFRE) geschaffen. Mich würde im Rahmen dieser Tagung interessieren, wie Europa gerade in Nordrhein-Westfalen durch diese Strukturfonds erfahren wird: sind das ausreichende Instrumente, erreichen sie, was sie erreichen sollen? Im Rahmen einer neuen EU Finanzperiode (die Regionen haben gerade ihre auf die Strukturfonds bezogenen „operationalen Programme“ veröffentlicht) ist das ein interessantes Thema. Und in NRW gibt es da m.E. auch kirchlicherseits interessante Erfahrungen zu teilen.

Der Lissabonner Vertrag kennt aber neben der Solidarität unter den Mitgliedstaaten eben auch die Eigenverantwortlichkeit und die Subsidiarität mit „no bail out“-Klauseln¹⁵. Gerade in der Eurokrise standen die Verhältnismäßigkeit und Relation von Solidarität und Eigenverantwortung auf dem Prüfstand und hatten für viele Menschen drastische Konsequenzen. Reichen dann Strukturfonds als Solidaritätsinstrumente aus, oder braucht es nicht doch so etwas wie Solidarfonds, Investitionsfonds, Eurobonds und neben einer Währungs- und Wirtschaftsunion eine Banken- und politische Union, die auch für die Sozialpolitik Mitverantwortung übernimmt. An diesem Punkt stimme ich mit der Stellungnahme des Rates der EKD zu Europa von 2011¹⁶ ausdrücklich nicht überein, wenn es so eindeutig heißt, Sozialpolitik müsse aus Gründen der nationalen Identität heraus alleinige Kompetenz der EU Mitgliedstaaten bleiben. Denn wie soll das gehen: während auf europäischer Ebene der Wettbewerb gestärkt wird, sollen die Mitgliedstaaten die sozialen Konsequenzen auffangen? Deshalb plädiere ich nicht zuletzt für die strikte Anwendung der Sozialklausel¹⁷ in den Lissaboner Verträgen, nach der alle Gesetzesinitiativen der EU auch auf ihre Sozialverträglichkeit hin überprüft werden müssen.

Das Thema Solidarität in Europa fragt aber eben auch uns Deutsche in europäischer und globaler Perspektive: Was sind wir bereit als einer der größten Profiteure des europäischen Binnenmarktes für eine Angleichung der Lebensverhältnisse in Europa und in der Welt aufzugeben. Wie weit reicht unsere eigene Solidarität. Die Diskussion um den innerdeutschen Solidaritätsbeitrag ist in diesem Kontext ein beredtes Beispiel.

¹⁵Vgl. Art 123–125 AEUV.

¹⁶„Für eine gemeinsame Zukunft in einem geeinten Europa Ein Wort der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) zur Stärkung des europäischen Zusammenhalts“, Hannover 2011; http://www.ekd.de/download/gemeinsame_zukunft_europa.pdf

¹⁷Vgl. Art 9 AEUV.

Ein Europa der Bürgerinnen und Bürger

Die Krise führt zu einem Mehr an Europa, zu mehr auf die EU Institutionen übertragenen Kompetenzen. Wirtschaftsunion, Bankenunion, politische Union, Sozialunion sind nur Stichworte in diesem Zusammenhang. Gleichzeitig beteiligen und identifizieren sich die Bürgerinnen und Bürger immer weniger an und mit Europa. Die Wahlbeteiligung ist dafür nur ein Indiz unter vielen. Was wäre oder was ist das für ein Europa, an dem seine Bürgerinnen und Bürger, seine Bewohnerinnen und Bewohner nicht mehr beteiligt sind? Die Europäische Union hat –trotz erweiterter Beteiligungsverfahren (z.B. Bürgerbegehren, Dialog mit der Zivilgesellschaft und Kirchen) ein Demokratiedefizit (oder Demokratiedilemma), dass sich trotz mancher output Legitimität nicht aufheben lässt. Europa braucht eine Seele und die Beteiligung seiner BürgerInnen.

Um es mit dem Schweizer Schriftsteller Adolf Muschg zu sagen, der von dem Bild der altgriechischen Agora und Tragödie ausgehend formuliert: „Fehlt die europäische Agora und fehlt die Erschütterung, welche das Publikum der Tragödie statt zu Voyeuren zu einer Versammlung mündiger, auch ihrerseits opferfähiger Bürger macht, so wird, was Agora sein müsste, zur Banausia, zum Markt, auf dem nur um kurzfristigen Vorteil gekämpft wird. Dann kann die Enttäuschung nicht mehr zur besseren Einsicht und diese zur politischen Triebkraft werden; dann hat Europa die größte Chance seiner Geschichte – die zugleich die Chance der Zivilisation des Planeten sein könnte – verscherzt.“¹⁸

Jürgen Habermas hat in seinen flammenden Plädoyers¹⁹ immer wieder auf die mangelnde europäische Öffentlichkeit und die unterentwickelte bzw. absente europäische Zivilgesellschaft hingewiesen. Er sieht vor allem die politischen Parteien und die Medien in der Verantwortung²⁰. Andere, wie Oskar Negt²¹, Robert Menasse²² und Adolf Muschg²³) setzen auf die Zivilgesellschaft selbst. Auch hier liegt für die Akademien eine Aufgabe: europäische Öffentlichkeit zu kontroversen europäischen Themen herzustellen und eine europäische Zivilgesellschaft zu fördern.

Das dürfte keine leichte Aufgabe sein, wenn man neuerlichen Analysen über Kennzeichen „postdemokratischer Gesellschaften“²⁴ oder zur „simulativen Demokratien“²⁵

¹⁸Adolf Muschg, Europa, oder die Geschichte einer Ent-täuschung, in: ders: Was ist europäisch, Bonn 2005, 31.

¹⁹Vgl. u.a. Jürgen Habermas, Ach Europa, Frankfurt a.M. 2008; ders., Zur Verfassung Europas. Ein Essay, Berlin 2011; ders., Demokratie oder Kapitalismus? Vom Elend der nationalstaatlichen Fragmentierung in einer kapitalistisch integrierten Weltgesellschaft, in Blätter für deutsche und internationale Politik Nr. 5, 58(2013),59–70; ders., Für ein starkes Europa – aber was heißt das?, in: Blätter für deutsche und internationale Politik Nr. 3, 59(2014), 85–94.

²⁰Vgl. z.B. Jürgen Habermas, Die Krise der EU, in: ders., Ach Europa, Frankfurt a.M. 2008, S. 79.

²¹Oskar Negt, Gesellschaftsentwurf Europa, Stuttgart 2012.

²²Vgl. Robert Menasse, Der Europäische Landbote. Die Wut der Bürger und der Friede Europas, Wien 2012.

²³Vgl. Fußnote 17, aber auch: Adolf Muschg, Im Erlebensfall. Essays 2002–2013, München 2014.

²⁴Colin Crouch, Postdemokratie, Frankfurt a.M. 2008.

²⁵Ingolfur Blühdorn, Simulative Demokratie. Neue Politik nach der postdemokratischen Wende, Frankfurt a.M. 2013.

einen Wahrheitsgehalt beimisst. Blühdorn spricht von einem „demokratischen Paradoxon“²⁶, nach dem die politischen Entscheidungen im Kontext der Globalisierung mittlerweile so schnell getroffen werden müssen, dass für demokratische Verfahren gar keine Zeit mehr bleibt. Auch wenn der Wille der Bürgerinnen und Bürger nach mehr Demokratie und Beteiligung eher stärker wird, können sie sich selbst gar nicht mehr langwierige Beteiligungsverfahren wünschen. Beteiligungsverfahren bleiben also auf der simulativen Ebene, ohne direkte Auswirkungen auf Entscheidungsverfahren. Ist die Frage nach der Bürgerbeteiligung innerhalb der Europäischen Union also eine obsolete Frage und ein gar nicht zu realisierendes (nach dem postdemokratischen Paradoxon sogar gar nicht wünschenswertes) Projekt? Sind wir bereit, uns damit abzufinden?

Die Diskussion über eine postdemokratische Gesellschaft und eine (nur noch) simulative Demokratie ist zugleich auch eine Herausforderung an das Selbstverständnis evangelischer Akademien. Der öffentliche Diskurs mit den entsprechenden Stakeholdern drängt auf/will Veränderung. Wenn Diskurse aber nur noch auf die simulative Ebene abgedrängt werden sollen, kann das nicht mit dem Selbstverständnis kirchlicher Akademien vereinbar sein. Auch in diesem Sinn müssen sie als eine der wenigen Institutionen gegen den Trend gestärkt werden, in Deutschland und in Europa.

Übrigens, das oben angeführte Zitat von Adolf Muschg über die europäische Agora stammt aus einer Reihe von drei Vorträgen, die er 2005 nicht unweit von hier in Essen (u.a. in der Villa Hügel) gehalten hat, einem nicht unwichtigen Ort für die deutsche Schwerindustrie und die deutsche Rüstungsindustrie. Eingeladen zu diesen Vorträgen hatte Prof. Jörn Rüsen als Direktor des Kulturwissenschaftlichen Instituts Nordrhein-Westfalen, der im Rahmen dieses Studentages noch später zu uns sprechen wird. In dem Vorwort zu dem Bändchen mit den drei Vorträgen schreibt Adolf Muschg 2005: „Das Ruhrgebiet braucht ein neues Gesicht, um mit sich selbst weiterzuleben. Um keine Waise der Industriegesellschaft zu bleiben, muss es ein Modell zivilen Lebens entwerfen, das auch für andere gelten kann. Aus dem riesigen Schrottlager muss eine Werkstatt zukunftsfähiger Ideen werden: nur als Teil der Lösung, nicht als Teil des Problems steht man nicht mehr allein.“²⁷ So bin ich gespannt, von welchen Erfahrungen wir im Laufe dieses Tages und dieser Woche hören werden, welche Geschichten es zu erzählen gibt von der Entwicklung des Ruhrgebiets als einer Werkstatt zukunftsfähiger Ideen – im Wechselspiel zwischen Westfalen und Europa.

²⁶Ebd. 35 ff.

²⁷Vgl. Fußnote vxi (?????), S.10.

Europa ist größer als die EU

Ich komme zum Schluss. Eines muss ich aber noch sagen. Europa ist größer als die Europäische Union und die Solidarität muss mehr Länder und deren Menschen umfassen als die gegenwärtigen 28 Mitgliedstaaten der EU. Die Tatsache, dass ich mich nun hier so sehr auf die EU konzentriert habe, hängt einerseits mit dem mir vorgegebenen Thema, mit meinem Background und mit der Tatsache zusammen, dass die Europäische Union –ob man will oder nicht- das größte Friedens- und Wirtschaftsprojekt ist, das Europa je gesehen hat und als solches auch Politik über eine Grenzen hinaus mitbestimmt. Dabei darf man aber eben nicht aus den Augen verlieren, dass Europa größer ist als die EU und die EU eine globale Verantwortung hat. Dieser weitere Blick wirft dann eben noch einmal zusätzliche Fragen etwa in Bezug auf die Europäische Entwicklungspolitik, ihre Nachbarschaftspolitik („More for More, Less for Less“) auf.

Auch wenn ich diesem Aspekt in meinen heutigen Ausführungen nicht ausreichend Rechnung tragen konnte, so liegt er mir am Herzen und lädt uns alle zu einem noch um eine weitere Dimension erweiterten Blickwinkel ein. Ich hoffe, dass uns dazu vor allem auch die Oikosnet Mitglieder aus Nicht-EU-Ländern und die Freundinnen und Freunde unserer Schwesterorganisationen anderer Kontinente helfen werden.

Europa ist ein lohnendes Projekt, aber es bleibt „work in progress“!²⁸

²⁸Hinweis auf ein Diptychon des Künstlers Jörg Frank (Köln), das eine verzerrte europäische Landkarte zeigt, über der geschrieben steht: „work in progress“.

European and ecumenical perspectives on Europe. The contribution of the Protestant Church of Westphalia

Liebe Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Oikosnet-Tagung,
sehr geehrte Damen und Herren!

I.

Erlauben Sie mir zu Beginn meiner knappen Überlegungen zum Thema Europa eine kleine biblische Erinnerung. Sie stammt aus der Apostelgeschichte des Lukas, jenem Buch der Bibel, das den Weg des jungen christlichen Glaubens von Jerusalem nach Rom beschreibt; den Weg vom Orient in den Okzident als Reiseweg von Menschen und Ideen.

Wenn man so will: Den Weg des Evangeliums von Asien nach Europa.

Im 16. und 17. Kapitel wird davon erzählt: Hier findet der Übergang statt von den kleinasiatischen Landschaften Phrygien, Galatien und Mysien ins griechische Mazedonien – also von der heutigen Türkei nach Griechenland.

Nun waren damals wie heute die Grenzen zwischen geographischen und kulturellen Räumen fließend. Gerade kulturell bildeten die Ägäis, das Marmara-Meer und der Bosporus wohl keine Grenze zwischen den Kulturen, sondern eher eine Grenze innerhalb der hellenistisch-antiken Kultur.

Gleichwohl, die Erzählung der Apostelgeschichte legt großen Wert darauf, dass Gott selbst es war, der den Aposteln – allen voran dem Apostel Paulus – diesen Weg aufzwang. Der Weg wird wirkungsvoll beglaubigt durch eine Traumvision, in welcher dem Juden und Asiaten Paulus des Nachts ein Mann aus Griechenland erscheint und ihn auffordert: „*Komm herüber und hilf uns!*“ (Apg 16,9). Was die Apostel dort drüben erfahren, ist allerdings zunächst vor allem Ablehnung, Konflikt mit den griechisch-römischen Eliten, Verhaftung.

„Komm herüber und hilf uns!“:

Die christliche Auslegungsgeschichte hat diesen Vers zusammen mit der nachfolgenden Erzählung von der Bekehrung einer gewissen Lydia aus Thyatira lange Zeit als den gottgewollten „Übergang des Evangeliums nach Europa“ gefeiert. Lydia gilt als „die erste Christin Europas“.

Auch wenn sich diese Sicht für die Antike so nicht halten lässt, ist es doch für die Gegenwart reizvoll, sie zu bedenken.

Denn wenn wir für einen Moment bei dieser auslegungsgeschichtlich prominenten Sicht bleiben, dann fällt einiges auf.

Scheinbare Kleinigkeiten nur, die den heutigen Blick auf Europa und europäische Gewissheiten, auf religiöse Grenzziehungen und Identitätsmuster allerdings heilsam verwirren könnten.

Zunächst:

Das Evangelium kommt aus Asien. Es ist in Europa zunächst durchaus nicht willkommen. Das zeigen die Konflikte, in die die Apostel geraten.

Und innerhalb Europas – das scheint mir eine kuroise und besonders aktuelle Pointe! – findet es wiederum zuerst bei einer Asiatin Gehör. Denn Lydia, das sagt ihr Name, stammt aus Lydien. Und ihre Heimatstadt Thyatira liegt in der heutigen Provinz Manisa in der Westtürkei.

Mit anderen Worten: Das Evangelium fasst in Europa zuallererst Fuß bei einer Migrantin – und bei den wenigen Außenseitern, die diese Migrantin in ihr Haus, in ihr *oikos*, aufnimmt.

Verwirrend, nicht wahr? Die erste Christin Europas war keine Europäerin! Und das Christentum kommt durch Asiaten aus Asien zu Asiaten in Europa. Es beginnt – zugespitzt formuliert – als eine migrantische Religion unter Migrantinnen und Migranten.

II.

Die heutige Europäische Union umfasst 28 Mitgliedsstaaten, in denen rund 500 Millionen Menschen leben. Sie versteht sich als erfolgreiches Friedens- und Demokratieprojekt.

Doch es bleiben viele Fragen. Ist Europa nur ein loser Bund von Staaten, die durch die Bürokratie in Brüssel zusammen gehalten werden?

Oder ist Europa unterwegs zu einer engeren Zusammenarbeit, praktisch auf dem Weg zu einem Modell wie dem der Vereinigten Staaten von Amerika? Wie steht es mit der politischen Wirklichkeit Europas? Ist sie wirklich demokratisch und partizipativ? Können die vielen Menschen an den Entscheidungen Europas teilnehmen?

Die geringe Beteiligung an der letzten EU Parlamentswahl hat gezeigt:
Das sind keineswegs nur theoretische Fragen für eine funktionierende europäische Demokratie.

Und: eine wirkliche europäische Zivilgesellschaft in einem von den Menschen so empfundenen „Haus Europa“ steht noch aus. OIKOSNET ist ein Beispiel dafür, wie man sich bereits im Namen programmatisch äußern kann. Denn die Metapher vom „Haus Europa“ impliziert nicht nur ein gutes, festes Gebäude, sondern auch ein Netz von Menschen, die in Nähe und Distanz miteinander verbunden sind, die das Haus bewohnen und ihm eine gemeinsame Seele, oder sagen wir vorsichtiger eine Atmosphäre und Gestimmtheit geben.

Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) hat bereits 1991 unter dem Titel *Verantwortung für ein soziales Europa* eine Denkschrift zu den Herausforderungen des europäischen Einigungsprozesses veröffentlicht. Bereits hier wurden Probleme angezeigt: Die schwierige Sozialsituation der Menschen in Europa, der Mangel eines demokratischen Alltags in Europa sowie die Folgen der Industrialisierung. Als Aufgaben für die Zukunft wurden vor allem definiert:

- die Minimierung der sozialen Ungleichheit
- die Bewahrung der Schöpfung (heute würde man hier vor allem auf den Klimawandel hinweisen)
- die Förderung der kulturellen Vielfalt.

Das sind alles auch Aufgaben für die Kirchen.

Es geht darum, die Vielfalt Europas nicht nur zu tolerieren, sondern sie aktiv mit zu befördern.

Die Evangelische Kirche von Westfalen (EKvW) engagiert sich für ein gelingendes Europa, für die Partizipation der Menschen und für die Förderung der Solidarität über die Ländergrenzen hinweg. Wir setzen uns dafür ein, dass möglichst viele Menschen gut leben können – jenseits der einseitigen Logik der Ökonomie.

Wir pflegen zahlreiche Partnerschaften mit Ländern in Europa, so u.a. mit Kirchen in Belarus, Italien, Polen, Rumänien, England, Schottland und Ungarn – und lernen beständig daraus.

In diesen Tagen wird eine Delegation von Jugendlichen und Verantwortungsträgern der Orthodoxen Kirche und des Bildungssystems aus Weißrussland nach Westfalen kommen, um am deutschen Modell Wege eines Religionsunterrichts als einem ordentlichen Schulfach zu beraten.

Im vergangenen Jahr ist eine Delegation von deutschen Politikerinnen und Kirchenvertretern nach Ungarn gereist und hat die dortige Situation der Roma sowie die vorbildliche Sozial- und Integrationsarbeit der ungarischen Kirchen kennengelernt. Daraus sind wichtige Impulse für unsere eigene Arbeit erwachsen.

So nehmen wir als Kirchen gemeinsam mit anderen unsere öffentliche Verantwortung wahr für den gesamteuropäischen Gedanken wahr. Es geht darum, den Zusam-

menhalt zwischen Menschen und Gemeinschaften zu fördern.

Wir wenden uns gegen billigen Populismus gegenüber einzelnen Bevölkerungsgruppen, v.a. aus Südosteuropa, Ländern des Nahen Ostens und Afrikas. Wir folgen, auch in Krisen- und Konfliktsituationen wie in der Ukraine, dem Gebot der Versöhnung und setzen auf einen

Wandel durch Annäherung. Aktuelle zivile Krisenprävention sollte also in den Unruheherden im Irak und Ukraine unbedingte Priorität haben vor militärischer Intervention. Ein kleiner Schritt auf diesem Weg ist das Friedensprojekt in und für Europa, in dem sich die Evangelischen Akademien in Deutschland (EAD) und darin die Ev. Akademie Villigst engagieren.

Des Weiteren kümmern wir uns um soziale Gerechtigkeit und ökonomische Perspektiven für Menschen aus Südosteuropa, indem wir die Armutswanderung in Europa ausdrücklich zum Thema machen.

Hier ist mit hermetisch abschottenden Grenzen nicht geholfen, sondern hier braucht es Perspektiven für die Zukunft.

Die nachhaltige Entwicklung Europas gehört zu den Zielen und Arbeitsbereichen unserer Evangelischen Akademien im Rahmen der Reformationsdekade zu Religion und Politik. Hier arbeiten wir zusammen mit der Bundeszentrale für politische Bildung und der Bundesbeauftragten für Kultur und Medien.

III.

Was Europa verbindet, ist das Bekenntnis zur Demokratie, auch wenn diese in unterschiedlichen Ausprägungen umgesetzt und gelebt wird. Und nach beschämend langen Lernprozessen haben sich auch die Kirchen zur Demokratie als der dem Evangelium gemäßen Form weltlicher Ordnung bekannt. Gerade bezüglich der demokratischen Verfasstheit ähneln sich staatliche und kirchliche Strukturen; dies ist ganz besonders bei uns in Westfalen der Fall, wo die Kirche eine ausgeprägte synodale und parochiale Struktur hat.

Das Evangelium ist keine europäische Erfindung; das Evangelium ist kein europäischer Besitz. Dennoch gilt es meines Erachtens zu betonen und im gesamteuropäischen Diskurs argumentativ weiter zu entwickeln, dass Europa als kultureller, politischer und ideengeschichtlicher Raum tief geprägt ist vom Christentum und von der jüdisch-christlichen Kultur.

Gewiss, Europa ist kein ‚Christenclub‘, wie es der türkische Ministerpräsident einmal bewusst provokant und womöglich im Reflex auf ein entsprechendes Selbstmissverständnis einiger europäischer Verantwortungsträger formuliert hat. Das Evangelium kommt aus Asien.

Das Evangelium lebt – derzeit unter schwierigsten Bedingungen – in Nahost, es wächst in Afrika und Amerika und in Fernost. So wie es umgekehrt in Europa viele

Menschen und wichtige und alte geistesgeschichtliche Strömungen gibt, die sich sehr bewusst in Kritik am und im Gegenüber zum Christentum positionieren.

Dennoch: Als Impulsgeber, als Widerpart, als Reibungsfläche und als Resonanzraum der europäischen Freiheitsgeschichte war und ist der christliche Glaube ein wichtiger Faktor im kulturell-gesellschaftlichen und im politischen Leben Europas. Er hat Europa und von dort aus die Welt geprägt. Nicht nur, aber auch zum Guten. Er hat (oft als Gegner und teils auch als ideeller Motor) teil an der Freiheitsgeschichte Europas. Und er wird gelebt von immer noch vielen, sehr vielen Europäerinnen und Europäern.

Dies zu betonen hat nichts mit alten Hegemonialansprüchen oder verdächtigen Missionsphantasien zu tun. Sehr viel dagegen mit der Pflege des kulturellen Gedächtnisses – wenn man so will mit dem Geist und der Atmosphäre des „Hauses Europa“. Ich bin überzeugt: Gerade die jüdisch-christliche Kultur und Religion hat wegen ihrer inneren Pluralität und wegen der tief in ihr verankerten migrantischen Dynamik ein besonderes Potential, die Türen, Fenster und Räume des Hauses Europa offen zu halten.

Wir brauchen in Europa eine gründliche Kenntnis des religiösen und geistesgeschichtlichen Erbes der jüdisch-christlichen Kultur. Dann wird es möglich, dieses Erbe zu bewahren, es weiterzuentwickeln und zu transformieren. Ebenso, sich hier und da von ihm zu distanzieren und schließlich Anderes und Fremdes offen und selbstbewusst wahrzunehmen und anzuerkennen.

IV.

Die Evangelischen Akademien sind hierfür hervorragende Orte. Sie greifen ideelle und intellektuelle Zeitströmungen auf und befragen sie auf ihre kulturellen Wurzeln. Sie benennen und bearbeiten gesellschaftliche Probleme und spiegeln sie zurück in die Gesellschaft.

Europa hat in der Arbeit der Evangelischen Akademien Deutschlands einen zentralen Stellenwert.

Die ökumenische Gemeinschaft der kirchlichen Akademien und Laienzentren trifft sich jährlich – wie in diesem Jahr hier bei uns in Haus Villigst. Darüber hinaus – und das begrüße ich besonders! – nimmt sie konkrete Projekte, Initiativen und Programme in Angriff, die dem gemeinsamen interkulturellen und ökumenischen Lernen dienen.

Nutzen Sie die Zeit hier, um mehr voneinander zu erfahren und um sich auszutauschen. Wir unterstützen das gern.

In diesem Sinne wünsche ich dem OIKOSNET Europe und dieser Tagung viel Erfolg.

Essentials of Europe out of the perspective of the Northrhine Westfalian Government

I.

First of all, thank you very much for inviting me to this conference dealing with „the Essentials of Europe“. “Where does Europe begin, and where does it end?” is the overall title of today’s event, as advertised to the German public. An event that will be dealing with subjects as diverse as the Transatlantic Trade and Investment Partnership (TTIP), migration in Europe, and quite globally, the future of Europe... this really is a tall order!

So, given the broad nature of this subject, the best I can probably do is

- to provide you with my personal thoughts regarding this matter, and
- give some indication of how we (speaking for the government as well as the people here in Northrhine-Westphalia) see our position and our role in Europe ...

II.

Let me start out by drawing your attention to the front picture of the leaflet which you have presumably all received. I would really like to compliment the author (Frau Gralher, I presume...) for the wonderful backdrop this presents for this event. What we see is a map of Europe, but all our countries seem to be sucked into a vortex, some approximated, some removed from one another, getting completely distorted and distended out of shape in the process. And it may make casual observer wonder:

- Where is “my” country in all this jumble and tumble?
- It may have the same surface size it had before, but apart from that it’s barely recognizable! It also seems to have switched position with other countries, getting closer to some, but ending more remote from others – what does all this mean?
- Who runs this show, anyway?
- And, most importantly: what is at the center point of this vortex? And where is the eddy that Europe seems to get sucked into, going to lead?

On the other hand:

- Hard though it may be to find one's place on this topsy-turvy continent: haven't we all experienced that it is often rewarding, sometimes even essential to experience a change of perspective, to be dragged out of one's "comfort zone"?
- And, last but not least: doesn't it look simply beautiful?

Ladies and Gentlemen,

I find that the symbol that was chosen here is quite meaningful, inasmuch as it gives us a lot of food for thought! I am also convinced, however, that it is us, the people of Europe, who are running this show, and not some impersonal physical power. And I also believe that we, as a community, are the ones to make choices about the direction in which our common journey takes us.

Why is that so? Because the European Union was established by the people, for the people of this continent, drawing lessons from a terrible past for a better future. And I maintain that it is our responsibility to keep looking at this common goal, born from a common dream, and to assess at every point in time where we stand and where we want to go!

I also maintain that it is highly valuable to question images we all have cemented into our minds – images of who we are, what we are, and about the way things are "supposed to be". I trust that most of you will have found this a deeply liberating experience. This is not to deny that this process can create fears, some of which are certainly justified. And that is why I believe that a European Union which forces us to question ourselves and the way we live can only succeed if it allows us to, on the one hand, participate in its development and, on the other hand, offer us protection from the fundamental risks of life.

But I am also convinced that we, the people of Europe, can succeed in Europe as a union, because

- Firstly we are united as a community by a set of common values creating a strong bond and enabling us to work together for a common future, and
- Secondly, because the European Union is the product of precisely these values. It is therefore a suitable instrument for us to further develop and implement our joint visions of the future.

III.

The central values which have shaped European societies for centuries – and religious denominations are certainly amongst those who have a right to take credit for this – are, as I see it, the triad formed by solidarity, inclusiveness and democracy.

1.) Yes, I believe solidarity, as put on the agenda by the European workers' movements from the 19th century to this day, is at the foundation of the European

construction. And if you consider this background, it becomes quite clear that solidarity is by no means the same as charity! Solidarity is derived from the understanding that actions undertaken in this spirit benefit the community as a whole, and thus their benefit extend far beyond what we narrowly define as beneficiaries.

In European politics we see solidarity at work every day: I think in Europe we all agree that it is a fundamental responsibility of the state to ensure basic services and a minimum of support to citizens to secure their basic human rights and their dignity – through health care, family support, unemployment benefit schemes and the like.

But it actually goes far beyond that, because also on a European level, instruments of solidarity abound: from the implementation of structural policies to mutual support in case of large-scale catastrophes, from pre-accession aid to the establishment of a banking union to maintain the stability of the system and thus protect citizens' assets.

2.) Now on to address my second cornerstone – inclusiveness. As some of you may know, the striving for inclusiveness is a major aspect of our regional politics here in Northrhine-Westphalia.

I think solidarity and inclusiveness are mutually reinforcing, and the one cannot exist without the other. And again, I think European policies, for example in the field of migration, but also in the fight against discrimination (be it on account of nationality, gender, disability, sexual orientation, age or other features) have done much to compel nation states to confront the fact that some long-held beliefs are damaging and that it is high time for them to be questioned and abandoned – even if letting go of them means that we have to leave our comfort zone.

3.) Democracy is the third of my three cornerstones of Europe. This may seem strange to some, given that complaints of the alleged "democratic deficit" of the European Union abound.

a.) But let me point out the fact that never has a parliamentary body been as successful as quickly as the European Parliament in acquiring competences! What started out as a "parliamentary assembly with a purely advisory character now yields REAL power – to name but a few examples:

- the power to approve – or not approve – the European Commission;
- the power to approve – or not approve – accession of new Member States;
- and last not least the power of co-deciding EU legislation – seemingly far more mundane than the previous two, but nevertheless highly relevant to European citizens every day life [examples: EU-rules on mobile phone fees, damages for delayed airtravel, etc. etc.].

The European Parliament today is to my mind truly representative of Europe's citizens, and a model for the functioning of representative democracy functions in a post-national environment.

b.) Also, since the entry into force of the Lisbon Treaty, the European Citizens' Initiative empowers citizens to submit their ideas and demand in a bottom-up approach – another instrument which is fast gaining traction as a way to ensure citizens' participation in Europe.

c.) And that is not all: again, since the entry into force of the Lisbon Treaty, the role of Europe's regions as "transmission belts" from local democracy to European democracy has been significantly strengthened:

And here in North-Rhine-Westphalia we use all the instruments at our disposal in order to contribute to the development and implementation of EU policies.

This refers to, on the one hand, the rights to contribute the perspective of the local and regional authorities as afforded by the Committee of the Regions. Furthermore, like many European regions, we make our positions known through our Brussels representation.

Beyond that, the German lander are in a fairly privileged position compared to many other regions in Europe: thanks to our constitutional structure, the lander are represented in the second parliamentary chamber, the Bundesrat, and they have substantial constitutional competences in EU affairs.

Not only do we have the right to be consulted by the federal government in all EU dossiers that are in any way connected to our competences. Depending on the subject matter at hand, the federal government may actually be obliged by law to let the opinion of the lander govern its negotiation positions on dossiers in Brussels.

I probably needn't tell you that we take these rights very seriously, and are striving very hard to ensure that the perspective of local and regional authorities are duly taken into consideration not only on the federal, but also on the European level.

I therefore maintain that in terms of democracy, the glass is definitely not half empty, as some critics would have it, but rather at least half full.

IV.

Ladies and Gentlemen,

Even though I believe that in terms of solidarity, inclusiveness and democracy, the European Union and its policy instruments are better than most people are willing to give them credit for, I still see a lot of room for growth in all the areas described. And that is the direction into which I would like to see the European Union move over the course of the next five years, starting with the inauguration of the new European Commission this autumn.

1.) I want to see Europe become more social – for example by

- getting serious about the fight against youth unemployment,
- by seriously discussing macroeconomic stabilizers like a European unemployment scheme,

- but also by using macroeconomics more to the benefit of its citizens than to the welfare of global corporations, which hopefully will mean saying goodbye to the utterly misguided austerity politics, which have forced governments to cut badly-needed support to citizens in distress, while lavishing bail-outs on banks.

The European Union must evolve further in such a way that its citizens can see at first glance that it is there to protect their rights and to increase their welfare.

- 2.) I want Europe to become more inclusive, for example by encouraging Member States further to truly include their marginalized groups, no matter if they are gay, trans-gender, disabled, migrants or simply affected by age, poverty or lack of education.
- 3.) And I want Europe to become more democratic, by reverting to the use of the so-called community method, which has sustained the momentum strengthening representative democracy. This means for the European Parliament to continue to maintain that it plays a vital role in determining Europe's future, and to make it clear to European nation States that the days of intergovernmental agreements behind closed doors are over.

More than anything, I want the people of Europe to understand that they own this process, and that it is time for them to take charge, by making use of all the instruments that are at their disposal:

- from the right to vote
- to the right to start a European Citizens' Initiative
- to the right to participate in consultations and make their voices heard.

I would like people to understand that, while participation is no guarantee to get what you want, it is the only way to even get close to the result you desire. Participation is hard, and it can be immensely frustrating, but it is the only way we, as citizens of Europe can continue to understand each other, to work out our differences, to compromise and thus to shape our common European future. Under the circumstances we live in, participation is not only a birth-right, I think it is also a duty!

I think what we are witnessing now with respect to the Transatlantic Trade and Investment Partnership – the famous TTIP – illustrates nicely the dynamic processes that can be kick-started if citizens and politicians of all levels – from local and regional to national to European – take this right, this duty seriously. I believe that, even if TTIP in the end comes to pass, it will look very different from what it would have looked like if only corporations and banks had gotten a say in it, and that is what democracy in Europe is all about!

V.)

Ladies and Gentleman,

In recent years, the European Union has too often – and falsely, to my mind – been described as a TINA-phenomenon – TINA, as you know, stands for "There Is No Alternative".

I do not believe that this is true. There are always alternatives.

What I do believe, however, is that it is our job as citizens of this continent to look at these alternatives carefully and employ the due diligence that can be expected from mature democracies. If we do that, I believe we will find that many, if not most, of the possible alternatives to the European Union would not serve us well.

I believe, for example, that a return to the kind of thinking that it governed exclusively by national interests will not serve us well on our densely populated continent, and will not help us to master the global challenges ahead of us.

Other "alternatives" to a mediated exchange of positions and a sustained effort to find a compromise that works for everyone are presently being put into action a few thousand kilometers to the East and South of us – do they sound like viable alternatives to you? Maybe not... But maybe what they can do is serve as a reminder that in Europe, we have received a precious gift from our parents and grandparents, a gift that has sustained us for decades. We have been given a mechanism that has ensured peace and prosperity on this previously war-torn continent. A mechanism that has enabled Europe to come together in a way it never has been able to in its 2000-year-long history.

We – and I mean every single one of us – are responsible to pass this gift on to our children, if possible in an updated and improved version. And I believe that, if we set our mind to it, we can!

Thank you for your attention!

Es gilt das gesprochene Wort / Check against delivery

Kulturelle Vielfalt zwischen Markt und Staat Ein Beitrag zur UNESCO-Konvention zu Schutz und Förderung der Vielfalt kultureller Ausdrucksformen und zum geplanten transatlantischen Freihandelsabkommen TTIP

Aufbruchsstimmung, Begeisterung, Dynamik – mit diesen Worten lässt sich zusammenfassen, was bereits Ende Mai 2014 anlässlich des zehnjährigen Jubiläums der UNESCO-Konvention auf dem Panel im Mannheimer Landesmuseum für Technik und Arbeit TECHNOSEUM vor sich ging, als Weggefährten und Zeitzeugen auf die Arbeit der bundesweiten Koalition Kulturelle Vielfalt zurückblickten. Unter ihnen waren Dr. Roland Bernecker, Generalsekretär der Deutschen UNESCO-Kommission (die »spannendste Zeit meines beruflichen Lebens«), Max Fuchs, seinerzeit Mitinitiator der Bundesweiten Koalition Kulturelle Vielfalt, und Christine M. Merkel, Leiterin des Fachbereichs Kultur und Memory of the World bei der Deutschen UNESCO-Kommission. Auch die Podiumsteilnehmer gerieten schnell ins Schwärmen: In erstaunlicher Kürze sei es damals gelungen, unter der Federführung der Deutschen UNESCO-Kommission eine nationale Allianz verschiedener Akteure aus Kultur und Politik zu schmieden, die Teil einer breiten internationalen und systematischen Mobilisierung für die UNESCO-Konvention war. Nach nur zwei Jahren wurde der Entwurf im Herbst 2005 auf der 33. Generalkonferenz in Paris verabschiedet.

Erst aus der zeitlichen Distanz heraus und im Rückblick auf die letzten gut 30 Jahre wird eine tiefgreifende Entwicklung sichtbar¹: Auf dem Höhepunkt des gesellschaftlichen Wohlstands in Deutschland zum Ende der 1980er Jahre wurde die Kultur – spätestens seit der »Dialektik der Aufklärung« eigentlich als ewiger Widersacher der Wirtschaft identifiziert – selbst zum Wirtschaftsfaktor. Der »Kulturmanager« wurde geboren, die Betriebswirtschaftslehre mit ihren Instrumenten versprach goldene Zeiten für alle, auch für den Kulturbereich. Hatte der freie Handel nicht Wohlstand und Frieden nach Europa gebracht? 1995 wurde die Welthandelsorganisation (WTO) gegründet und mit ihr als Basis das neue GATS-Abkommen (General Agreement on

¹Siehe zur nachfolgenden historischen Skizzierung sehr lesenswert Max Fuchs: Kulturelle Vielfalt, der Welthandel und der Staat – Warum wir eine Konvention für Kulturelle Vielfalt brauchen, in: Digitalisierung: Kunst und Kultur 2.0. Hg. v. Olaf Zimmermann und Theo Geißler 2010, S. 65 ff.

Trades and Services) beschlossen. Seine Systematik mit insgesamt 16 Dienstleistungskategorien für den freien internationalen Handel umfasste auch soziale und kulturelle Dienstleistungen, Bildung und audiovisuelle Medien. Die Bedeutung dieser Systematisierung geht weit über die reine Klassifizierung hinaus: Hier prallt ein eher US-amerikanisches bzw. angelsächsisches Verständnis vom Markt als Verteiler auch kultureller Güter und Dienstleistungen auf ein eher kontinentaleuropäisches Verständnis, das Kunst und Kultur in maßgeblichen Teilen als Gemeingut und den Staat als Hüter der kulturellen Vielfalt sieht. Vor dem Hintergrund des Geschilderten hat die UNESCO-Konvention zum Schutz der kulturellen Vielfalt das Kunststück fertig gebracht, aus einem »Entweder-oder« ein »Sowohl-als-auch« zu machen. Will heißen: Mit Kultur lässt sich Geld verdienen, sie ist (ver)käuflich, aber eben noch mehr als das: Ihr Wert geht über den finanziellen hinaus. Seit 2005 ist dieser Doppelcharakter kultureller Produkte und Dienstleistungen einerseits als Ware, andererseits als Träger von Werten, Identitäten und Bedeutungen also sogar durch eine internationale Vereinbarung global anerkannt. Im Gegensatz zu Europa, in dem alle Mitgliedstaaten und sogar die EU selbst durch ihre Unterschrift die Verpflichtungen dieses Abkommens anerkannt haben, verweigerten sich die USA konsequent diesem Schritt.

War GATS damals nur der Anfang, soll heute das sogenannte TTIP, das Transatlantic Trade and Investment Partnership, die nächste Stufe des globalen Welthandels einleiten. Nun geht es nicht mehr nur um bestimmte Klassifizierungen, sondern darum, den Handel gleich insgesamt zu befreien: von tarifären wie nicht-tarifären Handelshemmissen. Im Unterschied zu vorhergehenden Abkommen geht es aber nicht nur um den Handel selbst, sondern auch um ein Investitionsschutzabkommen. Insgesamt ist das der bereits dritte Versuch in rund 20 Jahren, ein solches Abkommen zwischen den USA und Europa zu schließen. In diesem Zeitraum ist viel passiert: Immer neue Märkte kamen über die WTO hinzu, immer weitere Felder des gesellschaftlichen Daseins – einst Kernbereiche staatlicher Regulierung – werden von Regulationen befreit, und längst liegt – wie beim TTIP – das Verhandlungsmandat dafür nicht mehr beim Nationalstaat, sondern bei der EU. Die Digitalisierung entwickelt sich immer weiter, auch bei den kulturellen Dienstleistungen. Längst bestimmen ganz andere politische Kräfte über Kunst- und Kulturpolitik: Die harte Logik der Betriebswirtschaft hat ihre Dominanz im Denken und Handeln aller gesellschaftlichen Bereiche längst entfaltet. Was sich vordergründig nicht rechnet, befindet sich damit automatisch in der Defensive² – Kunst und Kultur gehören dazu.

Die Verhandlungen zum TTIP neigen sich dem Ende zu, am 24. April 2015 ging die neunte Verhandlungsrunde in New York zu Ende. Für Mai/Juni plant das Europäische Parlament eine Resolution zum TTIP. Was als Kritik einiger weniger Branchen

²Dies ist auch der Sprache anzumerken, die im Bereich von Kunst und Kultur immer stärker mit Begrifflichkeiten wie „Investition“ und „Subvention“ hantiert.

begann, wurde in den letzten anderthalb bis 2 Jahren zu einem ernsthaften gesellschaftlichen Widerstand. Die Liste der Befürchtungen und laut gewordenen Kritik ist lang: Neben der Absenkung von Standards im Verbraucher- und Umweltschutz, der Lebensmittelhygiene (Stichwort Chlorhühnchen) und bei Sozialstandards wird vor allem die Intransparenz der Verhandlungen und der Verlust politischer Spielräume thematisiert. Besonderen Anstoß erregt die Idee eines Investitionsschutzes samt Schiedsgerichten, mit denen Unternehmen ggf. Staaten wegen Verletzung des freien Handels verklagen könnten. Solche Schiedsgerichte sind in der Tat nichts Ungewöhnliches: Weltweit existieren rund 3.000 Schiedsgerichtsabkommen. Ihren Sinn und Zweck erfüllen sie allerdings nur, wenn Unternehmen in Ländern investieren, in denen es kein funktionierendes Rechtssystem gibt. In Europa und den USA bestehen jedoch voll funktionsfähige Justizsysteme. Jens Jessen bezeichnete in der ZEIT das TTIP als einen »Vertrag, den das internationale Kapital einseitig zulasten der nationalen Demokratie abschließen will«.³

Auch die kulturelle Vielfalt könnte ernsthaften Schaden nehmen: Zwar wurde vor allem durch den Einsatz Frankreichs im Handelsbereich eine vorläufige Ausnahme für den audiovisuellen Sektor erreicht, doch die gilt nicht für den Kulturbereich insgesamt; im Investitionsbereich – und damit für eventuelle Schiedsgerichtsverfahren – gibt es überhaupt keine Ausnahmen. Eine Gleichbehandlung des Kulturbereichs mit den regulären Wirtschaftsgütern würde dem Doppelcharakter des Kulturbegriffs im Sinne der UNESCO-Konvention zum Schutz der kulturellen Vielfalt gerade nicht genügen und diese kulturelle Vielfalt im Gegenteil sogar stark beschneiden. Die Buchpreisbindung, die Theaterförderung durch die öffentliche Hand, ja sogar die staatliche Kulturförderung insgesamt könnten sich letzten Endes als Beschränkung des freien Handels entpuppen. Die EU-Kommission bestreitet eine mögliche Gefährdung, sieht weder die Buchpreisbindung, noch die öffentliche Daseinsvorsorge bedroht und verweist auf die Grenzen des Mandats, die solche Themen klar ausklammerten. Also alles gut?

Leider nein. Zwar kann nicht mit Sicherheit vorausgesagt werden, dass Schäden eintreten. Ebenso wenig aber kann umgekehrt davon ausgegangen werden, dass die erhofften (!) positiven Wirkungen eintreten. Vielleicht passiert einfach gar nichts? Wie dem auch sei: Akzeptiert man, dass Prognosen schwierig sind, besonders wenn sie die Zukunft betreffen⁴, gesteht man also zu, dass es Möglichkeitsräume gibt, die aktuell vielleicht übersehen werden, so empfehlen sich Sicherungsmaßnahmen zur Erhaltung der Handlungsfähigkeit. Denn: Niemand weiß, wie die Welt in 5, 10 oder 20 Jahren aussieht. Klar ist aber, dass die Digitalisierung weiter voranschreiten wird, dass immer neue technische Möglichkeiten sich auftun, die unser aller Leben betreffen und verändern. Auch die Kultur wird sich verändern. Denkt man die Digi-

³Jens Jessen: Eine Wahnsinnstat, DIE ZEIT No. 24/2014, S. 47

⁴Das Bonmot stammt vermutlich von Karl Valentin.

talisierung mit der globalen Ökonomie zusammen, erscheinen vor allem die großen US-amerikanischen digitalen Unternehmen⁵ wie Apple, Microsoft, IBM, Amazon, Facebook und Google als Nutznießer eines TTIP. Und in der Tat: Kulturelle digitale Dienstleistungen gehören schon heute zu den gewinnträchtigsten Exportprodukten der USA. Und das wird vor allem bei den digitalen Weiterentwicklungen des kulturellen Lebens eine Rolle spielen, zum Beispiel heute schon beim E-Book, das – handelstechnisch schon gar kein Buch mehr ist, sondern Software bzw. Telekommunikation. Ergo gilt auch die Buchpreisbindung nicht. Digitale konvergente Medien, die längst nicht mehr zwischen audio und visuell unterscheiden, werden zukünftig eine noch größere Rolle spielen, auch bei der Informationsgewinnung und –weiterverarbeitung. Medienpolitisch ist das von größter Sensibilität, denn Demokratie funktioniert nicht ohne Meinungsfreiheit und Meinungsfreiheit braucht objektive Information. Digitale Informationen werden aber durch einen Algorithmus gefiltert und gesteuert. Das Ziel ist die Vorhersagbarkeit individuellen Verhaltens durch „Big Data“, der Sammlung aller persönlichen Daten. Nicht zum Zwecke der Errichtung einer staatlichen Diktatur, sondern um möglichst genau Konsumbedürfnisse vorhersagen und befriedigen zu können. Sie haben gerade das Buch X gekauft? Andere, die das gekauft haben, haben sich auch Y angesehen...Und so weiter. Das heißt auch heute schon: Ihr Nachbar erhält bei Eingabe desselben Suchbegriffs um dieselbe Uhrzeit bei Google andere Suchergebnisse, als Sie selbst! Wer also bürgt für den Gehalt einer Information und verhindert, dass manipulierte Daten und Bilder als Realität verbreitet werden? Gibt es auch zukünftig unabhängige (öffentliche?) Medien, deren Ausstattung der Alleinherrschaft des digitalen Algorithmus etwas entgegensetzen? Und welche Rolle hat die öffentliche Kultur in diesem Zusammenhang noch? Was überhaupt bedeutet in diesem Zusammenhang noch der Begriff „öffentlich“?

Diese Debatten haben wir zu führen. Die Digitalisierung ist kein technisches Phänomen, sondern ein hoch politisches. Kulturelle Vielfalt und politischer Spielraum müssen geschützt werden. Rechtlich möglich wäre das bei TTIP in Form von Generalausnahmen bzw. über Zusatzprotokolle, in denen auch bei technischen Neuerungen die rechtlich-politische Regulierungskompetenz erhalten bleibt. Genau in diese Richtung geht zurzeit die Reise. Zu verdanken ist das vor allem dem zivilgesellschaftlichen Protest und Engagement vieler Verbände auch im Kulturbereich, die unbequem wurden und ihre Interessen artikuliert haben. Insofern handelt es sich mitnichten um hysterisches Verhalten oder unberechtigten Kulturpessimismus, sondern um zivilgesellschaftlichen Mut, der letztlich zu einer Verbesserung des Results beitragen wird. Bis es soweit ist, ist höchste Aufmerksamkeit geboten.

Kultur ist immer anders, aber zwischen Deutschland bzw. Europa und den USA gibt es einen fundamentalen Unterschied – den der Öffentlichkeit von Kultur: Ein öffentliches Gut (und nicht nur ein privates!), welches das Fundament der kulturel-

⁵Europäische Unternehmen spielen in diesem Bereich kaum eine Rolle.

len Vielfalt unserer Gesellschaft bildet. Der Staat spielt im kontinentaleuropäischen Verständnis eine tragende Rolle für die Kultur und soll dies auch weiterhin tun. Sie steht in Deutschland und weiten Teilen Europas unter dem Schutz der Verfassungen, ihre Förderung ist rechtlich verpflichtend ausgestaltet. Dass dieser Unterschied besteht, ist nicht zu beanstanden und verhindert auch nicht die viel beschworene Wertegemeinschaft zwischen den USA und der EU. Hier geht es nicht um Missionierung, sondern um die Freiheit zum Unterschied. Und diese Freiheit wird – mit jeweils eigenen Akzenten – diesseits und jenseits des Atlantiks hochgeschätzt. Wenn an der amerikanisch-europäischen Freundschaft was dran ist, dann können gute Freunde das locker aushalten. Wird Kultur ausschließlich zur Ware, werden vermutlich einige Privatunternehmen noch reicher als bisher. Wir alle – Gesellschaft und Bürger – werden aber ganz sicher viel ärmer.

Migration und ihre Geschichte in Europa. Erinnerungskulturen an Beispielen aus Nordrhein-Westfalen

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich möchte Ihnen mit meinem Beitrag in der kommenden Stunde Einblicke in die Migrationsgeschichte in Europa geben und dabei einige Beispiele für die Erinnerungskulturen aus Nordrhein-Westfalen vorstellen.

Bitte erwarten Sie dabei keine umfassende Darstellung der europäischen Migrationsgeschichte von mir – dafür gibt es berufene Historiker. So hat eine hochkarätig besetzte Forschungsgruppe unter der Leitung von Klaus J. Bade, Pieter C. Emmer, Leo Lucassen und Jochen Oltmer in den Jahren 2000 bis 2007 die Migrationsgeschichte Europas seit dem 17. Jahrhundert eingehend untersucht und die Ergebnisse in der über 1.100 Seiten umfassenden „Enzyklopädie Migration“ in Europa vorgelegt.

Statt dessen möchte ich – ausgehend von den Ergebnissen dieser Studie – einige wesentliche Formen, Zeiten und Verläufe der Migrationen in Europa aufzeigen und Ihnen dazu Beispiele aus der Praxis von Erinnerungskulturen in Museen vorstellen. Mit der Frage, wie gegenwärtig die Geschichte der Migration in Europa in Museen als Institutionen der Erinnerungskultur verhandelt wird und welche Auswirkungen aktuelle Migrationsprozesse darauf haben, soll zum Schluss ein Brückenschlag von der Geschichte in die Gegenwart vollzogen werden.

Was ist Migration?

Die Migration der Menschen ist keine Ausnahme, sondern der Normalfall der Geschichte. Die Forschungen der Evolutionsgeschichte zeigen, dass die Migration ein zentrales Element der Anpassung des Menschen an sich wandelnde Umweltbedingungen bildet.

Mit dem Begriff Migration bezeichne ich im folgenden in Anlehnung an den Migrationsforscher Jochen Oltmer die Wanderungsbewegungen von Menschen, die eine Verlagerung des Lebensmittelpunktes bedeuten. Dabei können die Formen der Zu- und Abwanderung vielfältig sein. Sie reichen von der Binnenmigration, also Wanderungsbewegungen innerhalb eines Staates oder Territoriums, über grenzüberschreitenden Wanderungen oder bis hin zur saisonalen Pendelmigration.

So unterschiedlich die Formen, so verschieden sind auch die Motivationen der Migration. Seit Jahrhunderten bewegen Faktoren wie die Verfügbarkeit natürlicher Ressourcen, Nahrung, Arbeit, Wohlstand, Wohnraum, Familie, Religion, persönliche Freiheit oder Kultur die Menschen, ihre Heimat zu verlassen. Migration kann hierbei ein bewusster Teil der Lebensplanung sein. Dagegen können Kriege, politische Verfolgung, die Diskriminierung ethnischer, religiöser oder ethnischer Gruppen ebenso wie Armut oder Naturkatastrophen eine zwangswise Migration auslösen.

Migration wird in der historischen am ehesten beim Überschreiten von Grenzen sichtbar. Seit der frühen Neuzeit haben die Entstehung der Nationalstaaten in Europa sowie die Konflikte der Konfessionen die Wahrnehmung von Grenzen und Grenzüberschreitungen, von Eigenem und Fremden, befördert.

Wichtige Etappen der Migrationsgeschichte

Eine umfassende Erzählung zur Geschichte der Migration in Europa steht noch aus. So komplex und schwierig der Prozess der politischen und gesellschaftlichen Eingliederung Europas ist, so schwierig scheint auch die Verständigung auf eine gemeinsame Geschichte, auf eine gemeinsames Narrativ in Europa zu sein. Das gilt für die allgemeine Geschichte ebenso wie für die Geschichte der Migration.

Grundsätzlich lassen sich jedoch grundlegende Ereignisse und Strukturen ausmachen.

Hugenotten

So erwiesen sich die Religionskriege und die Verfolgung der Hugenotten in Frankreich im 17. Jahrhundert als wesentliche Impulse für die Migration in Westeuropa.

Nach mehreren Kriegen und Verfolgungswellen erließ der katholische König Ludwig der Vierzehnte von Frankreich schließlich im Jahr 1685 das sogenannte Revokationsedikt, dass den Protestanten die Ausübung ihrer Religion in Frankreich untersagte. Die Annahme des katholischen Glaubens war ihnen gestattet, eine Auswanderung aus Frankreich wurde den protestantischen Hugenotten jedoch untersagt. Mehr als

150.000 Hugenotten flohen nach dem Religionsverbot illegal aus dem Land. Sie fanden als Flüchtlinge vor allem Aufnahme in England (50.000), den Niederlanden (rd. 35.000) und in den deutschen Ländern (gut 30.000). Die Schweiz bildete für viele Hugenotten eine erste Anlaufstation, von der aus sie schnell weiter zogen. Rund 10.000 Hugenotten siedelten sich dauerhaft in der Schweiz an.

Die Aufnahme der Hugenotten wurde in den aufnehmenden Staaten im wesentlichen von drei Motiven bestimmt:

erstens von religiöse Gründen, also in Form der Gewährung von Hilfe für Glaubensverwandte,

zweitens von einer angestrebten Vermehrung der Bevölkerung (Peuplierung) im Staat, um die schweren Verluste infolge des Dreißigjährigen Kriegs zu kompensieren und drittens von der Hoffnung auf wirtschaftliche Erschließung von neu gewonnenem oder durch Krieg oder Katastrophen verwüstetem Land durch die Ansiedlung von qualifizierten Handwerkern und Gewerbetreibenden (Kolonialisierung).

Die jeweiligen Herrscher in den Aufnahmeländern gewährten den Hugenotten in unterschiedlichem Maße Privilegien, um die Aufnahme und Integration zu steuern. Diese Privilegien reichten vom Recht zur freien Ausübung der Religion über Hilfe bei der Errichtung von Gotteshäusern und Bildungseinrichtungen bis zum Recht zur freien Berufs- und Gewerbeausübung. Da ein großer Teil der Hugenotten über eine gute Bildung und gehobene soziale Herkunft verfügten, lockten Länder wie England, die Schweiz und die Niederlande mit Steuerfreiheit, kostenfreie Aufnahme in die Zünfte, günstigen Krediten oder völliger rechtlicher Gleichstellung mit Einheimischen, um die sozial und wirtschaftlich erwünschten, hoch qualifizierten Zuwanderer an sich zu binden.

Am weitesten gingen die deutschen Territorien mit der Gewährung für Privilegien: Hier erhielten die Hugenotten zusätzlich kostenfreies Bauland oder sogar – wie in Brandenburg und Hessen-Kassel – das Zugeständnis einer eigenen weltlichen Gemeindeverwaltung.

Die protestantischen Herrscher in Europa, die aufgrund der dynastischen Heiratspolitik meist verwandtschaftlich verbunden waren, steuerten mit Absprachen untereinander die Migrationsströme der Hugenotten sowie die Ansiedlung in den Ländern und Territorien. Die Herrschaftshäuser bildeten ein Netzwerk, dessen Mitglieder in Abgrenzung zu den katholischen Staaten die Kapazität der Aufnahme der Migranten und das Maß der gewährten Privilegien untereinander abstimmten¹.

Während die von den Herrschern erwünschten Hugenotten sich dank der Unterstützung meist schnell etablieren konnten, ergaben sich im Alltag aus der Sonderrolle

¹Enzyklopädie Migration, S. 639.

der neuen Zuwanderer vor Ort vielfältige Konflikte. Bevorzugungen und der sich schnell einstellende soziale und wirtschaftliche Erfolg der Zugezogenen erzeugte bei den Einheimischen oft Konkurrenz, Neid und Ablehnung. So wurde die Integration der zugewanderten Hugenotten oft verhindert. Stattdessen bildeten sie sowohl sozial als auch räumlich eine Parallelgesellschaft - eine Parallelgesellschaft, die ihre eigenen Identität pflegte und über eine sehr gute Anbindung an die führenden sozialen Schichten verfügte. Trotz der konfessionellen Konflikte galt die französische Kultur weiterhin als die vorbildhafte Leitkultur der Aristokratie in ganz Europa.

Infolge der französischen Revolution wurden in Frankreich ab 1789 verschiedene Gesetze zur Rehabilitierung und auch zu Schadensersatzleistungen für die ehemals verfolgten Hugenotten erlassen. Das führte einerseits zu Rückwanderungen vieler Hugenotten nach Frankreich. Andererseits entschieden sich viele zum Verbleib in der neuen Heimat. Mit dieser Entscheidung ging oft ein Prozess zur Integration und Assimilierung in die Aufnahmegergesellschaft einher, der mit der Rücknahme von Privilegien noch weiter verstärkt wurde.

Erst Ende des 19. Jahrhunderts erfolgte eine Art Wiederentdeckung der hugenottischen Geschichte und Identität, die sich beispielsweise in der Gründung von Hugenotten-Gesellschaften oder Vereinen äußert (1880 in London, 1890 in Friedrichsdorf/Ts). Diese Verbände begründen eine neue Erinnerungskultur, die die Forschung von Geschichte und Genealogie der Hugenotten voran treibt und Bausteine für die Bildung einer hugenottischen Tradition und (neuen) Identität liefern.

Sicherlich kann der Raum Berlin-Brandenburg heute als Hochburg der Erinnerung an die Hugenotten gelten. In Nordrhein-Westfalen dominiert dagegen die Erinnerung an protestantische Glaubensflüchtlinge aus den Niederlanden, die sich im Rheinland ansiedelten. Diese Erinnerungskultur, u.a. an die Geusen in Wesel, hat aber heute nur noch eine marginale und lokal begrenzte Bedeutung.

Bsp. Geusenbecher

Eroberungen und Kolonialisierung

Von großer Bedeutung für die globale Migrationsgeschichte waren die Eroberungen in der sogenannten „Neuen Welt“ sowie die nachfolgende Kolonialisierung in Amerika, Afrika und Asien. Ausgehend von Spanien und Portugal, betrieben alle führenden Nationen, besonders auch die Niederlande, Frankreich und Großbritannien, die Kolonialisierung und gleichzeitig Ausbeutung der Länder und der Bevölkerung in der „Neuen Welt“.

Für den Abbau von Bodenschätzen und die landwirtschaftliche Produktion wurde eine große Zahl von Arbeitskräften benötigt, die in den Kolonien infolge der kriege-

rischen Auseinandersetzungen und der aus Europa eingeschleppten Epidemien dort nicht zur Verfügung stand. Die Europäer etablierten im Lauf des 17. Jahrhunderts ein umfassendes System des Sklavenhandels, in dessen Zuge bis 1865 mehr als zehn Millionen Afrikaner vor allem nach Amerika verschleppt wurden.

Europa profitierte wirtschaftlich in höchsten Maße von dem weltumspannenden Wirtschaftssystem des Handels von Gütern und Menschen. Die Migration von Menschen aus der Neuen Welt nach Europa blieb dagegen bis ins 19. Jahrhundert im globalen Maßstab relativ gering.

Deutschland betrieb als so genannte verspätete Nation nach der Reichsgründung 1871 die Gründung von Kolonien in Afrika, die nach dem Ersten Weltkrieg aufgegeben werden mussten. Entsprechend spielt der Kolonialismus in der deutschen Erinnerungskultur nur eine untergeordnete Rolle.

Bsp.Duisburg

Industrialisierung: Gesteinsarbeiter und Eismacher aus Italien

Im Zuge der Industrialisierung setzte in der Mitte des 19. Jahrhunderts eine umfassende Wanderungsbewegung in Europa ein. Während im 18. und 19. Jahrhundert Europa vor allem von Auswanderung nach Amerika und Übersee geprägt war, setzte die Industrialisierung zwei Migrationsbewegungen innerhalb Europas in Gang: einerseits eine massenhafte Migration der Menschen vom Land in die aufstrebenden Städte und Industrieviere in Form einer nationalen Binnenmigration, andererseits die Migration bestimmter Gruppen von Facharbeitern und Arbeitern über die nationalen Grenzen in Europa hinweg.

So hatten beispielsweise italienische Facharbeiter für Gesteinsbearbeitung, Tunnel- und Brückenbau einen großen Anteil an dem Aufbau der Infrastruktur in den Industrieregionen in Deutschland. Neue Massenverkehrswege wie die Eisenbahn und die Kanalschiffahrt waren grundlegend für das Wachstum der Großindustrie. Für den Bau von Tunneln, Viadukten und Eisenbahnbrücken griffen deutsche Ingenieure oft auf erfahrene Kräfte aus Italien zurück, die oft als saisonale Wanderarbeiter nach Deutschland kamen. Im Ruhrgebiet waren italienische Gesteinsarbeiter in den Steinbrüchen an der Ruhr, beim Bau der Eisenbahnbrücken für die zentralen Bahnlinien, aber auch beim Bau der Kanalhäfen sowie als Experten für den Vortrieb (Tunnelbau) in den Steinkohlenbergwerken tätig.

Die Italiener bildeten im Ruhrgebiet oft eigenen kleinen Kolonien, meist Straßenzüge oder Siedlungen, in denen sie während der Sommermonate wohnten. Im Winter zogen sich die italienischen Arbeiter meist traditionsgemäß in ihre Heimatdörfer in Italien zurück, um im kommenden Frühjahr wieder ins Revier zu kommen.

Diese Tradition der saisonalen Pendelmigration zwischen Dörfern in Italien und dem Ruhrgebiet pflegten auch die italienischen Eismacher, die Ende der 1890er Jahre ins Ruhrgebiet kamen. Sie zogen mit ihren Verkaufskarren durch die Straßen des Ruhrgebiets. Diese saisonale Migration war in der Regel auf die Männer eines Familienverbands oder befreundeter Familien eines Dorfes oder einer Region beschränkt. Das System der saisonalen Kettenmigration breitete sich im Laufe des 19. Jahrhunderts von Italien über Österreich, Deutschland, die Niederlande und Belgien bis nach Dänemark, sowie über Ungarn, Böhmen und Mähren bis ins Baltikum aus.

Bis in die 1930er-Jahre hinein blieben Frauen und Kinder ganzjährig in Italien, während die Männer meist von Mai bis Oktober in der Fremde arbeiteten. So blieben die Italiener in der Fremde meist unter sich und bildeten selbstständige separierte Gruppen mit engen familiären Verbindungen.

Der lokal begrenzte Herkunft der Eismacher auf eine Region in den Dolomiten entlang der Täler Zoldo und Cadore sowie die große Bedeutung der Familienbetriebe ermöglichen die Herausbildung eines umfassenden Netzwerks, dass die Migration der Eismacher zwischen Italien und weiten Teilen Europas regelte. Die Erinnerungskultur ist in der italienischen Ursprungsregion gut ausgebildet. So haben sich Organisationen italienischen Auswanderer gebildet, die die Geschichte der italienischen Eismacher erforschen und dokumentieren. In Zoldo erinnert ein kleines Museum an die Migrationsgeschichte und in vielen Familien gehört die Geschichte der Migration zur lebendig gehaltenen Familiensubstanz, auf die mit Stolz verwiesen wird.

In Nordrhein-Westfalen hat die Geschichte der Migration von Facharbeitern und Händlern ins Ruhrgebiet erst in den letzten Jahren und nur vereinzelt Aufnahme in die Erinnerungskultur gefunden.

Bsp.: Italiener im Bergbau / Eismacher 1900-1930er

Ruhrpolen

Einen Sonderfall der Geschichte bilden die Einwanderer aus den ehemals polnischen Gebieten ins Ruhrgebiet, die so genannten Ruhrpolen. Nach den polnischen Teilungen existierte Polen als Staat ab 1795 nicht mehr. Die westlichen Gebiete Polens wurden Preußen einverleibt. Die dort lebenden Polen wurden so rein rechtlich zu preußischen Staatsbürgern. Sie bewahrten sich trotz einer starken Germanisierungspolitik der Deutschen die polnische Sprache, Kultur und katholische Religion.

Nach Gründung des Deutschen Reichs wuchs die Industrie des Ruhrgebiets explosionsartig an. Die Nachfrage nach Arbeitskräften für die Bergwerke, Eisenhütten und Stahlwerke konnte nicht mehr aus dem Umland gedeckt werden. So zogen Anwerber in die von Armut geprägten ländlichen Gebiete des ehemaligen Polens. Sie verspra-

chen hohe Verdienste und die Möglichkeit, sich in kurzer Zeit eine eigene Existenz mit Haus und Garten aufbauen zu können. Die Anwerbungen hatten schnell Erfolg. Die Bergwerksgesellschaften sorgten aufgrund eines anhaltend hohen Arbeitskräftebedarfs für Unterkünfte und errichteten mehr und mehr Arbeitersiedlungen, um die Arbeiter an sich zu binden.

Da es sich rein rechtlich um eine Binnenmigration innerhalb Preußens bzw. des Deutschen Reiches handelte, waren die Hürden zur Migration verhältnismäßig gering. Zwischen 1871 und 1914 kamen Millionen von Menschen den Ostprovinzen in das Ruhrgebiet. Mehr als eine halbe Million Zuwanderer, darunter auch rund 100.000 evangelische Masuren, siedelten sich dauerhaft im Industrievier an.

Der katholische Glauben hatte bei den polnischen Zuwanderern eine zentrale Bedeutung. Um die Religion in der polnischen Muttersprache ausüben zu können, gründeten sie Gebetsbruderschaften und Rosenkranzvereine. Im Umfeld des nach Bochum entsandten polnischen Seelsorgers entstand ein Netzwerk von religiösen Vereinen. In den 1890er Jahren folgten Kulturvereine, Sportvereine, Bildungsvereine, Gewerkschaften sowie polnische Zeitungen, Banken und Schulen. Die Stadt Bochum entwickelte sich um 1900 zum organisatorischen und kulturellen Zentrum der Polen in ganz Deutschland.

In Zeiten des gesteigerten Nationalismus und des Klassenkampfs befürchtete der preußische Staat polnisch-nationalistische wie auch sozialistische Bestrebungen. Er richtete eine zentrale Polenüberwachung in Bochum ein und verbot Vereinstreffen und Gottesdienste in polnischer Sprache. Das dichte Netzwerk der polnischen Organisationen, die Größe und enge Vernetzung der polnischen Bevölkerungsgruppe im Ruhrgebiet sowie das enge Zusammenwohnen in den Bergarbeiterkolonien förderten die Bildung einer polnischen „Subkultur“, die sich bei aller inneren Heterogenität und trotz massiven äußeren Drucks einer Assimilation und Germanisierung weitgehend widersetzte. Eine nicht geringe Anzahl der polnischen Zuwanderer beugte sich aber auch dem äußeren Druck und ließ ihren Nachnamen eindeutschen, um Stigmatisierung und Benachteiligung durch Behörden und im Alltag zu entgehen.

Nach dem Ersten Weltkrieg wurde der polnische Staat wiederbegründet. Die Mehrzahl der polnischen Zuwanderer verließ das Ruhrgebiet: Ein Drittel, vor allem die politisch engagierten Polen, zog in den wieder erstandenen polnischen Staat. Ein weiteres Drittel folgte den Anwerbern der französischen und belgischen Bergwerke, die die qualifizierten polnischen Bergleute aus dem Ruhrgebiet mit Aussicht auf hohen Löhne und weniger Repressalien abwarben. Nur ein Drittel der polnischen Zuwanderer blieb im Ruhrgebiet. Dies waren vor allem gut integrierte Polen mit familiären Bindungen im Revier.

Die polnischen Organisationen im Ruhrgebiet wurden durch den Wegzug nach Belgien, Frankreich und Polen stark geschwächt. Beflügelt von der völkerrechtlichen Anerkennung als nationale Minderheit in Deutschland, konnten sich die polnischen Vereine und Verbände in Deutschland in den 1920er-Jahren jedoch neu organisieren. So gründete sich 1922 der Bund der Polen in Deutschland. Bochum wurde dabei Sitz der Zentrale für die Region Westfalen und Rheinland. Mit gut 16.000 Mitgliedern wies diese Region Anfang der 1930er-Jahre die höchste Mitgliederzahl in Deutschland auf. 1924 übernahm der Bund der Polen den Vorsitz im Verband der nationalen Minderheiten im Deutschen Reich. Er erhielt damit praktisch die Führung aller nationalen Minderheiten in Deutschland.

Nach dem Machtantritt der Nationalsozialisten geriet das polnische Kultur- und Wirtschaftsleben in Deutschland und im Ruhrgebiet zunehmend unter Bedrängnis. Mit der Verbandszeitschrift „Kulturwehr“ schufen die Polen in Deutschland ein einflussreiches Organ, das selbstbewusst alle Benachteiligungen anprangerte und die verbriegte Gleichberechtigung einforderte – bis hin zu Eingaben beim Innenministerium und Gesprächen von Abgesandten mit dem Reichsführer Adolf Hitler persönlich.

Im Umfeld des deutschen Angriffs auf Polen im September 1939 kam es in ganz Deutschland zu Verfolgungen, Verschleppung und Ermordung von Polen durch die Nationalsozialisten. Die polnischen Vereine und Verbände wurden aufgelöst, der Besitz konfisziert, die Funktionäre inhaftiert. Im Zuge der planmäßigen Verfolgung und Vernichtung der Juden durch die Nationalsozialisten erlosch zudem das polnisch-jüdische Leben im Ruhrgebiet fast vollständig.

Die Geschichte der so genannten Ruhrpolen hat sich in der regionalen und auch nationalen Erinnerungskultur seit den 1980er Jahren fest etabliert. Entsprechende Ausstellungsbereiche finden sich in fast allen großen und kleineren Geschichtsmuseen der Region. Eine übergreifende Darstellung der polnischen Zuwanderung mit Blick auf die wechselnden Migrationen zwischen Polen, dem Ruhrgebiet, Frankreich und Belgien steht jedoch noch aus.

Bsp. Ruhrmuseum und Ausstellung Westfälczycy für das weitererzählen der Geschichte sowie Porta Polonica mit Beteiligung des Bunds der Polen Zukunftsperspektive

Krieg und Zwangsmigration

Im 20. Jahrhundert brachten die beiden von Deutschland ausgehenden Weltkriege nicht nur unendliches Leid und die Vernichtung von Millionen von Menschen. Sie verursachten auch die größten Migrationsbewegungen in Europa. Millionen Menschen mussten vor den Kriegsereignissen flüchten, wurden vertrieben oder verschleppt. So flüchteten bereits in den ersten drei Kriegsmonaten im Jahr 1914 rund 1,7 Millionen

Menschen und somit ein Fünftel der Bevölkerung vor den deutschen Truppen aus dem überrannten Belgien in die Niederlande, nach Frankreich und Großbritannien. Vor russischen Truppen mussten wiederum mehr als eine halbe Millionen Menschen aus Ostpreußen sowie rund 800.000 Menschen aus dem österreichisch-ungarischen Galizien fliehen. Vor den vorrückenden westlichen Truppen flohen bis 1917 mehr als 7 Millionen Menschen in die Mitte und den Osten Russlands.

Der extrem gesteigerte Nationalismus führte zudem in verschiedenen europäischen Staaten zur Verfolgung, Internierung, zwangsweisen Repatriierung und auch Vernichtung von nationalen Minderheiten.

Angesichts eines fortschreitenden Arbeitskräftemangels griffen die großen Kolonialmächte wie Frankreich und Großbritannien auf Arbeitskräfte aus den Kolonien zurück, die zwangsweise rekrutiert wurden. So waren in Frankreich während des Krieges rund 200.000 Arbeiter aus Afrika und Asien aus den Kolonien sowie 100.000 Chinesen aus den britischen Einflussgebieten in Ostchina tätig. Viele von ihnen mussten in bewachten Lagern unter schlechten Bedingungen leben. Außerdem wurden im weiteren Verlauf des Krieges Truppen aus den Kolonien vor allem an der Westfront eingesetzt.

Deutschland setzte dagegen auf zwangsweise rekrutierte Arbeiter aus den besetzten Ländern, vor allem Belgien, Nordfrankreich, Polen und dem Baltikum ein. Zudem mussten in allen am Krieg beteiligten Staaten Kriegsgefangene in der Landwirtschaft, der Industrie und dem Handwerk arbeiten.

Der Erste Weltkrieg nicht nur eine bis dahin nie gekannte Welle der Zwangsmigration von Menschen in Europa. Im Lauf der Kriegshandlungen verließen viele Menschen als Soldaten erstmals ihr gewohntes Umfeld, kamen mit Freund und Feind aus anderen Regionen und fernen Ländern in Kontakt. So bewirkte der Kriegs letztlich auch eine zwangsweise und kurzfristige Mobilität der Menschen in größtem Ausmaß, das in einer Mischung aus eigenem Erleben und Propaganda die Wahrnehmung von Anderen und Fremden beeinflusste.

Die Neuordnung der staatlichen Grenzen führte nach dem Krieg zu erneuten Flüchtlingsströmen und vor allem in Südosteuropa auch zu Verfolgungen und Vertreibungen.

Das System von Zwangsmigration, Flucht und Vertreibung wiederholte sich in noch weit größerem Ausmaß während des Zweiten Weltkriegs und in der unmittelbaren Nachkriegszeit. Forschungen gehen davon aus, dass mehr als 50 Millionen Menschen als Flüchtlinge, Vertriebene und Deportiere während des Krieges von Zwangsmigration betroffen waren. Das entspricht rund einem Zehntel der damaligen Bevölkerung in Europa. In Deutschland mussten während des Krieges 8 Millionen Menschen als

Zwangsarbeiter arbeiten, die als Zivilisten (6 Millionen) oder Kriegsgefangene unter Zwang nach Deutschland gebracht worden waren. Den größten Anteil machten mit 2,8 Millionen Menschen aus der Sowjetunion aus, gefolgt von 1,7 Millionen aus Polen und 1,2 Millionen aus Frankreich.

Von Sommer 1944 bis Ende 1946 mussten rund 14 Millionen Menschen als Flüchtlinge und Vertriebene die ehemaligen deutschen Ostgebiete verlassen, rund 12 Millionen kamen in das Gebiet der späteren Bundesrepublik Deutschland.

Die Integration der Zugewanderten bereitete zunächst einige Probleme. Die Not in den zerstörten Städten und auch auf dem Land war groß, die Zukunftsaussichten ungewiss. Entsprechend wurden die Flüchtlinge und Vertriebenen oft als Konkurrenz und Bürde wahrgenommen. Aufgrund ihres östlich geprägten Idioms oder der gesprochenen Dialekte hatten sie zudem in einigen Regionen im Alltag unter Geringschätzung und Diffamierungen als „Pollacken“ zu leiden.

Unter den Vorzeichen einer anlaufenden Konjunktur und des beginnenden Wiederaufbaus wurde die Integration in den 1950er-Jahren jedoch stark begünstigt. Vor allem in Nordrhein-Westfalen galt die Integration der Flüchtlinge und Vertriebenen schnell als vorbildhaft.

Die Erinnerung an Flucht und Vertreibung ist vor allem in Deutschland bis heute präsent. In den ersten Nachkriegsjahren organisierten sich die Flüchtlinge und Vertriebenen in Landsmannschaften und schlossen sich im Bund der Vertriebenen zusammen, der im Zeichen des Kalten Krieges auch in der bundesdeutschen Politik an Einfluss gewann.

In vielen Städten und Gemeinden entstanden in den 1950er bis 1970er-Jahren Heimatstuben und Vertriebenenmuseen, die an die Kultur und Geschichte der Herkunftsregion erinnerten. Mit regelmäßigen Heimattreffen, eigenen Zeitungen und Publikationen schufen die Vertriebenenverbände und Landsmannschaften ein flächendeckendes Netz des Austauschs und der Erinnerungskultur. Die Vertriebenenverbände und größeren Museen erhielten zudem finanzielle Förderung vom Staat.

Nach der politischen Wende in Europa und der Auflösung des Ostblocks wurde die staatliche Förderung zurückgenommen und die inhaltliche Ausrichtung der geförderten Museen von einer Erinnerung an die verlorene Heimat auf Begegnungen und Dialog in Europa umgestellt. Angesichts des politischen Wandels in Europa und des demografischen Wandels, in dessen Folge die Erlebnisgeneration von Flucht und Vertreibung immer geringer wird, haben die Landsmannschaften in Politik und Erinnerungskultur in den letzten Jahren an Bedeutung verloren.

Die Nachfolgegeneration der Vertriebenen hat jedoch mit den Plänen zur Errichtung eines Zentrums gegen Vertreibung Ende der 1990er-Jahre vor allem in Polen und Tschechien großes Aufsehen und Kritik gesorgt. Nach scharfen Kontroversen hat die Bundesregierung 2008 als Gegenreaktion die „Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung“ gegründet, die mit Ausstellungen und einem eigenen Museum die Geschichte von Flucht und Vertreibung in einen europäischen Kontext einbetten und unter dem Aspekt der Versöhnung betrachten will.

Bsp.: *Ausstellung Flucht, Vertreibung, Integration und Aufbau West für NRW*

Arbeitsmigration

Wiederaufbau und Wirtschaftswunder sorgten in den 1950er Jahren für ein rasantes Wachstum, vor allem im Ruhrgebiet als Motor des Aufschwungs. Nach der erfolgreichen Integration der Flüchtlinge und Vertriebenen in den Arbeitsmarkt schien das weitere Wachstum der Wirtschaft nur durch die zur Verfügung stehende Anzahl an Arbeitskräften begrenzt zu sein. Entsprechend entschloss die Bundesregierung 1955, ein Anwerbeabkommen mit Italien zu schließen. Bereits 1937 waren Hunderttausende Italiener als so genannte „Gästarbeiter“ einem staatlichen Abkommen zwischen den beiden damals faschistischen Staaten Deutschland und Italien gefolgt und nach Deutschland gekommen: Zunächst als Arbeiter in Landwirtschaft, dann auch für den Bergbau und die Industrie. Nach gleichem Muster verlief das Verfahren ab dem Frühjahr 1956: Anwerber bei den italienischen Arbeitsämtern rekrutierten Männer als „Gastarbeiter“, die dann bei den deutschen Anwerbestationen in Verona und Rimini auf ihre gesundheitliche Tauglichkeit untersucht und dann sofort nach Deutschland geschickt wurden.

Das Anwerbeabkommen zielte zunächst auf qualifizierte Arbeiter und Facharbeiter, wurde aber aufgrund der Nachfrage schnell auf Industriearbeiter und ungelernte Helfer ausgedehnt. Eine langfristige Beschäftigung war allerdings nicht vorgesehen. Die Arbeitsverträge waren zunächst auf 1-2 Jahre befristet. Dem entsprechend kümmerten sich die Betrieb meist auch nicht um Maßnahmen zur Integration oder Freizeitbeschäftigung, sondern beschränkten sich auf die Stellung von Sammelunterkünften und Transportmöglichkeiten zum Arbeitsplatz.

Der schnell erworbene Wohlstand der Gastarbeiter führte jedoch oft dazu, dass sie ihre Familien nachholten. Das deutsche Recht sah eine dauerhafte Einwanderung mit nachhaltiger Integration und gleichen Rechten nicht vor. Entsprechend entwickelten die Gastarbeiter auch keine dauerhafte Perspektive für einen Verbleib in Deutschland. In der Praxis verlängerte sich der Aufenthalt in Deutschland jedoch oft von Jahr zu Jahr. Vor allem Familien mit Kindern, die in Deutschland zur Schule gingen, entwickelten nun mittelfristigen Perspektiven.

Ende der 1950er-Jahre kamen wieder verstärkt italienische Eismacher ins Ruhrgebiet, die an die Tradition der Vorkriegszeit anknüpften und von der allgemeinen Italien-Euphorie der 1950er-Jahre und dem wachsenden Wohlstand im Wirtschaftswunder profitierten. So verfügte Ende der 1950er-Jahre jede Stadt und jeder Vorort im Ruhrgebiet über mindestens eine italienische Eisdielen, die sich regem Zuspruch erfreute.

Aus Sicht von Wirtschaft und Industrie waren die Erfahrungen mit den Anwerbeabkommen überwiegend positiv. So schloss die Bundesregierung weitere Anwerbeverträge: 1960 mit Spanien und Griechenland, 1961 mit der Türkei, 1963 mit Marokko, 1964 mit Portugal, 1965 mit Tunesien, 1968 mit Jugoslawien.

Das System der Anwerbungen verfolgten auch andere europäische Industriestaaten, wie zum Beispiel Österreich mit Spanien (1962), der Türkei (1964), Jugoslawien (1966) oder Frankreich, das entsprechende Abkommen mit Italien (1946), Griechenland (1960), Spanien (1963), Portugal (1964), Marokko (1964), Tunesien (1964), der Türkei (1965) und Jugoslawien (1965) schloss. Gleichzeitig verstärkte sich infolge des Prozesses der De-Kolonialisierung die Einwanderung aus den ehemaligen Kolonien.

Angesichts der Öl- und Wirtschaftskrise 1973 verhängten die großen europäischen Staaten ein Anwerbestopp. Zuzüge waren in Deutschland von nun an in der Regel nur noch im Zuge der Familienzusammenführung möglich. In der Folgezeit kehrten viele „Gastarbeiter“ der ersten Generation, vor allem aus Italien, in die alte Heimat zurück.

Anders als von der Politik erwartet, stieg die Anzahl der Türken in der BRD jedoch weiter deutlich an. Grund dafür waren einerseits ohnehin beabsichtigte Nachzüge von Familien, andererseits aber auch ein vorgezogener Zuzug aus Angst vor weitere Beschränkungen.

1980 änderte sich nach dem Militärputsch in der Türkei die politische Lage wesentlich, so dass vor allem türkische Kurden als politische Asylsuchende nach Deutschland kamen. So bilden bis heute die Türken mit 1,7 Millionen die größte Gruppe der Ausländer in Deutschland, gefolgt von rd. 500.000 Italienern.

Viele türkische Familien sind heute bereits in der zweiten oder dritten Generation in Deutschland ansässig. In einigen Städten haben sich Stadtteile und Straßenzüge mit vorwiegend türkischer Bevölkerung und einer eigenen Infrastruktur türkischem Einzelhandel, Dienstleistungen und Gewerbe gebildet.

Vor allem in den Phasen der wirtschaftlichen Krise in den 1980er-Jahren sowie der politischen Umbrüchen und dem einhergehenden Anstieg der Zahlen von Aussiedlern und Flüchtlingen in den 1990er-Jahren sowie nach den Anschlägen auf das

World Trade Center in New York 2001 gerät die Fragen nach einer Parallelgesellschaft und nach Wegen zur Integration in vielen europäischen Staaten verstärkt in die politische Diskussion.

Nach jahrelangem Ringen um die Anerkennung der Bundesrepublik Deutschland als Einwanderungsland wurden hier 2005 mit dem Einwanderungsgesetz die politischen Weichen gestellt. Gleichzeitig hat die Bundesregierung mit dem Bundesamt für Flüchtlinge und Migration die Sorge um Fragen der Migrationspolitik und Integrationsmaßnahmen institutionalisiert und mehrere Programme mit Integrationsmaßnahmen aufgelegt.

Im Umfeld der politischen Diskussionen um Fragen der Einwanderung geriet auch die Erinnerungskultur zur Gastarbeitergeschichte in den Blick. Ende der 1990er-Jahre thematisierten Ausstellungen bereits sowohl die lange Tradition der Einwanderung nach und Auswanderung aus Deutschland, wie auch die noch junge Geschichte der Gastarbeite in Deutschland.

Der türkische Verein DOMIT - Dokumentationszentrum für die Migration aus der Türkei – erarbeitete gemeinsame mit dem damaligen Ruhrlandmuseum in Essen eine der ersten Ausstellungen zur Geschichte der türkischen Gastarbeiter in Deutschland. Im Umfeld der runden Jahrestage der Anwerbeabkommen entstand eine Vielzahl weiterer, oft lokaler oder regional ausgerichteter Ausstellungen zur Geschichte der Migration in der Nachkriegszeit bzw. zur Geschichte ausgewählte Zuwanderergruppen.

Bsp. DOMID und andere

Spätaussiedler

Deutsche Besonderheit, aber Flucht aus zerfallenden kommunistischen Staaten auch Europaweit (PL-> GB und IRL)

Bsp.: Detmold Museum Russlanddeutsche und Ausstellung Nach Westen – inkl. Hinweis auf Jugoslawien = vom Arbeitsmigr zu Krieg

Eine besondere Entwicklung nahm die Migrationsgeschichte in Deutschland in den 1980er- und 1990-er Jahren. Während der fortlaufenden Krise in der kommunistischen Volksrepublik Polen verhängte die polnische Regierung im Dezember 1981 das Kriegsrecht über Polen und Verbot die Gewerkschafts- und Oppositionsbewegung Solidarność.

Funktionäre und Aktivisten der Solidarność wurden interniert, ihre Familien wurden schikaniert und verfolgt. Die Regierung drängte die Aktivisten, das Land zu verlassen. 250.000 Polen flohen vor den Repressalien nach Westdeutschland. Ihr Auf-

enthalt wurde von der Bundesregierung geduldet, nur wenige beantragten offiziell politisches Asyl.

Fast zeitgleich versuchten immer mehr Polen, das krisengeschüttelte Land zu verlassen. Der offizielle behördliche Weg zur Auswanderung praktisch aussichtlos und zu dem risikoreich, weil man als potentieller Emigrant politische Repressalien fürchten musste. So machten vielen von einem kurzfristigen Touristenviisum Gebrauch und suchten Kontakt zu alten Verwandten in Westdeutschland. Vielen, besonders aus dem oberschlesischen Bergbaugebiet, war das Ruhrgebiet als strukturelle ähnliche Landschaft bekannt. So wanderten in den 1980er-Jahren rund eine Million Menschen von Polen nach Deutschland aus. Die meisten von ihnen machten in Deutschland von den recht komfortablen Regelungen für deutsche Spätaussiedler Gebrauch, und erhielten so Hilfen beim Spracherwerb, der Wohnungs- und der Arbeitssuche. Nach dem Fall der Mauer und dem Zusammenbruch des Ostblocks kamen verstärkt Aussiedler aus der ehemaligen Sowjetunion nach Deutschland. Rund 2,3 Millionen Menschen gelangten als deutsche Spätaussiedler vor allem aus Russland, Kasachstan und der Ukraine nach Deutschland. Etwa 600.000 von ihnen fanden in Nordrhein-Westfalen Aufnahme, ein großer Teil davon im Ruhrgebiet und in Ostwestfalen. Als Angehörige der deutschen Minderheit in der Sowjetunion, die auf die Tradition der deutschen Siedler seit dem Ende des 18.Jahrhunderts zurückging und unter sowjetischer Regierung Internierung, Umsiedlungen vor allem nach den beiden Kriegen sowie Repressalien im Alltag erfahren hatten, erhielten sie den Rechtstatus der Spätaussiedler und weit reichende Unterstützung.

Während die Aussiedler aus Polen schnell Netzwerke bildeten und an die vormals bestehenden Strukturen der Polen in Deutschland aus dem 20. Jahrhundert zurück greifen konnten, fehlten den Aussiedlern aus Russland diese Möglichkeiten. Statt dessen wandten sich viele Russen den wenigen bestehenden Vereinigungen der Russlanddeutschen Landsmannschaften zu oder gründeten eigene.

Während gegenwärtig zwischen den deutschen Vertriebenen und den organisierten Polen in Deutschland heute ein deutliches Konkurrenzverhältnis und hohe politische Ablehnung herrschen, hat sich ein Teil der Russlanddeutschen in landsmannschaftlichen Strukturen organisiert.

Als Institution der Erinnerungskultur hat sich in Detmold das Russlanddeutsche Museum etabliert, dass die Geschichte der Russlanddeutschen von der Auswanderung nach Russland seit dem Edikt von 1763 bis zur Re-Migration nach Deutschland in den 1990er-Jahren zeigt.

Geschichte und Gegenwart der Polen in Deutschland zeigt das Internetportal „Porta Polonica – Dokumentationsstelle zur Kultur und Geschichte der Polen in Deutschland“, das mit Mitteln der Beauftragten für Kultur und Medien der Bundesrepublik

Deutschland finanziert wird und seit Juni diesen Jahres mit einem ersten Modul in Betrieb gegangen ist.

Seit einigen Jahren sind in Europa Bestrebungen zu erkennen, Museen zur Geschichte der Migration zu errichten. Mit der Cité de l'immigration hat Frankreich 2007 eines der ersten Migrationsmuseen in Europa eröffnet, dessen Konzept kontrovers diskutiert und in den letzten Jahren überarbeitet wurde. Dänemark verfügt seit 2012 über ein Einwanderungsmuseum in Kopenhagen.

Die Debatte um ein Migrationsmuseum in Deutschland wurde in den Jahren 2000 bis 2003 vehement geführt, versandete allerdings um Umfeld der Diskussionen um Staatsbürgerschaftsregelungen und Zuwanderungsgesetz. Ohne sichtbares Ergebnis verliefen die Diskussionen um ein Migrationsmuseum der Schweiz. In Großbritannien verfolgen Historiker Pläne für ein virtuelles oder mobiles Museum der Migration, während in Italien nach einer längeren Ausstellung zur nationalen Migrationsgeschichte ebenfalls keine weiteren Fortschritte zu erkennen sind. Dagegen zeigt die Musealisierung der Auswanderungsgeschichte größere Erfolge. So haben sich in Deutschland mit dem Auswandererhaus Bremerhaven und der Ballinstadt Hamburg in den letzten Jahren gleich zwei große Museen der Emigration gegründet. Und im polnischen Gdynia soll im kommenden Jahr das nationale Auswanderungsmuseum eröffnet werden.

Die Entwicklungen in der bundesdeutschen Museumslandschaft zeigen ein flächendeckendes und steigendes Interesse am Thema Migration. So haben Ausstellung zur lokalen und regionalen Migrationsgeschichte in den letzten Jahren zu einem regelrechten Boom des Themas in Museen geführt. Dabei stehen oft partizipative Projekte im Vordergrund, die die Geschichte der Migration gemeinsam mit Migranten aus verschiedenen Perspektiven erarbeiten.

Eine Erinnerungsinstitution für die komplexe Migrationsgeschichte in Europa steht bisher noch aus. Man darf gespannt sein, ob und im welchen Maße sich das Haus der Europäischen Geschichte, dass im kommenden Jahr in Brüssel eröffnet werden soll, sich diesen Themas annimmt. Mit einer Integration der Einwanderungs- und Auswanderungsgeschichte bestünde für das Museum die Möglichkeit, sowohl Zusammenhänge innerhalb Europas auszuloten als auch globale Verbindungen aufzuzeigen.

Was heißt es, europäisch zu sein?

Was heißt es, europäisch zu sein? Diese Frage ist mehr als eine Schlüsselfrage unserer politischen Kultur und seit neuestem auch unserer Wirtschaftskultur, es ist eine Frage unserer kulturellen Orientierung insgesamt und grundsätzlich. Denn es ist die Frage nach unserer Identität. Sie drängt sich in einer geradezu unerhörten Eindringlichkeit auf angesichts der gegenwärtigen Krise, in die das vereinte Europa ökonomisch geraten ist. Denn wir können unsere ökonomischen Probleme langfristig nur lösen, wenn wir zu einer neuen Wirtschaftskultur finden.

Krise bedeutet ursprünglich einen Wendepunkt im Verlauf einer Krankheit. In ihr entscheidet sich, ob der Patient gesund wird oder zu Grunde geht. Die Historiker verstehen unter Krise eine kondensierte historische Entwicklung, eine strukturelle Veränderung, die in kurzer Zeit erfolgt, und in der es darum geht, ob eine neue tragfähige Lebensform gefunden wird oder die alte einfach zu Grunde geht.

Genau das ist heute der Fall. Europa steht wieder einmal am Wendepunkt seiner Geschichte. Es gibt nur eine Alternative: entschieden in die Zukunft der europäischen Einigung weiter zu gehen oder in romantischer Selbstverkennung unserer Chancen alte Zustände für erstrebenswert zu halten und die Errungenschaften unserer Einigung vor die Hunde gehen zu lassen.

Wir müssen eine Antwort auf unsere Frage nach der europäischen Identität finden, die eine solche Zukunftsperspektive eröffnet. Wir haben aber genauso viel Zukunft für uns, wie es uns gelingt, die uns prägende Erfahrung der Vergangenheit geistig zu verarbeiten.

Identität ist eine solche geistige Verarbeitung. Sie ist die Antwort auf die Frage wer man ist.

Also: Was ist Europa für uns als Dimension unserer Identität. Als Antwort auf diese

Frage drängt sich der Titel auf, den Hans Magnus Enzensberger seinem Europabuch von 1987 gegeben hat: „Ach, Europa“. Auch heute noch können wir mit Enzensberger „Ach!“ sagen, wenn wir danach fragen, wie es um die europäische Kultur als Faktor unserer Identität bestellt ist.

Die europäische Einigung ist wieder einmal in eine Krise geraten. Eine Lösung dieser Krise ist ohne die Kraft der Kultur als neuer Antrieb zur politischen und ökonomischen Gestaltung unserer Lebensform undenkbar. Europa bleibt auf der Strecke, wenn seinen Institutionen und Strategien der Einigung nicht neue Impulse zuwachsen. Solche Impulse müssen mehr denn je auch aus der Kultur, also aus den Mächten kommen, die in den Prozessen der Identitätsbildung wirken.

Wo liegen diese Kräfte? Wo geschieht europäische Identität?

Europäische Identität ist uns zunächst als Tradition vorgegeben.

Die wichtigsten Faktoren dieser Traditionen lassen sich leicht aufzählen: Sie stellen die Basis unserer europäischen Identität in der Vielfalt ihrer nationalen, regionalen und lokalen Ausprägung dar: der auf die Polis gerichtete Gemeinsinn, der Vernunftsinne des philosophischen Denkens, römische Rechtsvorstellungen und stoischer Humanismus, durch das Christentum gesteigerte Individualität, wissenschaftliche Rationalität mit allgemeinen Wahrheitsansprüchen, wissenschaftlich fundierte Technologie, ästhetisch verstandene und erfahrene Kunst, hermeneutische Fähigkeiten des Fremdverstehens, Rechts- und Sozialstaatlichkeit, demokratische Organisation politischer Herrschaft, universell geltende Menschen- und Bürgerrechte. Diese Liste lässt sich natürlich fortsetzen.

Alle genannten Traditionen sind im Fluss kritischer Auseinandersetzungen entstanden und gewachsen. Es ist diese geistige Dynamik, die unser Europäertum auszeichnet.

Genau dieses Element droht in unserer Begründung der europäischen Einheit durch gemeinsame Traditionen verloren zu gehen. Ist es denn die Wirkungsmächtigkeit der europäischen Kultur gewesen, wie sie heute in allen Festreden gefeiert wird, die zu dieser Einigung geführt hat? Eben nicht. Die europäische Einigung ist vielmehr das Ergebnis einer Katastrophenerfahrung, in der genau diese Traditionen zu Schanden zu gehen drohten. Die europäische Einigung erwuchs aus dem mörderischen Schrecken zweier Weltkriege. In ihm gipfelte die dunkle Seite der Geschichte Europas, die wir neben unseren zukunftsfähigen Traditionen systematisch in den Blick nehmen müssen, wenn wir uns darüber verständigen wollen, was es heißt, europäisch zu sein. Wir müssen in die Züge unserer europäischen Identität den Schatten, der sich durch unsere Geschichte hindurchzieht hinein arbeiten, z.B. die unglaubliche Unmenschlichkeit, mit der die Griechen ihre Sklaven behandelt haben, die römische Unterdrückung anderer Völker und Kulturen, die Kreuzzüge mit ihren Blutbädern, die

Ketzer- und Hexenverfolgungen, die dauernden kriegerischen Konflikte zwischen den europäischen Nationen, die genozidalen Elemente in der Französischen Revolution, der imperialistische Ausgriff Europas auf die anderen Länder der Welt und deren Unterdrückung und Ausbeutung, und dann natürlich die Verbrechen gegen die Menschlichkeit im 20. Jahrhundert, die im Holocaust gipfelten. Der Schriftsteller Adolf Muschg hat dieses Erbteil unserer identitätsbildenden Geschichte eindrucks- voll so formuliert: „Ruinen sind das unansehnliche und doch unentbehrliche Fundament“ des gegenwärtig werdenden Europas.

Erst wenn es uns gelingt, diesen Schatten in unser Selbstbild hineinzulassen, verstehen wir unsere europäische kulturelle Identität auf der Höhe der historischen Erfahrung. Und nur dann können wir auch selbstbewusst und glaubwürdig zugleich den anderen, den nichteuropäischen Kulturen in der wachsenden Verdichtung der interkulturellen Kommunikation gegenübertreten.

Wir sollten nicht vergessen, dass unser Europäertum mehr und anderes ist als sich in grandiosen Events der Kunst darstellen und sich als Errungenschaften unserer Urbanität feiern lässt (so berechtigt und angenehm beides auch ist). Wir sollten dieses Element der Widersprüchlichkeit, der Unabgeschlossenheit, der durch Kritik inspirierten Arbeit an der Integration unseres Schattens öffentlich zur Geltung bringen. Das Theater hat hier eine außerordentlich wichtige Rolle zu übernehmen. Es kann uns mit seinen Mitteln gelegener Imagination in dabei helfen, der Gefahr zu entgehen, es uns mit uns selbst zu leicht zu machen.

Wenn wir uns dieser Aufgabe stellen, dann müssen wir auch die Frage beantworten können: Wie können wir diese innere Spannung unserer historischen Identität aus- halten, die uns die Integration unseres Schattens beschert?

Die einzige Antwort, die ich darauf geben kann und für die sich auch zukunftsfähige kulturelle Traditionen Europas namhaft machen lassen, ist ein *humanistisches Verständnis des Menschen*: Die innere Stimmigkeit unserer spannungsreichen Identität ist unser Menschsein. Humanistisch wird ein solches Menschsein verstanden, wenn es die Würde des Menschen zugleich mit seiner Verletzbarkeit und Fehlbarkeit betont. Nur dann, wenn aus dieser grundsätzlichen Schwäche des Menschseins soziale Solidarität und Anerkennungspotentiale im Verhältnis zwischen Eigenem und Anderen gewonnen werden, können wir anspruchsvoll von Menschlichkeit sprechen. Eine solche Menschlichkeit in unserem Selbstbild macht bescheiden und anspruchsvoll zugleich. Bescheiden ist sie durch Preisgabe der Herrschaftsansprüche, die sich die westliche Kultur mit ihren innerweltlichen Fortschrittsabsichten und ihrem Verhältnis zur Natur zugeschrieben hatte. Anspruchsvoll ist sie insofern, als jedem Menschen grundsätzlich ohne Einschränkung einen hohen inneren Wert zugesprochen wird. Immanuel Kant hat es die Würde genannt, die darin besteht, dass jeder Mensch nicht nur ein Mittel für den Zweck anderer Menschen sondern immer auch ein Zweck

in sich selber ist. Dies, so finde ich, ist der kulturelle Kern unserer europäischen Identität. Um ihn muß es gehen, wenn wir uns und den anderen klarmachen wollen, was es heißt, europäisch zu sein.

Das sind hehre Worte. Enthebt uns ihre Erhabenheit nicht der Mühsal, uns mit den konkreten Problemen der gegenwärtigen Krise zu beschäftigen? Das Gegenteil ist der Fall. Eine Lösung der Strukturkrise des Kapitalismus, in der wir unser Europäertum behaupten und zur Geltung bringen verlangt gebieterisch die Einführung humarer Elemente in die Regelungen der profitorientierten Marktwirtschaft. Es geht nicht darum, den Kapitalismus abzuschaffen, sondern ihm ein menschliches Antlitz zu verschaffen. Dafür haben wir in der Geschichte Europas durchaus Potenziale, an die sich anknüpfen ließe. Ich denke an die starke soziale Komponente, die der Kapitalismus in seiner europäischen Ausprägung erfahren hat. Ohne ein Minimum an Gemeinsinn, an Sensus Communis, kann der Kapitalismus nicht funktionieren, sondern zerstört sich selbst. Es geht darum, die Kultur des Gemeinsinns neu zur Geltung zu bringen. Damit würde Europa im Kampf der Systeme sein geistiges Profil behaupten und zukunftsfähig zur Geltung bringen.

Arbeiten wir mit allen Kräften unseres Geistes – und dazugehört natürlich neben den Wissenschaften, die sich als Geisteswissenschaften verstanden haben und sich heute eher Humanwissenschaften nennen, auch die Kunst. Sie ist es, die die Spielräume des Geistes ins Ungemessene der Imagination erweitert und damit Innovationspotenziale unserer Weltdeutung und unseres Selbstverständnisses freigesetzt. Wir können auf diese Spielräume nicht verzichten, wenn es darum geht, uns mit den harten Tatsachen unseres ökonomischen, politischen und sozialen Lebens auseinanderzusetzen.

Quo vadis Europa?

Slavoj Žižek beschreibt in einem seiner Bücher eine Begegnung. Die Sklaven von Saint Dominique, dem heutigen Haiti, haben, angefeuert von den Ideen der französischen Revolution, die erste schwarze Republik ohne Sklaverei gegründet. Als eine der Folgen gab es auch die Invasion der Armee Napoleons, die wieder Ordnung und Geschäfte sichern sollte. Die Kämpfer aus Haiti haben die französischen Soldaten mit dem Gesang der Marseillaise empfangen.

Sie haben die Freiheit auch erkämpft und verhandelt, aber der Preis war hoch. Bis 1947 zahlte Haiti insgesamt 90 Millionen Goldfranken als Schulden (etwa 40 Milliarden Dollar heute) für die verlorenen Gewinne der Sklavenhalter. Deshalb ist Haiti heute eines der ärmsten Länder der Welt.

Europa hat tolle Ideen – wie eben Freiheit, Gleichheit, Geschwisterlichkeit. Oder den Kommunismus. Oder Subsidiarität und soziale Marktwirtschaft. Oder den gerechten Frieden und die Europäische Union. Europa enttäuscht oft die Hoffnungen, die solche Ideen wecken, was man als natürlich ansehen kann. Es gibt aber immer eine Grenze, ab welcher die enttäuschten Hoffnungen die Ideen selbst destruieren können.

Vor 25 Jahren endete der real existierende Sozialismus, der auch nur einen Teil seiner Versprechen realisierte und schließlich wegen seiner inneren Leere, dem Mangel an Visionen und dem Zwist zwischen hohem Anspruch und der peinlichen Realität kollabierte.

Die Hoffnungen waren immens. Zurück nach Europa bedeutete damals: Wohlstand und Freiheit. Überwindung der Feindschaft. Frieden auf dem ganzen Kontinent. Gemeinsames Haus Europa, pflegte Gorbatschow zu sagen.

Vaclav Havel hat in der damaligen Euphorie gemeint, mit dem Warschauer Pakt solle man auch gleich die NATO auflösen. Bald wurde er von Madleine Allbright eines Besseren belehrt und Havel endete als ein treuer Unterstützer des falsch begründeten Krieges gegen den Irak. Ein Krieg, der kein Ende nehmen will. Und eine Wo-

che nach dem Beitritt Tschechiens in den Abwehrpakt NATO fing der Angriffskrieg gegen Jugoslawien an. Welche Folgen die katastrophale europäische Politik in der Sache Ukraine noch bringt, weiß heute keiner.

Gross waren auch die Erwartungen im Hinblick auf den Wohlstand. Die Kaufkraft in der Tschechoslowakei machte im Jahre 1990 etwa 70 % des EU Durchschnitts aus. Dann sank sie und erreichte kurz vor der Krise im Jahre 2007 wieder den Stand von 1990. Seit 2009 wächst der Unterschied weiter, Tschechien ist nicht im Stande aufzuholen, obwohl es zu den relativ erfolgreichsten der mittel- und osteuropäischen Länder (MOE) gehört. Mehrere MOE-Länder haben selbst die ökonomische Leistung von 1989 nie wieder erreicht. Nach einer aktuellen Studie sind in der Textilbranche die Löhne in Osteuropa niedriger als in China.

Der Sozialstaat erlebt überall einen ständigen Abbau anstatt der erhofften qualitativen Verbesserung. Vieles, was einst als selbstverständlich galt – wie gutes öffentliches Bildungssystem, Gesundheitswesen, Transport, volle Beschäftigung, billiges Wohnen – verschwindet nach und nach.

Im Osten verlaufen diese Prozesse aufgrund von Sparmaßnahmen schneller, aber es gibt sie auch im Westen. Der Osten hat dabei durch Lohn- und Steuerdumping eifrig geholfen den westlichen Sozialstaat, nach dem sich früher alle sehnten, schneller zu demontieren. Der Wettkampf nach unten scheint jetzt allgemein zu sein. Er wütet aber am stärksten an den Rändern – in den baltischen Ländern, die ein großer Teil der arbeitsfähigen Population verlassen hat, in Griechenland, Spanien usw.

Wegen der Unfähigkeit der traditionellen linken politischen Kräfte eine menschenwürdige Politik durchzusetzen oder wenigstens Hoffnung auf solche Politik wach zu halten, präsentieren sich immer öfter rechte, populistische und xenophobe PolitikerInnen und Parteien als „die Alternative“ und die Oligarchen kommen, um den Staat wie eine (eigene) Firma zu führen.

Die Wahlbeteiligung in den postsozialistischen Staaten sinkt. Immer mehr Menschen denken, dass ihre Stimme sowieso nichts ändern kann. Das ist keine so abwegige Ansicht. Wenn der geheim verhandelte Vertrag TTIP abgeschlossen wird, werden selbst die Regierungen nichts gegen den Willen der Konzerne ändern können.

Auf dem ökumenischen Kirchentag in München im Jahre 2010 sagte Jon Sobrino am Ende seiner Rede, dass die Träger der Hoffnung auf gerechte Zukunft die Armen des Südens sind und dass der reiche Norden keine Hoffnung mehr bringt.

Bedeutet das, dass wir warten müssen, bis soziale Konflikte und andere Katastrophen wieder einmal Europa zerreißen und einen Neuanfang erzwingen? Oder finden sich Menschen des guten Willens zu einer Erneuerung hier und jetzt zusammen?

Rüdiger Sareika

Metropole Ruhr und Europäische Union – aus der Perspektive einer Exkursion zu Industrialisierung, Globalisierung und Strukturwandel in der Region

Exkursionen gehören zum festen Bestandteil der Jahrestreffen und beziehen nach Möglichkeit das Thema der Jahreskonferenz mit ein. Auf den Fahrten zu Zielen in der Umgebung können die jeweiligen Akademien, Zentren oder Tagungsstätten zeigen, wie sie eingebunden sind in die Geschichte und Gegenwart von Kirche und Gesellschaft in der Region. Kurze Besuche bei Kooperationspartnern vermitteln dabei einen Einblick in Themen und Arbeitsweisen und können den Kolleginnen und Kollegen von Oikosnet eine Vorstellung von den Besonderheiten der Arbeit der gastgebenden Einrichtung vermitteln und Anregungen für die eigene Tätigkeit geben. Neben allen damit verbunden positiven Effekten für das jeweilige Jahrestreffen haben die Exkursionen über die Jahre hinweg dazu beigetragen, dass das Oikosnet ein lebendiges und facettenreiches Bild von Europa mit seinen vielfältigen gesellschaftlichen und kirchlichen Erscheinungsbildern vermitteln kann.

Ziel der Exkursion im Rahmen des Jahrestreffens 2014 war es, die geografische und inhaltliche Einbindung der Evangelischen Akademie Villigst in die Region sichtbar zu machen und dabei den besonderen Bezug zu europäischen Themen zu verdeutlichen. Die Position der Akademie Villigst im Spannungsfeld von ländlicher Region und Ballungsraum Ruhrgebiet wird schon beim Start in der Hansestadt Schwerste deutlich. Über die Stationen Hohensyburg, Phönixsee, Reinoldikirche und Zeche Zollern erschließt sich die Region nach und nach in ihrer ganzen Bedeutung für die Entwicklung von Kirche und Gesellschaft und insbesondere auch für das Thema der Entwicklung Europas.

Haus Villigst, Sitz der Evangelischen Akademie Villigst, steht direkt am Ufer der Ruhr, jenem Fluss, der der Region bis heute ihren Namen gibt. Das Ruhrgebiet ist seit der Mitte des 19. Jahrhunderts bis in die frühen 80er Jahre des 20. Jahrhunderts hinein zum Synonym für Bergbau und Schwerindustrie geworden. 5,5 Millionen Menschen leben hier in einem Raum, der sich von Ost nach West über rund 100 km und von

Nord nach Süd über rund 60 km erstreckt. Weil aber die Kohlevorkommen nicht mehr für eine konkurrenzfähige Förderung ausreichen und weil Stahl im Zeichen der Globalisierung an anderen Standorten kostengünstiger produziert werden kann, hat das Ruhrgebiet seit den späten 50er Jahren des letzten Jahrhunderts mehrfach schwere Krisen erlebt. Mit dem Beginn der 80er Jahre gelang dann nach und nach ein beispielhafter Strukturwandel. Heute steht das Ruhrgebiet für weltweit begehrte Stahl- und Maschinenbauprodukte mit hohen Standards sowie für Informations- und Kommunikationstechnologien, für Dienstleistungsbetriebe und zunehmend für europaweit tätige Logistikzentren.

Aber schon vor der Industrialisierung war das Ruhrgebiet eine äußerst produktive Region. Im Bereich der Landwirtschaft dominierten die vom Landadel betriebenen Großbetriebe. Haus Villigst selbst ist ein Zeichen für den in der Landwirtschaft erzielten Reichtum. Im Abstand von oft nur wenigen Kilometern sind solche Anwesen entlang der Ruhr zu finden. Aber auch Eisen wurde schon in früheren Zeiten in der Region abgebaut und z.B. hier in Schwerte tatsächlich zu Schwertern und Rüstungen geschmiedet. Schwerte war früh an die wichtigen Handelswege angebunden und wurde deswegen unter anderem Mitglied der „Hanse“, einem internationalen Zusammenschluss von Städten vor allem im Ostseeraum. Der von Haus Villigst aus sichtbare Kirchturm von St. Viktor ist Symbol für den Reichtum, den die Stadt und die Region schon früh erlangte.

Fährt man von Haus Villigst aus nach Schwerte, überquert man die Ruhr und gelangt durch die idyllische Flusssäue zum Ortseingang. Hier hat die Beschaulichkeit ein jähes Ende, ein Hinweisschild zeigt den Weg zur „Gedenkstätte KZ-Außenlager Buchenwald“ und stellt so den Bezug der Stadt zum Dritten Reich her. In Schwerte befand sich schon vor dem 2. Weltkrieg wegen der zentralen Lage ein Eisenbahnausbesserungswerk. Von 1944 bis 1945 wurden hier zwangsweise Menschen aus ganz Europa für die Reparatur von Lokomotiven und Waggons eingesetzt. Die Überlebenschancen in den Außenlagern waren noch schlechter als im „Stammlager“. Entsprechend hoch war die Quote der Todesopfer. Es brauchte lange, bis sich die Schwerter Bevölkerung diesem Teil der Stadtgeschichte gestellt hat. Erst 1990 wurde die Gedenkstätte eingerichtet.

Einen ganz anderen Zusammenhang von Industrialisierung und Europa erlebte Schwerte bei der Einführung des Euro. Die hier ansässigen Deutschen Nickelwerke waren führend bei der Herstellung von Rohlingen für die ersten Euro-Münzen. Der Anfang der neuen Wirtschaftsepoke Europas ist also eng mit Schwerte verbunden. Große Hoffnungen waren mit der Erweiterung der Produktion verbunden. Aufgrund einer verfehlten Unternehmenspolitik kam aber die Produktion der Rohlinge in Schwerte zum Erliegen.

Ein nicht nur geografischer Höhepunkt der Region ist die Hohensyburg an einem

Steilhang über der Ruhr. Es ist der älteste Siedlungsort in diesem Raum. Schon zu germanischer Zeit, also vor mehr als 5000 Jahren, verlief hier der Hellweg vom Rhein über die Weser bis zur Elbe und verband so Süd- und Westeuropa mit Nord- und Osteuropa. Weitere Handels- und Pilgerwege kamen dazu. Entsprechend früh wurden auf diesem Höhenrücken Festungen, Kultstätten und Kirchen angelegt. 775 nach Christus eroberte Karl der Große die hier stehende Burg im Rahmen der Christianisierung seines Reichs.

Ein Blick ins Tal mit seinen unterschiedlichen Handelswegen macht die strategische Bedeutung der Burg sofort klar. Die Ruhr wurde seit dem Mittelalter für den Schiffs-transport genutzt und im 18. Jahrhundert als Wasserstraße mit Schleusen für Boote mit einer Tragfähigkeit bis zu 180 Tonnen ausgebaut. Im 19. Jahrhundert kam die Eisenbahn hinzu. Heute verläuft im Tal die stark befahrene Autobahn A 1. Sie verbindet das Ruhrgebiet über Puttgarden mit dem Ostseeraum, den großen Hafenstädten an der Nordsee, Hamburg und Bremen, und über Köln am Rhein mit den Industriegebieten im Raum von Saarland, Lothringen und Luxemburg. Im nördlichen Ruhrgebiet kreuzt die A 1 die A 2, die das Ruhrgebiet mit Berlin und Osteuropa verbindet. Im Volksmund wird die A 2 wegen der vielen Fahrzeuge aus Polen auch die „Warschauer Allee“ genannt. Direkt unterhalb der Burg haben sich mehrere große internationale Industrieunternehmen angesiedelt. Vor allem entlang der Autobahnen A 1 und A 2 haben sich in den vergangenen Jahren viele Logistikzentren internationaler Firmen angesiedelt und verteilen von hier aus ihre Waren auf ganz Europa.

Neben der alten Burg steht das 1902 eingeweihte Kaiser-Wilhelm-Denkmal zur Erinnerung an die Gründung des Deutschen Kaiserreichs von 1871. Wilhelm I., hoch zu Ross, wird flankiert von den Standbildern des Generalfeldmarschalls Helmuth von Moltke und des Reichskanzlers Otto von Bismarck. Sie sind die drei wichtigsten Persönlichkeiten in den Einigungskriegen von 1864, 1866 und 1870/71. Durch diese Kriege gegen Dänemark, Österreich und Frankreich entstand erst das Deutschland unter der Führung Preußens. Die Waffen für diese Kriege wurden maßgeblich im Ruhrgebiet hergestellt. Von daher kommt dem Denkmal an dieser Stelle eine besondere Bedeutung zu. Die Reichsgründung und die Rüstungsindustrie des Ruhrgebiets hatten fortan einen immensen Einfluss auf die Entwicklung Deutschlands und Europas, schufen aber auf der anderen Seite auch die Voraussetzungen für die beiden Weltkriege.

Die dunklen Wolken der Schwerindustrie über dem Ruhrgebiet sind weitestgehend verschwunden. Der Preis dafür ist die Verlagerung der Schwerindustrie in die Schwellenländer. Besonders deutlich wird das in Dortmund auf dem Gebiet der ehemaligen Stahlwerke Phönix Ost und West. Auf rund 100 Hektar stand hier bis in die 90er Jahre eines der größten und modernsten Stahlwerke Europas. Thyssen-Krupp entschied sich dann die verbliebene Stahlproduktion wegen der Anbindung an den Rheinhafen nach Duisburg zu verlegen. Teile des Werks wurden nach China verkauft,

der Rest wurde abgerissen. In einem aufwändigen und politisch sehr umstrittenen Verfahren wurde anschließend die Fläche von der Stadt angekauft, für die Neubebauung aufbereitet und in das Konzept einer wirtschaftlichen und ökologischen Umgestaltung der Region einbezogen. Jetzt wurde dort ein See mit einer Fläche von ca. 25 Hektar geschaffen, an dessen Ufer neue Wohngebiete und hochqualifizierte Dienstleistungsbetriebe entstehen. Auf einer vergleichbar großen Fläche wird auf dem benachbarten Gelände des ehemaligen Stahlwerks Phönix West das Silicon-Valley von Dortmund gebaut. Ein Stück weiter liegt die 1963 gegründete Technische Universität. Sie war von Beginn an eng mit den Forschungsanforderungen der Unternehmen in der Region verbunden. Für die Verbindung von Forschung und Produktion sorgt der 1985 gegründete Technologiepark. Vergleichbare Projekte gibt es auch an anderen Orten der Metropole Ruhr. Chancen und Kosten der Industrialisierung werden hier besonders gut sichtbar. Dabei ist die Entsorgung der Altlasten für die Neugestaltung eine zusätzliche Herausforderung.

Im Zentrum von Dortmund liegt die St. Reinoldi Kirche. Ein erster Sakralbau stand schon im 9. Jahrhundert an dieser Stelle. Nach den Bombenangriffen des 2. Weltkriegs gehörte sie zu den am stärksten zerstörten Gebäuden der Stadt. Reinoldi war den Dortmundern als Identifikationsort aber so wichtig, dass die Kirche ab den 50er Jahren wieder aufgebaut wurde. Im Zeichen der schrumpfenden Gemeinden hat Reinoldi zusammen mit den anderen Innenstadtkirchen ebenfalls einen Strukturwandel durchgemacht und steht jetzt beispielhaft für die in Deutschland mittlerweile weitverbreiteten Kultukirchen. Hier finden neben Konzerten und Dichterlesungen auch Ballettvorführungen statt. Ein gläserner Anbau dient der Verwaltung und der Organisation der Veranstaltungen und symbolisiert zugleich den Versuch, eine neue Transparenz von Kirche in der Stadt zu schaffen. Auch Gläubige anderer Religionen, die im Zeichen der Migration seit einigen Jahren verstärkt in Dortmund leben, nutzen die „offene Kirche“ mittlerweile gern als persönlichen Andachtsraum.

Am deutlichsten zu spüren ist das von Migration geprägte Dortmund nur ca. einen Kilometer entfernt im Norden der Stadt. Dort sind viele Menschen aus Südosteuropa heimisch geworden. Aus dem großen Gemeindehaus einer evangelischen Kirchengemeinde wurde die erste und größte Moschee der Stadt. Vor gut dreißig Jahren begann der verstärkte Zuzug von Türken. Seit 2007 Bulgarien und Rumänien Mitglieder der EU sind, kamen viele Menschen aus diesen Staaten nach Dortmund. Das liegt unter anderem an dem regionalen Flughafen Dortmund, der Direktverbindungen in diese und andere südosteuropäische Länder anbietet. Es gibt einen regelrechten Pendelverkehr zwischen den neuen EU Ländern und Dortmund. Viele Menschen aus diesen Ländern fliegen auch für nicht reguläre Arbeit kurzfristig ein. Die Situation auf dem Wohnungs- und Arbeitsmarkt hat sich dadurch in der Stadt markant verändert. Die Stammbevölkerung im Dortmunder Norden fühlt sich bedroht und die Fähigkeit der Kommune mit den Spannungen umzugehen, gerät oft genug an ihre Grenzen. Der Einfluss rechtspopulistischer Parteien ist dadurch gerade in Dortmund

gewachsen. Es wird vor dem Hintergrund dieser Situation umso deutlicher, wie sehr die Zukunft Europas davon abhängt, dass es gelingt, die Lebenssituation gerade in den neuen Mitgliedsländern deutlich zu verbessern. Unabhängig davon ist hier im Norden von Dortmund eine Parallelgesellschaft entstanden, die typisch zu sein scheint für die Entwicklungen im Zeichen der Globalisierung.

Im Nordwesten Dortmunds liegt das stillgelegte und zum Industriemuseum umgebaute Bergwerk Zeche Zollern. Das Museum gehört zur Europäischen Route der Industriekultur. An der Geschichte der Zeche Zollern lässt sich die Dynamik der gesellschaftlichen Prozesse im Zeichen der Industrialisierung in der Zeit vom 19. ins 20. Jahrhundert nachvollziehen. Noch heute sieht man der Umgebung die ursprünglich landwirtschaftliche Nutzung an. Um die Kohle im großen Stil für die Stahlproduktion abzubauen, wurden Arbeitskräfte insbesondere aus den deutschen Ostgebieten und aus Polen angeworben. Es entstanden die heute zum Teil sehr pittoresk aussenhenden Zechensiedlungen mit ihren großen Gärten, die damals jedoch die wichtige Funktion der Ernährungssicherung hatten. Sowohl für die Männer im Bergwerk als auch für die Frauen im Haushalt war die Arbeit ausgesprochen kräftezehrend. Die schlossartige Anlage der Verwaltungsgebäude und der Maschinenhallen täuscht leicht darüber hinweg, dass die Montanindustrie ein hartes Geschäft war. Neben der schweren Arbeit unter Tage kam die ständige Todesangst dazu. Die Unfallziffern damals unterschieden sich nicht von denen, wie wir sie noch heute aus den Kohlebergwerken in der Türkei, in China oder Chile kennen. So steht die Zeche Zollern als bewegendes Denkmal für die Entwicklung der Schwerindustrie in dieser Region und als Beispiel für vergleichbare Produktionsstandorte in anderen europäischen Ländern wie Frankreich und England. Heute ist die Kohleförderung wegen der Erschöpfung der Kohlevorkommen an den Rand der EU, etwa nach Polen oder in die Ukraine verlagert worden. Die hohe Transportkapazität macht es möglich, dass entweder die Kohle selbst oder die mit ihr erzeugten Produkte zur weiteren Veredelung ins Ruhrgebiet transportiert werden. Ohne die politischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen der EU wäre diese Entwicklung nicht möglich. Alte Probleme konnten so gelöst werden, aber es sind auch neue entstanden. Wie auch immer man Vor- und Nachteile gegeneinander abwägen mag, ohne die enge Zusammenarbeit in Europa ist die Zukunft dieser Region nicht denkbar.

Summary of the Annual Conference 2014 and Next Steps of Oikosnet Europe

Rüdiger Noll

Oikosnet Europe Beyond Villigst

It were in particular two aspects which made the 59th Annual Conference in Villigst a special event in the recent history of Oikosnet Europe: Villigst re-emphasized Europe as a frame of reference and it initiated a number of steps for the further development of the laity and academy network.

Europe as a Frame of Reference

Europe in a global context as a frame of reference for reflection and action was at the center of the Annual Conference in Villigst. It is not that this has not been the case at earlier Annual Conferences, but at a time where the European project and the European institutions are faced with the biggest crisis since their existence, representatives of the laity and academy movement from all over Europe looked upon the European project from the perspective of its achievements and its potential. In several regards, this was an exercise against the trend. Against the negative image of Europe and the present fragility of the European project, the conference acknowledged the positive contribution of the European idea for peace and reconciliation thus far and it identified the potential for the European project to contribute to solidarity, justice, democracy, human rights and the rule of law. Against the trend of looking upon Europe from mainly national perspectives ("I want my money back"), Europe was seen as a source of inspiration and as a frame of reference transcending national borders as well as national and at times selfish interests.

All speakers during the Conference Day made it clear that Europe is (and has to be) more than just an economic space fostering the material well-being of its citizens. Europe is also a value-based project, which has to look beyond prosperity and economic competitiveness. Europe needs a culture of remembering its own history. In developing its identity in terms of democracy, human rights and the rule

of law, it needs to keep in mind its own diversity and its attempt of living together in reconciled diversity. This is to be well seen in a county like North Rhine Westphalia, home of the Protestant Academy Villigst, in an area with a longstanding immigration history, being a melting pot between different nationalities, cultures and religions. Therefore, the Academy of Villigst was certainly a good place in order to link European issues and developments to the local realities of the people. Not only the speakers during the conference, but also the excursion and the encounters made this evident.

Marc Jan Eumann, a Secretary of State in the office of the Prime Minister of North Rhine Westphalia, in his presentation, tested values such as solidarity, democracy and inclusiveness against reality. In as much as Europe has contributed to fostering solidarity, democracy and inclusiveness, much remains to be done. Inclusiveness, including the marginalized in our societies and welcoming migrants, as well as implementing solidarity are test cases as to how Europe is living up to its own values, especially at a time of a financial crisis and austerity measures and at a time of increased migration due to the increasing number of (civil) wars and the denial of human rights in the world. Equally, the involvement and participation of the people, of the civil society, in shaping Europe was identified as such a test case for the future development of the European project at a time where there seems to be a growing gap between the European Institutions and the citizens.

"Europe: where does it begin, where does it end?" was the main theme of the Annual Conference. The title already indicates that Europe is not a once forever defined project. It is a growing and developing project, which needs to review the implementation of its values at any given time. Where Europe begins and where it ends, is not only a question of its geographical extension and neighbourhood policies. It is also a question of its foundations and living up to its own values in a global context – a challenge for the political institutions as well as for churches alike.

The churches referred to this challenge, for instance, in the Charta Oecumenica from 2001 when all churches formulated together: "The churches support an integration of the European continent. Without common values, unity cannot endure. We are convinced that the spiritual heritage of Christianity constitutes an empowering source of inspiration and enrichment for Europe. On the basis of our Christian faith, we work towards a humane, socially conscious Europe, in which human rights and the basic values of peace, justice, freedom, tolerance, participation and solidarity prevail. We likewise insist on the reverence for life, the value of marriage and the family, the preferential option for the poor, the readiness to forgive, and in all things compassion."

In the Villgst conference, Präses Annette Kurschus, reflected on this passage from the perspective of her church : « The Evangelical Church of Westphalia engages

itself for a successful Europe, for the participation of the people and for promoting solidarity beyond national borders. We promote the well-being of as many people as possible – beyond the one-sided logic of the economy.» One way of assuming common responsibilites, of stimulating ecumenical learning and mutual accountability are ecumenical partnerships. Therefore she added: « We enjoy numerous partnerships with churches in Belarus, Italy, Poland, Romania, England and Scotland as well as Hungary. »

Within the European churches and as part of civil society, the Christian academies in Europe are an important factor for developing models for a just, participatory and sustainable future. They are an important forum for the discourse on contemporary and dividing issues. They are places which offer possibilities for ecumenical and inter-cultural encounters among people from all walks of life, ranging from political decision-makers, to artists, economists, representatives from civil society and interested individuals.

Many of the issues raised in Villigst, therefore, will remain on the agenda of the church-related academies and of Oikosnet Europe. In fact, academies could be seen as privileged places for a pan-European discourse and European encounters. The Villigst Annual Conference re-emphasized Europe as an indispensable framework for reflection and action on contemporary issues. And in looking onto the Westphalian history and its present realities, European issues in their relevance for the people of the region were easy to grasp.

Developing Oikosnet Europe

Arriving in Villigst, Oikosnet Europe had just brought a long period of self-reflection to a preliminary end. The document « Oikosne(x)t », which was adopted at the Annual Conference in Trondheim in 2012, gives account of the results of this reflection process. At a time when the early enthusiasm for working together as a network of laity centres and academies seemed at a decline, Oikosnet Europe renewed its mission, vision and faith statements and it also gave account of its core values, strategic objectives and organisational model in order to stimulate a renewed commitment of old and new members.

The Annual Conference in Villigst can be seen as the first Annual Conference with the new vision being implemented and with some of the new mechanisms in place. It was, therefore, a good sign that a new period in the life of Oikosnet Europe started on the theme of Europe and with so many participants, especially from central and eastern Europe. Many of the « newcomers » appreciated the possibilities to discuss common issues and similar experiences with other participants representing very different contexts and backgrounds. Direct encounter and offering possibilities for

ecumenical sharing and learning in the light of the Gospel will always remain to be at the heart of Oikosnet Europe. The Villigst Protestant Academy and the Westphalian Institute for Church and Society offered through its hospitality and through worship life, an excursion, encounters and experts' presentations a wonderful ambience to live up to one of the *raison d'être*s of Oikosnet.

Beyond that, the Annual Conferences in Villigst, based on the work of the Oikosnet Board, laid some foundation stones for the work of the network in-between Annual Conferences :

- A regular electronic newsletter of Oikosnet Europe is now in place and can be ordered at : office@oikosnet.eu. It is also at the disposal for Oikosnet members to share their news. The Oikosnet Website (www.oikosnet.eu) and facebook site are in the process of being vitalised.
- The Sigtuna Stiftelesen in Sweden, one of the founding members of Oikosnet, has accepted upon recommendation of the Board, to serve as the Oikosnet Secretariat. The contact addresses can be found at the end of this publication.
- Since October 2013, Oikosnet Europe also has a new part-time Executive Secretary, who is in charge of organising Board meetings and of serving as the Board's representative for organising the Annual Conferences. In addition, he supports the overall development of the network and helps individual members in European affairs.
- Many Oikosnet members use the Annual Conference in order to engage in bilateral or trilateral co-operations. Beyond that, Villigst encouraged Oikosnet members to engage in projects relating to common concerns with the support of the network. A small «seed fund » for projects was established for that purpose. In the recent past, the Training-Programme "Dialogue for a Peaceful Change" or the "Arab-European Citizens' Dialogue" as well as the Sigtuna-led series of conferences on "Religion, Media and Democracy" have been examples of common projects, which were supported by Oikosnet Europe to different degrees.
- And finally, Oikosnet Europe sees itself as part of the global movement of laity and academy centres called "Oikosnet International". In Villigst, the network welcomed Afia Darkwa-Amanor, the General Secretary of Oikosnet Africa. The 2014 meeting of the Board of Oikosnet International took place in Ghana in combination with a DPC Training. The next Board meeting is scheduled to take place in Europe in 2016 upon invitation of Oikosnet Europe.

With these structural measures, the Villigst Annual Conference did not only set a European agenda in place, it also set a starting signal for a new era in the life of Oikosnet Europe in service of its members and the common good.

Oikosne(x)t – what are we looking for?



I. The "raison d'être" of Oikosnet Europe - Mission, Vision, and Faith Statements

I.1. A faith statement for Oikosnet Europe – the basis we build on

In harmony with the preamble of our constitution, we affirm the deep rootedness of our work in the gospel and our commitment to the goals of the conciliar process:

- We as the network of OIKOSNET Europe members seek in our work to understand and reinterpret the significance of the Gospel for the renewal and unity of the churches and for the fullness of life of each human person and society as a whole.
- We work at empowering people and we collaborate in dealing with current social problems by dialogue.
- We endeavour to assist in giving guidance for necessary changes in living conditions with a commitment to social justice and the integrity of creation.
- We contribute by our work to make it possible for individuals and groups to share in a mature way in the organization of society and in a peaceful order among the nations.

I.2. A mission statement for OIKOSNET Europe – the long view

- The network of OIKOSNET Europe members is a dynamic interface for advocating and promoting the issues of church, society, and culture, translating them into actions, from the local context to the global context, and vice versa.
- The network of OIKOSNET Europe members embodies the international com-

mitment of its members as part of the global OIKOSNET, working together to foster dialogue between actors in church, society and culture, peaceful change, sustainability and ecumenical formation

I.3. A vision statement for OIKOSNET Europe – our role, our context

- The network of OIKOSNET Europe members is a vital community of learning and practice for exchanging visions, ideas and projects that enrich individual members as well as the whole network
- The network of OIKOSNET Europe members is a strategic partner in the ecumenical and interfaith arena, whose work is recognised by partners in civil society.

I.4. OIKOSNET Europe's Core Values – how we treat each other and our partners

- *Equity in Diversity*

Equity: We see to it that every person receives her or his share of opportunities, promoting an equitable distribution so that specific needs of individuals are met. Diversity: We are an inclusive organisation that welcomes all kinds of people, regardless of race, age, gender, sexual orientation, ethnic origin or social background.

- *Solidarity*

We exercise solidarity by acting in a comprehensive manner, embracing the causes, interests and needs of the vulnerable people and communities as our own.

- *Accountability*

We value our stakeholders and we are committed to managing our programmes and resources in an ethical and accountable manner. Accountability is the process by which we hold ourselves responsible for what we believe in, what we do or not do, for what we say, for how we say it, and for things we choose not to say, in ways that show the involvement of all concerned parties and engage them in active response.

- *Transparency*

We are committed to being as transparent and open as possible by disclosing information regarding projects, programme evaluations and audits. Transparency is about providing information, speaking openly and honestly about what we do/do not do, about how we do it, and about the resources we use.

- *Sustainability*

We are committed to sustainable development that enhances the capacity of individuals and communities to determine their own future and to tap into the local financial and human resources available

II. Strategic Objectives until-2015 - Where we want to go

- 1. Develop the network of OIKOSNET Europe members as a capacity building resource for them.
 - 1.1. Strengthen the exchange of experience, best practices, knowledge resources, and people among OIKOSNET Europe and Oikosnet International members.
 - 1.2. Develop and carry out common projects.
 - 1.3. Set up communication spaces that encourage and support such exchanges and common projects.
- 2. Develop the network of OIKOSNET Europe members as an active partner in the ecumenical and civil society framework
 - 2.1. Raise the visibility of Oikosnet Europe as a competent voice in the ecumenical movement and in civil society.
- 3. Develop the organisational and financial sustainability of the network of OIKOSNET Europe.
 - 3.1. Develop sustainable funding for the OIKOSNET Europe.
 - 3.2. Build up expertise on relevant funding sources.
 - 3.3. Implement the new organizational model.
 - 3.4. Recruit new members for Oikosnet Europe.
 - 3.5. Produce and disseminate a short historical account of the movement
 - 3.6. Develop a model of shared tasks and voluntary contributions by Oikosnet Europe members.
 - 3.7. Establish a new secretariat and equip it to effectively support the above.

*III. A new organisational model for Oikosnet Europe –
Pragmatic, synergetic, affordable*

- *The Oikosnet Europe office – hosted by a member organisation*

Following the feedback from members, the Board suggests that the future office of Oikosnet Europe shall be hosted by a member organisation, either in a region of Europe where personnel and operating costs are moderate or hosted by a member that can offer additional support. A first list of criteria for a hosting member includes:

- "Travel friendly" location,
- Commitment (shown through participation in the Annual Conferences and/or reacting to papers and/or paying membership fees),
- Having its own paid staff,
- Good technical infrastructure,
- Trust in good stewardship as host of the office.

A hosting member offers a supportive environment for the office. A first list of provisions includes:

- Office space,
- Communication technology,
- Administrative infrastructure, secretarial support,
- Bookkeeping,
- Collecting membership fees,
- Administration
- "Letterbox" for Oikosnet Europe.

Other key elements of the new organizational model are volunteered ("subscribed to") also by other members. A first list includes:

- Hosting and organising face-to-face meetings (Annual Conferences and other),
- Collecting membership fees (also possible through the hosting member),
- Project coordination and management,
- Specified communication tasks (e.g. newsletter).
- Unleashing the experience and knowledge of our "cloud of witnesses" (alumni, etc.).

Quality control and oversight of all processes rests with the Board of Oikosnet Europe. In a mid-term perspective, the issue of which form of legal identity will suit the new model best needs to be carefully considered.

- *A new Oikosnet secretary – at the earliest possible date*

It was clear from the feedback that members see the need to have at least a part-time staff at the Oikosnet Europe office. The Board proposes to start looking for candidates and to fill the position at the earliest possible date. A first list of criteria for candidates would include:

- Academic background,
- Administrative and networking skills,
- Can work alone and with others,
- Knowledge of/ relations with ecumenical movement,
- Skills in communication technologies,
- Speaking at least two major languages,
- Capacity to travel extensively.

Key elements of the job profile would include:

- Facilitate Board meetings,
- Relate to Oikosnet International and other partners (CEC, etc.)
- Visit members regularly,
- Communication with members and facilitating communication among members

- The Board

The Board will in its future work include more advisors, drawing on the expertise that is available in our membership and thus drawing in more members into the leadership work of the network.

IV. Methods and Activities – Face-to-face encounters irreplaceable

Despite advanced technological possibilities, face-to-face encounters are irreplaceable for the life of an international network, with the Annual Conference as its centrepiece.

The Annual Conference – Heart and centrepiece

The AC will remain the heart and centrepiece of the life of our network. Experience shows that participating in the AC most often triggers ideas, common activities, joint projects, etc., which then afterwards can be followed up by using all the advanced tools of electronic communication that we have today. ACs offer a mix of immersion into the context of the hosting member organisation, thematic work, and exchange of experience between members. This is guided by a multi-year planning process.

Collaborative projects – Joining forces

Common projects in general will be coordinated and managed by "lead" member organisation, supported by the secretariat and the board. The Board can also develop projects.

Communication spaces – Listen, learn, share

For ongoing communication between the members, the board and the secretariat, Oikosnet Europe will offer electronic communication spaces and appropriate tools for networking.

V. Work plan until 2015 – the next steps and beyond

The strategic objectives as well as already initiated activities and projects will be translated by the Board into a concrete common work plan for the years until 2015.

Information on our member centres



Die Evangelische Akademie Wien ist eine Einrichtung der Allgemeinen Erwachsenenbildung, ein Ort des kritischen Dialogs und Plattform für Themen der evangelischen Kirchenzukunft.

Die Politik allein wird gesellschaftlichen Wandel, Verteilungs- und Teilhabegerechtigkeit nicht gestalten. Daher braucht es politische Verantwortung als eine zentrale Aufgabe kirchlichen und zivilgesellschaftlichen Handelns. Eine Kernkompetenz die die Evangelische Akademie dazu einbringt, ist es, kontroverse gesellschaftliche und politische Transformationsprozesse zu analysieren, mit Experten und Expertinnen aufzubereiten und Diskurse darüber einzuleiten. Als „Scharnier“ zwischen Kirche und Gesellschaft arbeitet sie am Austausch und an der Vermittlung zwischen kirchlich und nicht-kirchlich engagierten Personen und Initiativgruppen. Diese Zusammenarbeit dient der Herstellung und Förderung ökumenischer, interreligiöser und zivilgesellschaftlicher Netzwerke. Die Akademie leistet dies aus einem protestantisch-ökumenischen Blickwinkel und einem emanzipatorischen Bildungsverständnis heraus. Dieses Selbstverständnis spiegelt sich in Themensetzungen, Veranstaltungsangeboten und Projekten. Genannt seien thematische Reihen (Pädagogischer Salon, Theologisches Quartett, Politisches Streitgespräch, Christlich-Marxistischer Arbeitskreis), mehrjährige Projekte wie das europäische Bildungs- und Vernetzungsprojekt „Frauen und Reformation“, die Evangelische Woche sowie Forschungsarbeiten zur Geschichte der Schwedischen Israelmission in Wien.

Ein integraler Bestandteil der Akademiearbeit sind die angebotenen Deutschkurse. In ihnen können Menschen mit Deutsch als Zweitsprache in offener Atmosphäre arbeiten, um ihr Leben und den Alltag in Österreich besser zu meistern. Dabei wird besonderer Wert auf interkulturelles und lebensnahes Lernen gelegt. Der Anteil unbegleiteter minderjähriger Flüchtlinge unter den Kurs-TeilnehmerInnen ist sehr hoch.

Der Standort mitten in Wien, im Albert Schweitzer Haus, erweist sich als Vorteil. Durch die weiteren im Haus ansässigen Institutionen (Diakonie Österreich, Evangelische Hochschulgemeinde, Lifetool) ist das Albert Schweitzer Haus ein Zentrum sozialpolitischer Fragestellungen aus dem Blick evangelischen Bewusstseins. Die Evangelische Akademie ist zugleich Geschäftsstelle der Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Bildungswerke in Österreich (AEBW), einem Zusammenschluss örtlicher, regionaler und überregionaler Einrichtungen der evangelischen Erwachsenenbildung.

Akademieteam:

Kirsten Beuth

(*Direktorin*)

Barbara Makovec Steiner

(*Koordinatorin Deutschkurse*)

Anna Winklehner

(*Sekretariat*)

Kontakt und Information:

Evangelische Akademie Wien

Schwarzspanierstraße 13

1090 Wien

akademie@evang.at

[www.evang-akademie.at;](http://www.evang-akademie.at)

[www.frauenundreformation2017.at;](http://www.frauenundreformation2017.at)

www.aebw.at



**Ekumenická
akademie**

The Ecumenical Academy is a civic association, which is engaged in adult education and support of public discussions especially in the field of development co-operation and human rights. It organises seminars and conferences, participates in campaigns and publishes various materials. Its activities are realised in co-operation with many Czech and foreign partners and it is active in important civil society organisations (e.g. the Czech Forum for Development Co-operation, Fair Trade Czech Republic, Social Watch, Climate Coalition). It is a member of the Oikonsnet Europe Network as well. Its members are churches, organisations and personalities from the Czech Republic, Germany, Austria and the UK.

The Staff celebration of the International Women's Day 2015

Contact:

Ekumenická akademie
Sokolovská 50/129
186 00 Praha 8
Czech Republic
Tel. 00420 2 752 737 077
Mobil + 420 737 574 412
www.ekumakad.cz





The Carpathians Orthodox Academy (formerly the Orthodox Academy Vilemov)

The Orthodox Academy was established in the Czech Republic in 1995 as a citizen's organisation with the aim of promoting dialogue between Church and Society, and to build contacts and relations among believers of various churches and citizens of different countries. The Academy first became known for its international language courses for church workers from Eastern and Central Europe, and for a series of international ecumenical conferences and meetings – organised in close cooperation with the Academy's international and domestic partners.

In 1998, the Orthodox Academy became one of the founders of the European Christian Environmental Network (ECEN). It became known for its environmental programmes, such as its Courses for Church Environment Workers, but also for establishing its own Centre for the Application of Renewable Energy (CARE) and for its ecumenical programme of Solar Roofs for church institutions and charities in the Czech Republic. Committed to link sustainable development with Orthodox spirituality and Nature, the Academy has organised a number of community development programmes, concerts, musical performances and art exhibitions in the past, and many lectures and meetings mainly dedicated to the issues of energy, sustainable development and justice.

Until the autumn of 2004 the Academy rented premises at the Orthodox Monastery of the Dormition of the Virgin Mary in Vilemov, and later used several rented offices in the Vilemov area.

A new name – a new start

The Academy is now in the process of establishing its own education centre under the name "Carpathians Orthodox Academy". In its new premises (Javorník - Vrbovce)

on the border with Slovakia, the Academy plans to offer accommodation for up to 40 people, including study rooms, a library and chapel and also many opportunities for spending free time activities in the beautiful natural setting of the White Carpathian mountains (biking, hiking, kiting, tourism, experiencing folk culture).

For the next few years the Academy will be offering an opportunity for volunteers to participate in the formation and establishment of the new premises of the Academy on the Slovakian border.

Under its new name, the Academy also organises domestic and international conferences, meetings and seminars dedicated to various Church and Society issues – especially in relation to climate change, sustainable development, the development of rural areas, environmental protection, energy and media. It provides experience-based consultancy, lecturing and project development on renewable energy technologies (solar thermal, PV, small scale hydro, wind and biomass) and environmental building projects.

The Academy also offers help in establishing ecumenical relations with the Orthodox Church in the Czech Lands and Slovakia, and insights into Church and Society concerns in Central Europe. It offers experience in organising pilgrimages, educational and ecumenical study trips and study events in the Czech Republic and Slovakia – in English for Christian groups and parishes from abroad.

Contact:

romanjuriga@centrum.cz
www.orthodoxa.cz





Château du Liebfrauenberg / France – widen your horizon in the middle of Europe

Not far from the French-German border, the river Rhine and the first ridges of the Northern Vosges you will find a site which has preserved its peculiarity through history: The Liebfrauenberg.

The very first time the Liebfrauenberg was mentioned was in 14th century when the first chapel was built near a hollow oak tree with the icon of the Virgin Mary and a source.

Throughout the centuries, Liebfrauenberg has been monastery, a pilgrimage sight and a family residence.

In 1955, a group of pastors and lay people of the Church of the Augsburg Confession of Alsace and Lorraine acquired the remaining buildings to establish a church center for formation and meetings. They were inspired by the youth movement (YMCA) and the academies in after-war Germany.

Today, we can also propose individual cultural and touristic programs for individuals or groups. Especially choirs and music ensembles appreciate our auditorium, the "Salle Suzanne de Dietrich" and the house chapel with an organ of the famous organ manufactory Kern in Strasbourg.

With our program "culture, dialogue, spirituality" we contribute with seminars and conferences to actual discussions in theology and church. We offer as well study trips and spiritual retreats.

Our geographical situation in the center of Europe and the bicultural background of the Alsace allows us to contribute to the European dialog. In over 50 years the Liebfrauenberg has become a well-known place of international meetings, cultural events and theological exchange and reflection.

If you see on some days far at the horizon the steeple standing out with the background of the Black forest Mountains you may feel the peculiarity which has distinguished this place since centuries: From this place you can regard the world from

above and you may widen your horizon.

Location: In the Northern Alsace about 45km from Strasbourg

Facilities : 61 single or double rooms, a pavillion with 4 rooms (1-4 beds), a youth house with 10 rooms (2-6 beds), WiFi, Piano bar, Chapel with organ, Pool Billiard, Basketball court, location of bikes

Contact:

Sören Lenz,
pasteur 220, rue du Château,
F-67360 Goersdorf
Tél. +33 3 88 09 31 21
www.liebfrauenberg.com
contact@liebfrauenberg.com



Making a world of difference.



Corrymeela is a company limited by Guarantee. Registered in Northern Ireland No. NI6823.
Corrymeela is recognised as a charity by (UK) Inland Revenue. Inland Revenue Reference Number XN 48052A

Corrymeela is Northern Ireland's oldest peace and reconciliation organisation, celebrating its 50th anniversary in 2015. We believe that people can learn to live and work well together.

We have fifty years of experience working alongside fractured communities and groups who are finding their relationships difficult, as well as addressing relational, societal, structural and power dynamics.

Corrymeela has a residential centre on the north coast of Ireland that hosts over 11,000 people a year, as well as a lived community of volunteers and staff. Corrymeela also has a dispersed community of over 150 members who commit to living out our principles of reconciliation in their own communities. Corrymeela's programme staff travel to work with school and community groups throughout Northern Ireland, as well as hosting groups on site.

We work alongside people from youth and school groups, family and community organisations, faith communities and political parties. We run group sessions using dialogue, experiential play, art, storytelling, mealtimes and shared community to help groups embrace difference and learn how to have difficult conversations. We work alongside visiting university groups as well as groups from other parts of the world who wish to learn from our experience, and learn how to apply the Corrymeela lens to fractures in their own societies.

Corrymeela believes in the power of people telling their stories, of shared hospitality, of telling the truth about the present, of turning towards each other and finding strength, life and hope in each other. Ultimately, the work of Corrymeela helps groups learn how to be well together.

Corrymeela was begun in 1965 by Ray Davey, a former chaplain in World War II, and a group of students from Queens University. During the war, Ray was captured and incarcerated in a prisoner of war camp in Dresden and there bore witness to

the bombing of that city. This experience profoundly changed him. He returned to work as a chaplain in Belfast and became concerned at the tensions brewing between people of different political, religious and ideological differences in Northern Ireland. Corrymeela grew out of this concern. It began before "The Troubles" and continues on after "The Troubles," promoting tolerance between people of differing backgrounds and beliefs. Corrymeela offers space for an analysis of the underlying dynamics of conflict, fracture, scapegoating and violence that we see across so many spheres of our world today.

We begin everything with a welcome. Corrymeela is an open village for all people of good will. If you would like to join us on a journey of discovery, join us on a journey of storytelling about the fractures in our world and join us on a journey of discovering how best we can live well together, please be in touch.

You are always welcome.

Contact:

Corrymeela
5 Drumaroan Road
Ballycastle
Northern Ireland, BT54 6QU
Phone +44 (0) 28 2076 2626
Website: www.corrymeela.org
www.facebook.com/corrymeela
Twitter@corrimeela





The Protestant Academy Bad Boll

The Protestant Academy Bad Boll is a meeting place for people from all walks of life, who are interested in topics relating to education, society, politics, religion, economics or the environment. It is located 45 km south-east of Stuttgart, the state capital of Baden-Württemberg in southern Germany. The aim of the Academy is to build bridges between people and traditional conceptions and new, unfamiliar or perhaps even forgotten ideas.

The Academy is an institution of the Protestant Church, but does not seek to lay down specific rules on religious beliefs. In fact, the Academy encourages discussion of controversial issues as well as the awareness and acceptance of differing points of view. Since it was founded in 1945, the Academy has continuously provided a forum for intellectual, intercultural and ecumenical exchange.

Tolerant and Protestant

The Protestant Academy Bad Boll attends to the message and consolation of the Gospel. The conferences are guided by the reference to Christian humanity and the spirit of an open-minded, tolerant Protestantism as one possibility in the search for orientation and clarification of ethical viewpoints. The Protestant State Church of Baden-Württemberg has assigned the Academy the task of participating in "efforts to achieve a Christian way of life and a better sense of community".

Thematic priorities

The Protestant Academy Bad Boll focuses particularly on work with professional groups. The Academy's conference activities are structured around three closely related thematic areas:

- economy, globalisation, sustainability
- society, politics, the state
- culture, education, religion

Conferences and more

The Academy employees not only organise conferences, seminars and symposia but in "teams of experts", they also provide training, advising and accompany projects above and beyond the confines of Bad Boll. The Church Service in the World of Work (Kirchlicher Dienst in der Arbeitswelt, KDA) focuses on issues related to creating appropriate economic, social and political framework conditions in businesses and enterprises, establishing connections between the Church and the economy, and attending to the training and further education of vicars and pastors. The Academy for Management and Responsibility (AFV) targets people in management positions and, on the basis of a Christian image of humankind, offers support through coaching and supervision, and advice on questions relating to organisational developments as well as team formation.

For more than 25 years, the Meeting Point 50plus has been mediating the services provided by the Offene Altenhilfe (Senior Citizens' Assistance) in Stuttgart. These include education, encounter, advice and involvement of elderly people. The Socio-Political Youth Education programme addresses themes and questions relevant to young people at the junctures between society and individual, school and vocation. Its aims are to strengthen young people's social competence and equip them for participation in a democratic society.

Sustainable hospitality

The concept behind catering and housekeeping at the Protestant Academy Bad Boll is to harmonise service, hospitality and the best of ingredients with an environmental awareness. Chef de cuisine Wolfram Siebeck awarded the Bad Boll catering team the silver Biostar Prize, which acknowledges creative organic concepts for large-scale catering. The slogan which guides our purchase of ingredients is »seasonal, regional, fair«. The Academy makes its contribution to the environment through its use of rainwater, thermal power, pellets and solar energy. The Academy has also developed a certified sustainability management in the areas of economics and social welfare.

Contact:

Evangelische Akademie Bad Boll
Akademieweg 11
D-73087 Bad Boll
info@ev-akademie-boll.de
Tel.: +49 (0)7164 79-0
Fax: +49 (0)7164 79-440





Die Evangelische Akademie zu Berlin ist seit 1999 Stimme und Reflexionsraum evangelischer Positionen in der deutschen Bundeshauptstadt. Mit Veranstaltungen, mit **Tagungen**, Begegnungen und Debatten arbeiten wir, gemäß unserem Gründungsauftrag, für „einen nachhaltigen Beitrag des deutschen **Protestantismus** zur geistigen Situation in Deutschland durch die Reflexion religiöser, kultureller, zeitgeschichtlicher, politischer, wirtschaftlicher und sozialer Fragen“.

Evangelisch.

- Wir arbeiten im Auftrag unserer Gesellschafterinnen, der Evangelischen Kirche in Deutschland (**EKD**) und der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (**EKBO**), und sind in der Gestaltung unserer Arbeit und der Wahl unserer Themen **unabhängig**.
- Wir erörtern politische, gesellschaftliche und ethische Grundfragen in **Offenheit** und Vielstimmigkeit und suchen zugleich nach der evangelischen Perspektive in diesen Fragen. Wir bearbeiten unsere Themen im Horizont **evangelischer** Ethik und ihrer Fortentwicklung in den Herausforderungen der Gegenwart.
- Wir leisten einen Beitrag zur Selbstreflexion von Gesellschaft und Politik in einer zunehmend **multireligiösen** und **postsäkularen** Landschaft. Auf besondere Weise nehmen wir den kirchlichen Verkündigungsauftrag wahr und treten zugleich aus ihm heraus in die Diskurs- und Konflikträume der Welt.

Akademie.

- Die Evangelische Akademie zu Berlin widmet sich gesellschaftlicher Gegenwart und Zukunft in der Gewissheit des **Glaubens**, aber nicht in Selbstgewissheit oder vom Interessenstandpunkt, sondern in der Anstrengung des **Arguments** und im Risiko des grenzüberschreitenden Nachdenkens.
- Mit fachkompetenten Studienleiterinnen und Studienleitern bearbeiten wir interdisziplinär und ergebnisoffen **Themenfelder** wie Zeitgeschichte, Politik, Wirt-

schaft, Medizin, Ethik, Theologie. Wir vermitteln zwischen Ideen und Praxis, zwischen Religion und Gesellschaft.

- Wir unterstützen Verantwortungs- und **Entscheidungsträger** auf dem Weg zu ethischer Urteilsbildung und verantwortlichem Handeln. Wir beteiligen Experten und Laien, Haupt- und Ehrenamtliche, Menschen unterschiedlicher religiöser und weltanschaulicher Prägung. Wir schlagen eine **Brücke** zwischen den Verantwortungseliten und denjenigen, die sonst keine Stimme in den gesellschaftlichen Debatten finden.
- Wir sind **Forum und Faktor** gesellschaftlicher Debatten. Unter unserm Dach können unterschiedliche Positionen ins Gespräch kommen. Aber wir beziehen auch selber Stellung und tragen unsere Argumente in Öffentlichkeit und Politik.

Berlin.

- Die Evangelische Akademie hat ihren Sitz in der Mitte Berlins, der größten deutschen Stadt und vielfältigen Metropole, am Gendarmenmarkt. Die Französische **Friedrichstadtkirche** im Zentrum und das Tagungshaus auf der Halbinsel **Schwanenwerder** am Wannsee markieren unsere Öffnung in die Welt ebenso wie unser Angebot eines geschützten Denkraumes.
- Wir haben unseren Sitz in der deutschen Hauptstadt, die auch kultureller Mittelpunkt des Landes geworden ist. Wir sind **Hauptstadtakademie**, indem wir am Ort der demokratischen Führung und Entscheidungsbildung mit Akteuren ins Gespräch kommen, in die **politischen Debatten** der Bundesrepublik eingreifen und uns am Weiterdenken der Zukunft des Landes beteiligen.
- Wir haben unseren Sitz an der Nahtstelle von **Ost und West**: in Berlin, in Deutschland und in Europa. Wir stellen uns der besonderen Verantwortung der deutschen Geschichte und der europäischen Versöhnung und blicken dabei besonders auf die östlichen Nachbarn Deutschlands.

Contact:

Evangelische Akademie zu Berlin
Charlottenstraße 53/54
D-10117 Berlin
Deutschland
Phone 0049-30-203 55 – 500
Fax 0049-30203 55 – 550
www.eaberlin.de
E-Mail: eazb@eaberlin.de



The Protestant Academy in the Rhineland

A Place to Meet in Bonn

The history of the Protestant Academy in the Rhineland dates back to the very beginnings of the German Federal Republic. On December 7, 1952 it was initially established by the Church of the Rhineland as the „Protestant Academy in Mülheim/Ruhr“. In 2004, the Academy relocated from the River Ruhr to the River Rhine, moving to the federal city of Bonn, located at the very geographical centre of the Protestant Church in the Rhineland. As the headquarters of many international bodies, in particular those involved in development cooperation and environmental policy, but also in scientific research and the economy, Bonn offers the Academy interesting opportunities in the field of conference work, cooperation and networking.

Today the Academy focuses on five important social topics: the economy, politics, science and culture, as well as inter-cultural and inter-religious dialogue. The three lead conference workers maintain contact with important organisations and counterparts in their field of work and develop conferences on central and current themes in their respective topic field.

At approximately 40 meetings and events each year, people of different personal backgrounds and from different sectors of society both from within and outside of the church meet at the Protestant Academy in the Rhineland to engage in exchanges and discussion. Central to this are social, ethical or religious questions, to which there are still no definitive and formulated responses.

Currently our society is characterised by greater diversity in social backgrounds as well as by it being increasingly distant from the churches. Given this backdrop, the Academy would like to contribute in its work towards strengthening and consoli-

dating the voice of the Church. Impulses emanate from its work that enrich both ecclesiastical and social debates.

In addition to the conferences the Academy provides accompanying thematic and specialist dialogue in the media and therefore reaches a wider public. The Academy's publication of books along with its online and social media presence offer contemporary options for accessing information, engaging in discussion and general networking beyond those available at its conferences.

The European dimension is also included as part of all issues dealt with, such as the challenges of globalisation, peace policy, the dialogue with Islam and the ethics of science.

Contact:

Haus der Begegnung
*Our meeting house an
headquarters in Bonn*
Mandelbaumweg 2
53177 Bonn
Tel.: +49 228 9523 201
info(at)akademie.ekir.de





Evangelische Akademie Frankfurt

Die Evangelische Akademie Frankfurt hat die Aufgabe, soziale, wirtschaftliche, politische, kulturelle und religiöse Entwicklungen zu reflektieren, protestantische Perspektiven zu entwickeln und zur Demokratisierung unserer Gesellschaft beizutragen. Mit ihrer Diskurskultur – protestantisch, welt-offen, streitbar – folgt sie einem öffentlichen Bildungsauftrag und versteht sich als Engagement der Kirche in die Zukunftsfähigkeit der Gesellschaft. Die Akademie ist ein Ort der Reflexion, des Diskurses, des Innehaltens und der geistlichen Orientierung. Die Angebote sind offen für alle.

Die Evangelische Akademie Frankfurt ist als Verein organisiert. Der Große Konvent ist die Mitglieder-versammlung, die aus 60 Persönlichkeiten aus Stadtgesellschaft (Bezug zu Stadt und Landeskirche) und Kirche besteht. Der Kleine Konvent ist der Vorstand, Vorsitzende ist Pröpstin Gabriele Scherle. Direktor Dr. Thorsten Latzel leitet die Akademie, sechs Studienleiter/innen und zwei nebenamtliche Studienleiter planen die Tagungen und führen sie durch, unterstützt durch die Geschäftsführung, Verwaltung und zeitlich begrenzte Projektgruppen und Arbeitskreise aus ehrenamtlichen Fachleuten. Insgesamt 15 Mitarbeitende arbeiten zurzeit in der Geschäftsstelle der Evangelischen Akademie Frankfurt, bis zum Umbau von „Römer9“ im Haus am Weißen Stein in Frankfurt-Eschersheim ansässig.

Sitz der Evangelischen Akademie Frankfurt ist das Tagungshaus „Römer9“ mitten in der Frankfurter Innenstadt. Tagungsschwerpunkt sind hier kürzere Formate und Tagesveranstaltungen. Die Tagungs-stätte Martin Niemöller-Hauses wird – in Fortführung der Arnoldshainer Tradition – für mehrtägige Veranstaltungen und Klau-suren genutzt. Darüber hinaus finden Veranstaltungen an anderen Orten statt – im öffentlichen Raum wie an anderen Stätten der Rhein-Main-Region.

Die Evangelische Akademie Frankfurt bietet vielfältige, kreative Formen von Veranstaltungen an: Vorträge, Lesungen, Fachtagungen, Studentage, Workshops, In-

szenierungen im öffentlichen Raum. Zugleich entwickelt sie experimentell immer wieder neue Veranstaltungsformate: „after work lectures“, die Mittagsakademie oder das Büro für Veränderung. Sie ist in ihrer Tätigkeit mit anderen kirchlichen und zivilgesellschaftlichen Bildungsakteuren vernetzt. Die inhaltlichen Schwerpunkte gliedern sich in acht Themenfelder: Kultur & Medien, Wirtschaft & Recht, Religion & Politik, Theologie & Kirche, Europa & Jugend, Kunst & Stadt, Medizin & Ethik, Naturwissenschaft & Technik. Gender-Aspekte werden auf allen Ebenen berücksichtigt.

Contact:

Evangelische Akademie Frankfurt
(Haus am Weißen Stein)
Eschersheimer Landstraße 567
D – 60431 Frankfurt am Main,
Germany
Web: evangelische-akademie.de
Mail: office@evangelische-akademie.de
Phone: +49-(0)69-174 15 26-0





The Protestant Academy Hofgeismar

The Protestant Academy Hofgeismar is located in the northernmost part of Hessa, at approximately 200 km north of Frankfurt and about 30 km north of Kassel, the city renowned for the modern art exhibition „documenta“ and known as the temporary home of the Brothers Grimm.

The academy is integrated in a setting of baroque spa architecture. It was founded in 1947 and the Academy Act of the Protestant Church of Kurhessen-Waldeck defines its mission as follows: „The Academy is to contribute to a better understanding of the present times, to the continuing propagation of the gospel, and to the solution of problems church and society are confronted with. The academy bears sole responsibility for the fulfilment of its mission. It is to organize events that promote open, science-oriented discourse.“ In order to cope with this task the Protestant Academy Hofgeismar organizes conferences and discussion-panels and creates opportunities for professional exchange. These events attract attention far beyond the region, but at the same time it is the declared will of the academy to deal with local issues as well.

In all this the Protestant Academy Hofgeismar takes its specifically protestant educational mandate very seriously. It fosters language and communication competence in all strata of society. It takes part in on-going political, economic, scientific, and academic debates, it contributes to contemporary discourse in ecology, law, education, sociology, and theology, and it gets involved in interreligious dialogue. It also gives special attention to phenomena and developments in the arts and in culture in general, both being relevant seismographic tools. Arts and culture help uncover fundamental issues of present times.

It is a goal of the Protestant Academy Hofgeismar to advance the development of informed political opinion. At the same time it seeks, in a period of loss of certainty, to provide orientation - by way of dialogue - in problems of life and in issues of finding sense.

Contact:

Evangelische Akademie Hofgeismar
Gesundbrunnen 10
34369 Hofgeismar
Phone: 0049/(0)5671/881-0
Fax: 0049/(0)5671/881-154
E-Mail: ev.akademie.hofgeismar
@ekkw.de
Internet: www.akademie-hofgeismar.de





The Evangelische Akademie Loccum

The Evangelische Akademie Loccum is a center belonging to the Lutheran Church of Hannover. The Academy encourages open-minded discussions of the fundamental issues of our time and accompanies people searching for religious, cultural, social and political orientation. It also offers, within our society, a dialogue concerning all questions relating to problem management and participation in shaping our future.

Thus the Academy contributes to processes of identity formation and self-understanding. We contribute to the search for values and standards which may guide individual and collective behaviour.

We take part in the development of standards and targets for shaping of our future as we try to enhance the perception and the analysis of crucial issues. A priority on the Academy's agenda is also the conceptualisation of problem management and problem solution strategies. A considerable part of our work has an international orientation, and many of the events are attended by people from different countries.

We offer a forum for the exchange of information and ideas, and for the discussion of controversial views and interests: theology, church affairs, economic, agricultural, social and political issues, peace and security policy, art and literature and culture, educational and university policy, ecology, legal policy, development policy, natural sciences, health care and medical policy, family and youth policy, women's studies, human rights and inter-religious dialogue.

Contact:

Evangelische Akademie Loccum
P.O.Box 21 54
31545 Rehburg-Loccum, Germany
Muenchehaeger Strasse 6
31547 Rehburg-Loccum, Gernamy
Phone: +49 57 66 / 81-0 (Switchboard)
Fax: +49 57 66 / 81-9 00
E-Mail: eal@evlka.de
Internet: www.loccum.de





Haus am Schüberg
Kirchenkreis Hamburg-Ost

Haus am Schüberg

Situated on the outskirts of Hamburg, the Haus am Schüberg is a Convention and Training Center owned by the Evangelical Lutheran Church, district Hamburg-East („Ev.Luth. Kirchenkreis Hamburg-Ost“). The Haus am Schüberg has been certified as a Center for Education for Sustainable Development by the Ministry of Agriculture, Environment and Rural Regions of the federal state of Schleswig-Holstein since 2009. This certificate recognizes the Center's focus on sustainable ecology and honors its education programs for sustainable development.

With its long tradition of being an educational contact point for people of different origins, cultures and professions, the Center provides the opportunity to exchange ideas and experiences. The Haus am Schüberg is dedicated to the principle of „peace, justice and the preservation of creation – now“.

Following these goals, the training center concentrates both on current topics, such as diversity, sustainability, and intercultural meeting, as well as economic theories. The educational work is continually updated to insure its positive impact on the future and to remain relevant for the coming generations.

Also worth mentioning are the two departments „UmweltHaus am Schüberg“ (Environment) and „KunstHaus am Schüberg“ (Art), whose work is highly recognized in Hamburg and its surroundings.

For further information or cooperation please contact
Andreas.Kalkowski@haus-am-schueberg.de

Contact:

Haus am Schüberg
Ev.-Luth. Bildungs- u. Tagungszentrum
des Kirchenkreises Hamburg-Ost
Wulfsdorfer Weg 33
22949 Ammersbek, Germany
Phone: +49-40-605 00 20
Mail: info@haus-am-schueberg.de
Web: www.haus-am-schueberg.de



Unsere Aufgabe ist es, Brücken zu schlagen

Die Evangelische Akademie Thüringen ist, neben der Evangelischen Akademie Sachsen-Anhalt in Wittenberg, eine von zwei Akademien der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland (EKM). Die Anfänge der Akademiearbeit in Thüringen lassen sich bis ins Jahr 1947 zurückverfolgen. Unter dem Eindruck von Krieg und Nationalsozialismus war man auch in der Thüringer Landeskirche bestrebt, einen „dritten Ort“ zu etablieren, an dem im Spannungsfeld zwischen Kirche und Gesellschaft Grundfragen des Menschseins und aktuelle Themen diskutiert werden konnten.

Die Evangelische Akademie Thüringen ist ein durch Geschichte, geistige Bezüge und geographische Lage prädestinierter Ort der Begegnung für Jugendliche wie Erwachsene, zwischen Ost und West, von Kirche und Gesellschaft, von Geistes- und Naturwissenschaften, zwischen den Religionen und Weltanschauungen, von Politik, Kultur und Wirtschaft.

Mit Tagungen, Vorträgen und Ausstellungen wendet sich die Thüringer Akademie an Zeitgenossen, die sich durch intellektuelle, emotionale, berufliche und außerberufliche Beweglichkeit und Neugier auszeichnen – unabhängig von sozialer Zuordnung, weltanschaulicher Prägung oder politischer Überzeugung – in Thüringen und darüber hinaus. Jenseits der ritualisierten, ideologischen Auseinandersetzung von Partei- und Lobbygruppen richten wir unsere thematisch orientierte Arbeit insbesondere an Verantwortungsträger und Multiplikatoren in den Bereichen von Politik, Wirtschaft, Kultur und Kirche.

Als offene Kirche in einer „offenen Gesellschaft“ (Karl Popper) will die Akademie ihren Beitrag dazu leisten, dass evangelische Bildung und Verkündigung Anschluss

finden an die aktuellen gesellschaftlichen Debatten und Entscheidungsprozesse. Das zielt auf die Entwicklung einer lebendigen und urteilsfähigen Bürgergesellschaft.

Die Themenschwerpunkte der Akademiearbeit in Thüringen sind: Theologie, Geschichte und Politik; Gesellschaftspolitische Jugendbildung, Medien, Kultur und Gesellschaft, Arbeit und Wirtschaft.

Jedes dieser Referate wird durch einen Studienleiter/eine Studienleiterin, der/die die inhaltlichen Schwerpunkte setzt, repräsentiert. Die StudienleiterInnen werden durch Mitarbeiter der Bereiche Geschäftsführung, Finanzen und Verwaltung sowie durch Tagungsassistenten unterstützt.

Der Tagungsort der Evangelischen Akademie Thüringen ist das Zinzendorfhaus Neudietendorf. Neudietendorf liegt nur zehn Minuten Fahrtzeit vom Hauptbahnhof der Thüringer Landeshauptstadt Erfurt entfernt; idyllisch im Grünen Herzen Deutschlands. Das Zinzendorfhaus fasst bis zu 90 Übernachtungsmöglichkeiten und 11 Tagungsräume für Veranstaltungen von 10 bis 200 Personen.

Die „Herrnhuter Brüdergemeine“ hat diesem Ort ihren geistigen und architektonischen Stempel aufgesetzt. Eine zeitgemäße Vergegenwärtigung dieser historischen Traditionen gehört wesentlich zum Akademieprofil und damit eben auch: Weltoffenheit und Gottvertrauen.

Contact:

Evangelische Akademie Thüringen
Zinzendorfhaus
99192 Neudietendorf
Telefon: 036202 / 984-0
Fax: 036202 / 984-22
Mail: info@ev-akademie-thueringen.de
Website:
www.ev-akademie-thueringen.de





Evangelische Akademie
Villigst

im Institut für Kirche und Gesellschaft der EKvW

The Protestant Academy Villigst – Evangelische Akademie Villigst

Die Evangelische Akademie Villigst ist ein Forum für die gesellschaftliche Auseinandersetzungen zu wichtigen und bewegenden Themen unserer Zeit. Zur Klärung dieser Herausforderungen führen wir konstruktive und kritische Diskurse. Als Faktor in der Sache beziehen wir Stellung.

Als kirchliche Einrichtung sorgen wir in Kirche und Gesellschaft für aktive, demokratische Auseinandersetzungen in der Sache. Wir ermöglichen so die Klärung von Fragen, das gemeinsame Wahrnehmen von Positionen und das Erarbeiten von Perspektiven und Lösungen. Wir arbeiten in dem Format Tagungen, die wir diskursiv und interdisziplinär durchführen. Im Sinne ökumenischer, interkultureller und interreligiöser Verständigung setzen wir uns an der Ev. Akademie respektvoll, kritisch und zukunftsweisend mit den Menschen und den Themen auseinander.

Die Ev. Akademie Villigst ist Teil des Institutes für Kirche und Gesellschaft der Ev. Kirche von Westfalen. Das ermöglicht interdisziplinäres Arbeiten mit KollegInnen anderer Fachbereiche wie Nachhaltige Entwicklung, Wirtschaftsethik und soziale Fragen. Die Ev. Akademie Villigst ist in Haus Villigst angesiedelt. Haus Villigst ist das zentrale Tagungs- und Konferenzzentrum der Ev. Kirche von Westfalen. Heute ein bekanntes Denkmal in Nordrhein-Westfalen, hat es eine wechselvolle Geschichte hinter sich seit seiner Entstehung im 12. Jahrhundert. Mit dem großen Umbau des Hauses Villigst im Jahre 2007 wurde auch die Kapelle erbaut. Sie trägt zu dem spirituellen Charakter der Ev. Akademie Villigst bei.

- Die Akademie arbeitet in den folgenden Bereichen:
- Ethik und Verantwortung in den Wissenschaften
- Dialog Wissenschaft und Theologie
- Agrarpolitische Fragen und Bioethik

- Internationale Beziehungen in der Einen Welt
- Theologische Grundfragen und Dialog der Religionen
- Integration und Migration
- Kunst, Kultur und interkulturelle Fragen
- Friedenspolitik und Friedensethik
- Nachhaltige Entwicklung

Kontakt:

Evangelische Akademie Villigst im
Institut für Kirche und Gesellschaft
der EKvW
Iserlohner Str. 25
58239 Schwerte
Tel.: 02304/755-327
Fax: 02304/755-369
Akademie@kircheundgesellschaft.de
www.akademie-villigst.de





Orthodox Academy of Crete

The Orthodox Academy of Crete is a public welfare institution in canonical relationship with the Holy Metropolis of Kissamos and Selinon; it operates under the spiritual auspices of His All Holiness the Ecumenical Patriarch of Constantinople. The OAC is administered by a 10 member board under the presidency of His Eminence, the Metropolitan of Kissamos and Selinon Amphilochios.

The basic mission of the OAC is the dialogical witness and the liturgical ministry of Orthodoxy in the modern world; therefore it is devoted to the cultivation of the spirit of dialogue between Orthodoxy and other confessions and religions, and also between faith, science and culture. Inspired by the platonic tradition of symphilosophiein (co-philosophising), the OAC aspires at being a place of dialogue and spiritual exchange in service of God and the human person.

The OAC:

- a. organizes and hosts local, national and international conferences on its own initiative or in cooperation with Churches, universities or other organizations.
- b. develops various programmes and activities of educational and / or practical character.
- c. produces scientific work in the fields of theology and environment.

For further information: www.oac.gr

Facebook:

<https://www.facebook.com/pages/Orthodox-Academy-of-Crete/735155743227642?ref=hl>

Instagram:

https://instagram.com/orthodox_academy_of_crete/

Twitter:

https://twitter.com/orth_acad_crete

Contact:

Orthodox Academy of Crete
73006 Kolympari – Chania
Crete – Greece
Phone: +30-28240-22245 and 22500
Fax: +30-28240-22060
Mail: oac@otenet.gr
Web: www.oac.gr





The Inter-Orthodox Centre of the Church of Greece (Pendeli)

The Interorthodox Centre of the Church of Greece is the educational organization and the convention centre of the Church of Greece. It belongs to the Holy Synod and is chaired by the Archbishop of Athens and All Greece, Mr. Hieronymos II.

Metropolitan Ioannes of Thermopylae is the Director of the Interorthodox Centre. In 1969, the Holy Synod of the Church of Greece wisely selected the Holy Monastery of the Dormition of Virgin Mary, in Pendeli, as the most appropriate place to host the Interorthodox Centre. During the years 2003-2005 the Centre was fully renovated and further expanded. The Centre is only 20 minutes away from the national airport and 15 km from central Athens. It can provide hospitality to social partners, business groups and science foundations from all over the world by hosting conventions and other activities for up to 200 people.

The Interorthodox Centre of the Church of Greece since 2009 and under the authority of the Ministry of National Education and Religious Affairs organizes educational seminars and programs for teachers of all grades. Dr Angelos Valianatos, School Advisor, is the chief coordinator of the teachers' training department. Also further specialization is being provided by on line courses of the elearning department with Dr Ioanna Komninou and Dr Christos Nassios.

Another main objective of the Interorthodox Centre, besides its educational cause, is to tighten in various ways the relations among Orthodox Churches throughout the world. Moreover, by organizing and hosting dialogue meetings (conventions, symposiums, seminars, workshops, visits) the Centre cultivates the mentality to deal with arousing issues concerning the contemporary multicultural social environment, through cooperation and dialogue with other orthodox churches, heterodox

confessions and religious traditions. In addition to all that foreigners are given the opportunity to familiarize themselves with the Greek language and culture.

Administration:

Chief Coordinator, Sergios Voilas

(s_voilas@otenet.gr)

Secretariat,

Kalliopi Mavraga

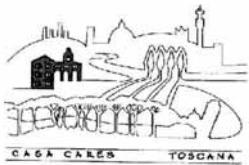
(mavragka@intero.gr)

Library,

Eirini Gripaiou

(library@intero.gr)





Originally a non-denominational Protestant children's home, today Casa Cares is a meeting center and guesthouse of the Waldensian Church. The property, the remnant of an historical Tuscan farm, was donated to the church in 1983 after the children's home had closed in the mid-70's at the conclusion of the period of major social and economic changes following World War II.

With 60 beds in 20 rooms and several meeting areas Casa Cares has space for its own programs and those of other organizations, such as other churches, schools, art and theater groups, study and therapy. Casa Cares' own resident programs primarily deal with lay training of the members of its churches, a small reality Waldensian and Methodist communities, 25,000 in a country of 60 million.

The hospitality work of Casa Cares with the help of donations covers management costs while renovation of the historical buildings has depended upon private donations and more recently on funds of the Otto per mille program in which Italian taxpayers can entrust a part of their social and culture tax to the Waldensians.

For programs organized by others, Casa Cares provides organizational support and is available to present, upon request, the Italian world of Protestantism, political and social aspects of modern Italy, the Tuscan cultural heritage, Tuscan rural life, and the center's commitment to environmental care, including its organic garden. This is done by the center's staff or by outside speakers.

Contact:

Casa Cares
Via Pietrapiana 56
Reggello FI
50066 Italia
+39-055-8652001
FAX +39-055-8652900
info@casacares.it
www.casacares.it





Our dream is: A world in which righteousness and sustainability are key. We believe that everyone has the right to live free from poverty and to have the chance to develop and participate in society.

Our main focus is on stimulating processes of change, and our main target group is Dutch society. The aim of all our activities is to involve people in the vital task of achieving sustainable development for all. By pointing out what can be done, Oikos encourages policy makers and decision makers to act. We do this by campaigning, lobbying, organising conferences and producing informative materials, backed up by research into the causes of poverty.

Although Oikos's main focus is on Dutch society, we also work with international organisations around the globe in organising a number of activities. Oikos has launched several national Dutch campaigns in support of international campaigns.

Oikos is an ecumenical non-governmental organisation, founded by a number of protestant and catholic churches in the Netherlands. We are linked with churches and ecumenical organisations both at home and abroad. In the recent past we worked together with the World Council of Churches (WCC), Conference of European Churches (CEC), European Christian Environmental Network (ECEN), Council for World Mission (CWM) and the World Alliance of Reformed Churches (WARC), which recently merged into WCRC. Oikos developed (togeter with Different Tracks Global in No. Ireland) the DPC methodology. Dialogue for Peaceful Change is a global coalition for effectively dealing with conflicts at both micro and macro levels all over the world. As a founder member of the coalition, Oikos holds the secretariat and provides training courses on the methodology.

Other projects:

- Knowledge Centre Religion & Development
- Tax Justice NL – advocacy network against tax avoidance and capital flight

- Social Return on Investment for volunteer work (for examples in churches and mosques)
- Africa in Motion

Together we can – change is possible

For further information: www.oikos.eu

LinkedIn linkedin.com/company/stichting-oikos

Twitter: twitter.com/StichtingOikos

Facebook: facebook.com/stichtingoikos

Contact:

Oikos
Stichting Oikos
(Mariahoek 16-17)
P.O. Box 1917
3501 DD Utrecht, the Netherlands
Phone: +31-30-2361500
Mail: oikos@stichtingoikos.nl
Web: oikos.eu





Norwegian Church Academies

Fora for faith, culture and society, debate and dialogue

The Norwegian Church Academies (Norske Kirkeakademier, NKA) constitute a movement dedicated to serve church, culture and society from the basis of the Christian faith.

The church academies aim to

- contribute to dialogue between different groups of people, and to
- create meeting places to facilitate deeper understanding and debate.

NKA is concerned with creating meeting places for dialogue across differences in faith, philosophy, cultural background and age.

NKA is a national, independent and ecumenical movement established in 1956. The term "Academy" is inherited from the early days. Today NKA is a lay movement, largely based on voluntary work. There are 65 member academies. Every year they are hosting approximately 400 different lectures, conferences, exhibitions, concerts, festivals etc.

The national Board and the Head Office (with 1,2 staff members including a General Secretary) of NKA facilitate cooperation between the local academies. They also serve as the common voice of the movement, cooperate with corresponding institutions in other countries, and initiate projects and conferences. NKA receives an annual government grant through the Arts Council Norway.

NKA hosts and contributes to many projects:

- KULT – Centre for Art, Culture and Church in Oslo,
- The Periodical *Kirke og Kultur* (*Church and Culture*),
- The Bridge Builder Prize: A prices given to persons or organizations that have contributed to fostering understanding, communication and dialogue between different groups in church, culture and society.
- A film seminar: Face of the Other
- Every year NKA organises conferences on topics, such as Art and Church, Cultural Heritage and Diversity in Society, Religious Heritage and the use of church Buildings, Democracy and Church

Contact information:

Norske kirkeakademier
P.O. Box 1043 Sentrum
N- 0104 Oslo, Norway
Visiting address: Rådhusgata 1-3
+ 47 23 08 14 50
+ 47 23 08 13 81
post@kirkeakademiene.no
www.kirkeakademiene.no





AKADEMIA SUPRASKA

Akademia Supraska (Supraśl Academy) is a conference and training center created by the Orthodox Diocese of Białystok and Gdańsk at the premises of the Monastery of the Annunciation of the Mother of God in Supraśl. It is run by the OIKONOMOS Foundation.

The main purpose of the Academy is to promote and disseminate knowledge about the richness of the Orthodox faith, its spirituality, traditions and culture. It also aims at responding to current issues, to the changes which are taking place in an increasingly secularized society and to the needs of living as Christians in the contemporary world. Accordingly, the program of the Academy includes issues related to the development of science, social tensions, national minorities, the role of women in church and in society, a dialogue of religions and cultures, addictions, prevention of violence in the family and society, environmental protection, literature, sacral art and many others.

The academy wants to affect adults as well as youth, through various types of educational and training operations. To achieve these goals, we prepare and organise both local and international events, courses, workshops, lectures, exhibitions, concerts, film displays, symposia, conferences, and other. Among all of the events organised by Academy, a particular attention is given to two annual conferences, one of which is dedicated to the history of the Orthodox Church, while the second one is of a theological character and focuses on the role of architecture, icons and singing in the Orthodox liturgy.

We also have an accommodation base. The Pilgrim's House of Supraśl Academy is located in the center of Supraśl town, in historical buildings of the Orthodox male monastery, situated near the Supraśl river. It is a place with a spirit and soul, where the history intersects with modernity. Located in the town which is a health resort ensures a peaceful atmosphere and a unique microclimate. Guest rooms include from single up to five-person rooms, with private or shared bathrooms.

In addition to the accommodation base, we also offer meeting and training rooms, fully equipped. It is possible to organise meetings, seminars, conferences and trainings here.

For further information:
www.akademiasupraska.pl

Contact:

Akademia Supraska
ul. Klasztorna 1
16-030 Supraśl, Poland
Phone: +48 85 710 82 88
+48 662 254 177
Mail: akademia@oikonomos.pl
Web: www.akademiasupraska.pl





St. Andrew's Biblical Theological Institute

St. Andrew's Institute is an established educational charity developing academic and publishing programs to promote high level theological education, interconfessional and interreligious dialogue in Russia. St. Andrew's combines the best of confessional and secular educational institutions. It is Orthodox in background and ecumenical in character. Its hallmark is an appeal to laity and openness to dialogue and free discussions.

One of the most successful and important educational projects of St. Andrew's is the Summer Theological Institute which is held annually in Moscow and other places and aims to upgrade the level of education of priests, pastors, students and teachers of theological seminaries and university departments as well as of other specialists. St. Andrew's organizes public lectures, regular conferences and seminars and many other academic activities.

St. Andrew's became a leader in academic theological publishing in Russian – it has published several hundred top-level books which are widely used by theological and secular educational institutions of all denominations in Russia, Ukraine, Belarus etc.. It publishes also an academic quarterly "Pages: Theology, Culture & Education". Many books have been approved as texts for students by the state and church authorities. St. Andrew's aims to present to Russian readers the best available Western scholarship from different Christian traditions. Among its translations are books by Karl Barth, Hans Urs von Balthasar, Dietrich Bonhoeffer, Karl Rahner, Charles Taylor, René Girard, Raymond Brown, Hans Küng, John Zizioulas, Rowan Williams, Paul Evdokimov, Bruce Metzger, Joseph Ratzinger, Geoffrey Wainwright, Walter Kasper

Facebook: www.facebook.com/standrews.mlbi (Russian);

www.facebook.com/standrews.eng (English)

Twitter: twitter.com/bbi_standrews

Contact:

St. Andrew's Biblical
Theological Institute
Jerusalem St., 3
Moscow, 109316
Russia
Phone: +7-4956702200
Mail: abodrov@standrews.ru
Web: www.standrews.ru





Ecumenical Centre of Los Rubios

The Ecumenical Centre of Los Rubios is a part of the Spanish Evangelical Church. It's a place for holidays, meetings, retreats and seminars for individual visitors, families and groups of any age and religious orientation.

The location of Los Rubios Centre with only 200 meters to the beach, also offers the possibility of one day excursions by bus to discover the history, the culture and the art of Andalusia, and explore some of the most significant of its monuments in Granada, Cordoba and Seville.

Visits at any time of the year of the famous leisure and natural parks in the area are also possible: TIVOLI WORLD, SELWO Aventura, AQUALAND, Natural Park of Tejeda, Torcal and the Mountains of Malaga, Laguna de Fuente de Piedra, Sierra de las Nieves, Zoo de Fuengirola, Delphinarium, Parque de Cocodrilos, etc..

In the 20 guestrooms of the Centre up to 60 persons can be accommodated for each kind of activity in it's great multifunctional hall with the possibility of being separated into 3 independent rooms, with internet-access and a big garden for outdoor meetings all the year around.

The facilities in the Centre enable the organisation of courses, retreats, conferences and seminars. During the preparation of such an event the Centre offers to the organizers the necessities local contacts and dates to guarantee their success.

Also informations can be offered to such groups who are interested in the history of the Spanish Evangelical Church and its ecumenical relations.

In the ECUMENICAL CENTRE LOS RUBIOS you can enjoy a few days of rest and relaxation on the Costa del Sol, in a country setting very close to the beach and at the same time near to the wonderful city of Málaga.

Contact:

Centro Ecumenico Los Rubios
Iglesia Evangelica ESPAÑOLA
Camino Viejo de Vélez, 26
29738 Torre de Benagalbon
Tlf/Fax: ++34 - 952 401199
Mail: info@centrolosrubios.es
Web: www.centrolosrubios.es





The Sigtuna Foundation/Sigtunastiftelsen

The Sigtuna Foundation is a private cultural foundation whose principle aim is to inspire human thought and reflection, and to stimulate and facilitate dialogue and bridge building. Founded in 1915, it grew out of a student movement that sought to revitalize both the Church of Sweden and the society at large by fostering a creative and fruitful exchange between people of different faiths, and between religion, science, culture and art.

Today, the Sigtuna Foundation offers an open space for people of different backgrounds, traditions and viewpoints who wish to meet, interact and learn from one another in an atmosphere of mutual respect. In order to serve effectively as a meeting place between faith, society and culture, the Sigtuna Foundation was created as, and has remained being, a private and independent self-governing institution. With an emphasis on dialogue, rooted in Christian humanism, the Sigtuna Foundation attempts to recognize every individual's respect and dignity, and to explore human existence in an open atmosphere –open also to spiritual values and dimensions.

Educational and research institution, and also a cultural center

The Sigtuna Foundation operate as a center for education and research, and also for various kinds of cultural programs. Every year, more than one hundred activities are organized within the four focus areas: The multicultural and multi-religious society, Media, faith and society, Sustainability and humanism and Dialogue culture, science and faith.

The Foundation also contain a large research library with over 140.000 volumes, especially directed toward the humanities. A large clippings archive with more than 5 million clippings from newspaper articles, catalogued and archived for future reference and well known as a cultural treasure for researchers, is also maintained by the Foundation.

Hotel & conference

The Sigtuna Foundation also operates a hotel and conference center open to anyone who wish to combine modern and atmospheric facilities in peaceful and scenic surroundings. The hotel has 62 rooms and a capacity for 92 guests. The 20 conference rooms are suitable for groups of people ranging from 4 to 200. The foundation is located in Sigtuna, the first city of Sweden. Sigtuna is a quaint small town with lots of historical sights, cafés and also some shopping. Stockholm Arlanda Airport only 20 minutes away. This makes it easy to get to the Sigtuna Foundation from anywhere.

Address:

Sigtunastiftelsen, Manfred Björkquists
allé 4, Box 57
SE – 19322 Sigtuna, Sweden
Phone: +46-8-59258900
Mail: info@sigtunastiftelsen.se
Web: www.sigtunastiftelsen.se
Contact for Oikosnet:
Executive Director Alf Linderman,
alf.linderman@sigtunastiftelsen.se





Study – and Training Centre of the Reformed Church Canton of Neuchâtel, Switzerland

The **Study – and Training Centre** exists since 2003 replacing the work in the former youth and meeting centre Le Louverain, which was sold to private hands. The adult-education got a new structure with a team of five staff working in a virtual centre with a common office. There are six main foci: students' chaplaincy (college and university), platforms for catechists and Christian education with handicapped children and adults and for youth work, a platform for Church & Society-work and adult education, a platform for volunteer-work.

General mission of the Study – and Training Centre

The centre is at the service of the Reformed Church and leads research on prospective themes, through theological dialogue and Christian education. It mainly works within congregations of the canton of Neuchâtel in order to educate and train lay people for their service in different church groups. EREN is also mandated to foster a "nourishing" relation between church and society.

The six main-foci of the Study – and Training Centre are organised in platforms :

1. Platform Church & society – slogan: "*Celebration in public space*"

Mission: to learn how to live together through dialogue in a multicultural society, in collaboration with the media and other political and social partners. This happens mostly through events: exhibitions (e.g. the bilingual exhibition about the veil – its historical, religious, cultural, political, natural and social aspects), platforms and panel-discussions.

2. Platform childhood-work, slogan: "*Live circulation*"

To develop – with lay people and a team of catechists – spaces for families and

children from 0 to 11 years in parishes sharing bible-stories, questions, ideas, experiences.

3. Platform young people, slogan: "*Create networks*"

To find out together with youth-pastors from the parishes how to reinforce the curiosity for religious questions among the catechumens and give impulses to come together in youth-groups for sharing experiences of life in interaction with the Bible and faith and new and old Christian traditions.

4. Work with handicapped children and adults

To work as chaplains and catechists with handicapped (social and physical) children and adults in schools and homes and to offer a chance to live their faith in collaboration with parishes and institutions.

5. Platform students, slogan: "*Hand in hand*"

The students' chaplaincy offers an open space for discussions and individual encounters. Once a week, the pastor with his catholic homologue invites the students to share a spaghetti-meal.

Different modules of courses about ethic, theological and social themes are developed by the chaplaincy which can also be used in professional public schools and lyceums.

6. Platform volunteer-work - slogan: "*Oil the machinery*"

This is a service and a medium to care about volunteer-work, to offer courses, to improve relationship with church teams, to enable them to work with more joy and energy.

Contact:

Elisabeth Reichen-Amsler
Centre cantonal de formation EREN
Faubourg de l'Hôpital 24
Case postale 2231
CH-2001 Neuchâtel
Tél. 0041 32 913 02 25
Email : elisabeth.reichen@eren.ch
www.eren.ch



Reports on Projects of Oikosnet Europe

Oikosnet Europe Projects

Members of Oikosnet Europe, sometimes under the umbrella of Oikosnet itself or with the lead of one of its members, engage in common projects. At the Annual Conference in Villigst, for instance, received a report on the just finalized project on "Religion, Media and Democracy" under the auspices of the Sigtuna foundation in Sweden. This project is likely to be followed-up by a project on "The Role of Religion for Cultural Identity, Democracy and Peace". Two other examples for common projects, in which Oikosnet Europe members are heavily involved and which were initiated by Oikosnet members are the DPC Trainings (DPC standing for Dialogue for a Peaceful Change) and the Arab-European Citizens' Dialogue. For the latter, Oikosnet Europe now serves as the European coordinator.

Fritz-Erich Anhelm

Arab-European Citizens' Dialogue

Citizens from Arab and European Countries work for Dignity, Justice, Human Rights and Democracy

They come from Universities, Research Institutes, Religious Communities, Non Governmental Organizations, Parliaments and Media. And they are Citizens from Egypt, Tunisia, Jordan, Lebanon, Morocco, Palestine, Algeria, Sudan, Saudi Arabia, Emirates and from Germany, Denmark, Great Britain, Sweden, Greece, Netherlands, Belgium and Russia, both Muslims and Christians and people without religious affiliation. Participants in the dialogue are invited on individual basis. They are expected to promote the dialogue in their own networks.

The purpose of this project of an Arab-European Citizens Dialogue is to create processes that lead to new issue-oriented networks. The topics are drawn from the societal transformation, Arab and European Countries have to face. The guiding question is how these transformation processes can be managed to serve societal cohesion and peaceful development. In this context especially the role of religions, cultures of belief and civil society is addressed.

The start of this project was built on a 7-years experience that reflected and evaluated an Egyptian-German-Dialogue since 2003 as well as an Egyptian-Danish Dialogue. These dialogues have been organized by the Coptic Evangelical Organisation for Social Services (CEOSS) in Egypt, the Protestant Academy Loccum in Germany and Dammission in Denmark. Despite the Iraq war and a lot of violent conflicts and assassinations during these years in Arab and European countries these dialogues kept going on and are still continuing.

1. Starting the Arab-European Citizens Dialogue

The first preparations for the Arab-European Dialogue started at the beginning of 2010 with discussions between Representatives of CEOSS, the General-Secretariat

of the German Protestant Academies, Danmission and the Orthodox Academy of Crete. A first **preliminary meeting** was held from **21 to 24th February 2010** at the Orthodox Academy Crete. It was attended by 10 participants from European and another 10 from Arab Countries. The meeting served the investigations of possibilities for broadening dialogue and the identification of its subjects. The result was a first concept paper further planning should be based on. The paper underlined the necessity to analyse "Transformation processes in Arab and European countries" and put the focus for a first conference on "Formation of Identities in Conflict".

The meeting was followed by a **visit to Brussels on 7 to 9th June** (CEOSS, Protestant Academies in Germany, Danmission and Orthodox Academy Crete) to introduce the project and to discuss options for its promotion with representatives of the EU-Commission (DG Culture and Education and Development) and the EU-Council. Involved had been also the Commission for Church and Society of the Conference of European Churches, the Representation of the Protestant Churches in Germany to EU (Brussels Office) and the Coalition of Church Development Agencies in Europe (APRODEV).

Based on these and further discussions including the CEOSS-Network of Institutions and Personalities in Arab countries, the Protestant Churches in Germany (EKD) and the Association of Academies and Conference Centres in Europe (Oikosnet Europe) a Pilot-Conference was prepared for 11 to 17th April, 2011.

During the preparatory process for this conference, in Tunisia and Egypt the first demonstrations began. They led to the flight of Ben Ali to Saudi Arabia (January 14th) and to the resignation of Hosni Mubarak (February 11th). Equally in Libya, Morocco, Bahrain, Yemen and Syria were people protesting against the autocratic regimes in the streets and on the squares. The later so called Arab Spring began.

Using six Skype conferences (CEOSS, Protestant Academies in Germany, Danmission, Orthodox Academy Crete), the new situation was analysed and its impact on the Pilot-Conference was reflected. The decision was made to go on in preparing the Conference, adjust the program, and invite representatives of the protest movements in particular from Tunisia, Egypt and the Emirates.

2. Pilot-Conference 11 - 16th April 2011 (Orthodox Academy Crete)

The title of this Pilot-Conference was "**Transformation Processes in Arab and European Countries – Formation of Identities in Conflict**". From Arab Countries 30 participants came from Egypt, Tunisia, Jordan, Algeria, Saudi Arabia, Emirates, Lebanon and Palestine. From European Countries 27 participants from Germany, Denmark, Greece, Netherlands, Austria, Sweden and Great Britain attended. They

represented Civil Society Organisations including activists of protest groups, Religious Communities, Newspapers and Television Channels, Parliaments, Universities, Research Institutes and Academies.

Content wise, was at this Conference, the assessment and classification of the current development in Arab Countries clearly in the foreground. Reports from actors in the protests and observers occupied a large space in the contributions. Speakers again and again emphasized the diversity of history and current situations in the different Arab Countries.

As a continuous question, however, proved how the newly grouped political forces (Civil Society Organisations, newly founded Political Parties) would approach the relationship between Religion and State. The positions pointed out by Arab as well as European participants ranged from the unchanged continuation of the previous situation, deterioration through the increased influence of political Islam, a slight liberalisation or even to what was called a Civil State, in which Citizenship ranks ahead of religious affiliation. In these variations the uncertainty about the lasting impact of the still existing "old" powers and the impact of the "new" powers of protest groups was reflected.

In this context, also had the discussion about the different policies of identity (religious majority and minority groups, secular oriented groups) its place. Although religious affiliations had hardly played a role in the first demonstrations, it was expected that would develop along identity politics new coalitions or exclusions in the ongoing transformation process.

The European participants were addressed concerning the dual role of the European Union and its Member States seems to play. The EU has on the one hand supported Arab dictatorships and formulated on the other hand high demands on human rights and democracy. This causes particular within protest groupings strong doubts about the future role of Europe. Particular noteworthy were posts by opposition groups from the Emirates. They looked at the traditional political hierarchies in their countries and less at religion as barriers for new participatory structures. The extent to which Europe could be helpful in overcoming the old structures would be very difficult for them to imagine. From here, they pleaded for more European reluctance to accept the new development and not for intervention by European politics.

But when it came to the Arab-European cooperation, but once the state level came into play. Without the state authorities financial support especially for projects of civil society organizations in many cases still seemed not possible. New regulations for promoting civil society activities in the field of human rights and democratic civil participation should be worked out between European and the new Arab governments. Moreover, a greater EU and European Countries commitment was required

in order to avoid a drift into economic chaos. The call for better life perspectives coming from the young generation (which means the majority of the population in Arab countries) would be disappointed again. If Europe does not get involved here, the already predominant influence of Saudi Arabia and the Emirates would be enhanced.

Of the participants the informative character of the conference was highly valued (first hand information). All parties voted for a speedy continuation of the dialogue and wished to align it with the current and emerging political developments.

3. The German Protestant Church Day (Deutscher Evangelischer Kirchentag)

The German Protestant Church Day, a five days' event of a protestant lay people organisation every two years, invited CEOSS and the Protestant Academies in Germany to plan and organize a forum about the Arab-European and Egyptian-German Dialogue during the "Kirchentag" in Dresden (1 to 5th June 2011). More than 1000 participants gathered in the overcrowded hall during afternoon on June 4th to listen to three young activists, two female and one male, from Tahrir Square (Investment Manager Noha Adel Fahmy, Director of Egyptian Child Care Cooperation Nihad Nabil Fares and Media Expert Bahaa Gamil Ghobrial). They reported on their motives and experience in a very impressive, open and personal way. But they also revealed how uncertain they were about the evolving relationship between Religion and Politics, despite the initial cohesion of Muslims and Christians during the protests.

After these reports Elmar Brok, Chairman of the EU-Parliaments Commission on Foreign Affairs, Heidemarie Wieczorek-Zeul, former German Minister for Development, Philosopher Sadiq Jalal al Azm from Damascus and Andrea Zaki Stephanous, General Director of CEOSS, moderated by George Khoury, Journalist, pointed out their views about the surprising transformation in Arab Countries and emphasized the role of civil society movements.

Esther Saoub (German Television) and Aktham Suliman (at that time Al-Jazeera) presented a critical picture on the role of media between interest oriented and more objective approaches.

In May, violent clashes (Muslim groups against Christians) had broken out in Cairo. Churches were burned. And at the same time nationwide protests were directed against religiously motivated violence. The question, in which way Politics and Religion could interact without causing violence in the ongoing transformation process, was back on the agenda.¹

¹The reports from Tahrir Square and the contributions of the journalists are published in: Deutscher Evangelischer Kirchentag. Dokumente, Gütersloh 2012, S. 647-655

June 6th in Hanover (Neustädter Kirche) another event took place, organized in cooperation with Hanns-Lilje-Foundation, attended by around 100 participants. The young people from Tahrir Square spoke again. Andrea Zaki, Samira Luka, responsible for Intercultural Projects of CEOSS, Rolf Wernstedt, former Minister of Culture and President of the Parliament of Lower Saxony), and Bishop Martin Schindelhütte, responsible for Ecumenical and Foreign Relations of the Protestant Churches in Germany (EKD), also spoke on the panel. In the light of the assaults in Egypt the discussion circled around the question how relationship between Political Islam and Christians would develop. Samira Luka and Andrea Zaki condemned the assaults but pleaded for patience by saying it would take probably decades to overcome the old patterns. The daily newspaper "Hannoversche Allgemeine Zeitung" reported on the event.

After this first period of the dialogue a number of meetings were arranged to put the further attempts on a continuous basis. For this purpose a **Steering Committee** was established, consisting of Andrea Zaki, Samira Luka (CEOSS), Klaus Holz and later Rüdiger Noll, Stephan Schaede (Protestant Academies Germany), Jonas Mortensen and later Birgitte Sogard Lauta (Danmission), Konrad von Bonin (Bread for the World), George Khoury and Fritz Erich Anhelm (EKD). In September and October 2011 the preparations for a next conference in Cairo started. During a visit of Fritz Erich Anhelm in the CEOSS-Office in Cairo (22. to 26th November), together with Andrea Zaki and Samira Luka a second Concept Note was written and then matched the Steering Committee, entitled "**Rekindling Arab-European-Dialogue – Citizens are paving the road to shared freedom and democracy**".²

In Tunisia the Legislative Council for a new constitution had started work. In Egypt elections for the new parliament would be on their way within the next weeks.

4. Conference 23rd - 28th April 2012 (Cairo)

The title for the next Conference in Cairo read "**Arab Spring and its aftermath – Society, State, Religion and Political Culture**". 26 participants came from Germany, Great Britain, Sweden, Denmark, Netherlands, Belgium, Austria, Greece and Russia, 40 from Egypt, Tunisia, Lebanon, Jordan, Saudi Arabia, Emirates, Morocco and Palestine. 200 participants took part in each of the two public events (Reception at the beginning and Panel Discussion at the end). Some television channels and daily newspapers reported. Because the Conference Hotel was situated close to Tahrir Square, participants got an impression of what was going on there. As part of the Conference participants visited CEOSS-Projects in Cairo like Micro-Credit-Associations, Community Development Organizations and Civil Education in Private and Public Schools, all of them cross-religion.

²Available from Fritz Erich Anhelm (fritzanhelm@aol.de)

One afternoon the participants spent in Al Ahram Centre for Strategic and Political Studies (ACPSS) together with the Director Diaa Rashwan and some of the scientists in the research institute. The analyses of the staff members represented a balanced basic attitude between support for social and political transformation in the direction of more liberalization and democratization, and at the same time scepticism as to whether this would be at all possible given the constellation of actors. In particular, the balance of power between the Military und the Judiciary on the one hand and the post-election Parliament dominated by Political Islam on the other was considered to be almost impossible to calculate in terms of a realistic perspective and assessment. The acute conflicts around the Constitutional Convention and the problems of the presidential election without a constitution were broached. Equality of Religion in the new constitution was judged rather cautious. After a sustained suppression of political Islam by the previous regimes, must now be expected that Muslim Brotherhood and Salafists would play their new position of power.

The panel presentations and discussions in the plenary of the Conference and the working groups showed a great need for discussion by Arabs amongst themselves. This repeatedly made itself felt during the conference, and was certainly related to the fact that the conference took place in an Arab context. However, in conversations with the Arab participants, there were often indications that the presence and participation of the European side was what made this Arab discourse possible. In terms of content, the problem of the relationship and sequence of the Presidential Election, the Constitution and the Parliament were the key issues. In the case of Egypt, an additional factor was the behaviour of the Military – both that experienced to date and that which is assumed to be coming – in securing its existing privileges. Overall, the discussion reflected the general feeling of insecurity, and fears of the old autocracy in a new form on the one hand, and an overemphasis on the religious factor in the political system on the other.

With respect to Arab-European relations Sheikh Hany Fahs, Member of High Shi'ite Islamic Council of Lebanon, stated, the "West" should assume the role of an active and powerful catalyst with respect to the Arab countries, urging them to produce "their" democracy and their civilization and even their secularization, without commitment to any existing prescription. Europe should be extremely cautious to seize Arab religious and ethnic pluralism for the causes of tension. In fact, Arabs want to read their heritage in order to innovate and not to go back. Omnia Taha, Director of the Arab League's European-Arab Cooperation Department, addressed the past failures of omission on the part of the League and its member countries. Today, she said, the League has largely ignored the internal social, economic, cultural and religious developments in the Arab countries; precisely this was what the "Arab Spring" had shown. The League should therefore reorient itself, and that reorientation should become an element of its relationship with the European Union.

Dr. Abdel Basset Ben Hassan, President of the Arab Institute for Human Rights and Member of the High Committee for the Realisation of the Goals of the Revolution in Tunisia, showed, that in spite of all differences, the situation in Tunisia and Egypt are the most comparable. The Constitutional Convention in Tunisia, elected on October 23, 2011, has a year to submit a Constitution, after which – unlike in Egypt – Parliamentary Elections are to ensue. However, he pointed out, elections will not necessarily lead to democratic conditions. Democratic systems require an appropriate political and civil-society framework. The people decided to break with the past, with their dictatorial regimes, their policies, and their economic conditions and cultural structures. Particularly the last are, however, often contradictory to human rights. Developments do not always proceed rationally, but rather include many emotional strains. However, these also involve dealing with the injuries of the past and the events of the revolution (transitional justice). That makes the situation highly complex, and it would be necessary to dedicate more attention to the documentation of the transformation process, in order to retain one's orientation within that process.

Josephine Liebl, Senior Policy Officer of the European Peace-Building Liaison Office (EPLO), Brussels, reported about discussions regarding future EU-Programs in the Middle East and North Africa (MENA-Region). Funding between 2007 and 2010 had very predominantly gone directly to governments for the areas of security and reform of the legal system, as well as to the private sector (€558 million). Only a very small portion (€1.9 million) had been used for Civil-Society Organizations. This, she said, would now have to change. The confidence gap with regard to Civil-Society Organizations would have to be overcome, administrative hurdles abolished, constructive civil-society activities reinforced, and state centralism dismantled. For example, if Egypt were to insist that the EU not cooperate directly with Civil-Society Organizations, those Organizations could not act.

At the beginning of the joint evaluation by conference participants, a letter from the Chairman of the Committee of the EU Parliament, Elmar Brok, was read. He characterized the current situation as one of an obligation for the Europeans to support the secular and democratic forces in the Arab countries, and share experiences on how a state based on the rule of law might be built. The European Union had indeed failed to build sufficient contacts with civil society in the countries of the Arab Spring. This obligation had now become clear. But the response of the Western world still seems to be too slow, and not appropriate. Moreover, he emphasized respect for the rights of Christian minorities, especially in Egypt and Syria.

In the joint analysis, all speakers welcomed the initiative of the organizers for this Dialogue and unanimously called for it to be continued. For the next event, a European context was desired. It was proposed that a targeted expansion to other relevant institutions in the Arab and European countries, which had not yet par-

ticipated, be undertaken in order to broaden the network. The importance of the on-site project experience and interaction with activists there was stressed.³

5. Transitional Period again

After the Cairo-Conference, Fritz Erich Anhelm was invited as one of five experts to a Public Hearing of the Committee on Human Rights of the German Parliament on the situation of Christians in Arab Countries (May 9th 2012, Berlin). He spoke against seeing the attacks concerning Christians in Egypt as a systematic persecution backed up by the government, like some groups in Germany suggested. However, he pointed out, that stronger protection for Christian institutions, a clear and public investigation of the attacks and the responsible actors was needed by police and governmental bodies. The hearing was attended by 20 Parliamentarians and about 150 participants. The parliaments' television channel reported the hearing. The speeches were documented by the Parliaments' publication service.

In June 2012 Mohammed Morsi, Head of Muslim-Brotherhood Party "Freedom and Justice", was elected Egyptian President. The Constitutional Assembly and the newly elected Parliament had been suspended by the Highest Court and the Military and were re-established after the election by the new President. The situation in Egypt had become increasingly confusing.

July 24th 2012, George Khoury and Fritz Erich Anhelm met the Chairman of the Foreign Affairs Committee of the EU-Parliament, Elmar Brok, to discuss options for supporting the dialogue by EU. That resulted in a favourable letter by Brok, when the project was submitted after a period of intensive preparation in January 2013 to the EU Funding Agency.

Already December 7th, 2012, CEOSS Forum for Intercultural Dialogue had published a statement in Egyptian newsletters, calling for a dialogue within Egypt and an appropriate atmosphere that rejects violence and proposes all visions and suggestions through which the country can survive and stop shedding blood of Egyptians, regardless of any political and religious affiliations to achieve progress and development. CEOSS in this statement recalled the basic principles of democratic systems that guarantee the rule of law and the separation of powers, and assure the rights of citizenship for all.⁴

³Conclusions of all Speaches are published in a Report on the Conference in: Martin Affolderbach and Fritz Erich Anhelm (Ed.): Politischer Islam, Staatsbürgerschaft und Minoritäten. Die Zukunft der arabischen Christen im islamischen Nahen Osten. Rehburg-Loccum 2012, Loccumer Kleine Reihe, Band 5, S. 257-279.

An English Version of the Report is available from the author (fritzanhelm@aol.de)

⁴Available from CEOSS (samira.luka@ceoss.org.eg)

January 2013 the protest against the Morsi Governments' Policy and Muslim Brotherhood started, and a new movement was organized called "Tamarod", which means "Revolution".

During the first months' of 2013 the CEOSS Forum on Intercultural Dialogue (FID) was represented by its own pavilion at the First NGO-Forum in Cairo, and also held a conference on the New NGOs Law. Critical remarks were made regarding the procedures of channelling and permitting grants for NGOs by the government. A series of conferences was organized by FID with titles like "Future Challenges in the Arab Media", "Dialogue on the Social, Cultural and Economic challenges facing Egypt", "The Economic Crises and how to overcome it – A Civil Society Vision", "The future of Social Justice in Egypt" and "Transit for the Future – A Dialogue about Participation and Responsibility". All of these conferences were well attended and represented the entire political, academic, religious, civil society and media spectrum with its different positions in Egypt and beyond.

The protest reached its peak in June, when Millions of people in the streets throughout the country demanded Morsis resignation and new elections. June 3rd Morsis presidency was ended by the Military and a new coalition including the Grand Sheikh of Al Azhar and the newly elected Pope of the Coptic Orthodox Church was born. Morsi and leading Muslim Brotherhood representatives were imprisoned. The Military removed Camps from Muslim Brotherhood protesters. Muslim Brotherhood supporters reacted with violent attacks destroying Churches and facilities in Christian Communities. This also affected CEOSS. The Conference-Ship "Dahabeya Boat" on the Nile was burnt, and the Small and Micro Enterprise Office in Menya was attacked.⁵

August 15th 2013, the Steering Committee of Arab-European Citizens Dialogue met in the EKD-Office in Hanover. During this meeting a press release of Bishop Schindehütte in German, English and Arab language was published, expressing dismay and sorrow on the recent developments in Egypt and solidarity with the victims. The statement called for the support of all forces which stand for a peaceful and democratic future of Egypt and demanded a strengthening of civil society structures and equal participation of all citizens in the political development. The existing good cooperation between Christians and Muslims in a variety of projects all over the country was highlighted as a contribution that could prevent further polarisation and escalation of the current situation.

Despite the support of a number of representatives of National Churches and their European Associations and the cooperation of 17 Partner Organizations from 11

⁵See Press Release CEOSS, August 19th, 2013, in which 40 Churches and Christian Institutions are listed up, burned or attacked by Muslim Brotherhood supporters.

European countries plus CEOSS the application from January 2013 to EU was not granted. This message from August 2nd, 2013 led the Steering Committee to cancel the 2013 already planned Conference in Brussels, and to follow the invitation of CEOSS for another Conference in Cairo from 23rd February to 1st March 2014.

6. Conference 23rd February to 1st March, 2014 (Cairo)

The Conference was entitled "**Citizenship and Religion in Processes of Political Transformation – Current development in Egypt and Arab countries and its impact on Arab-European Relations**".⁶ 25 participants from Germany, Denmark, Greece, Spain, Switzerland, Great Britain and Russia took part. 50 participants came from Egypt, Lebanon, Tunisia, Morocco, Saudi Arabia and Palestine.

Bernadino Leon (European Union Special Representative for the Southern Mediterranean Region) referred to the differences of the recent development in the various Arab countries and states. But all together they have had to face the importance of economic and political factors as well as the problems of security and human rights. Everything else for him seems to be different. In all countries the key test in the European perspective lies in respecting minorities. Human rights should be seen in their universal dimension. This view, he declared, is essential for European Union and crucial for its policy.

Omnia Taha (Minister Plenipotentiary and Director of European-Arab Cooperation at the League of Arab States) stressed the good relations and contacts between EU and Arab League. However, she claimed responsibility for refugees as one of the whole international community. The Arab League in response to ongoing transformation processes, she pointed out, has established special departments for promotion of human rights and civil society.

Most reactions from the floor came from Egyptian/Arab participants addressing "doubts" about the role of EU after the removal of Muslim Brotherhood from political power. Regardless the more differentiated positions coming from EU-Representatives and from Member Countries of EU and the public debate, the perception of a "military coup" was rejected massively. A lot of arguments underlined the obvious will of the majority of people in Egypt to get rid of the Muslim Brotherhood regime. At least these contributions showed already at the beginning of the conference the kind of irritation which had occurred in Arab-European relations. Bernadino Leon responded by saying, the only interest of European politics was the success of the Road Map, as it has been presented by the new Egyptian Government. Omnia Taha stressed that EU needs to develop a quite new assessment of Arab Countries.

⁶An English Version of the Report including conclusions of all speeches is available from the author.

This first part of the Conference was recorded and broadcast on Egyptian television. The next morning, a TV Show with participants of the Conference took place.

The public event during Wednesday evening "Shaping the future of Arab-European Relations - Preconditions, crucial issues to be dealt with, perspectives" was attended by more than 200 participants, among them representatives of Embassies, Religious Institutions, Universities, NGOs and the Media. After the inputs immediately a large group of people (mainly Egyptians) took the floor and expressed their feelings about European-Arab/Egyptian relationship. Two major directions could be identified. The first one tried to highlight suspicions about European politics concerning the Arab region. The second asked for European support in the transitional process towards a democratic culture.

Voices from the first group accused European politics promoting extremists in Arab Countries, fertilizing hostility by conspiracy under the table, financing even Al Jazeera as a channel hostile against demonstrations for Morsi's removal. Why should it be important, they asked, to cooperate with Europeans seeing how vague their reactions had been, when Muslim Brotherhood was banned by the new Egyptian Government, speaking about a "military coup" regardless the will of the majority of Egyptians?

The second group requested from EU to play a role for democratic transition in Arab Countries. Expectations like support for Civil Society Organisations and their protection were addressed, promotion of civil education, development and democratic culture was asked for. What kind of assisting strategies against dominance of extremist political groups EU would be able to offer? Western Churches were asked to build bridges not only using the level of governments but address Citizens in Arab and European Countries.

These two lines turned out as the pervasive mood throughout the conference.

For Esben Lunde Larsen (Member of Danish Parliament) it looked problematic, what happened with the disposal of Morsi as a reaction to major popular pressure. For him this disposal had not been in accordance with a democratic screenplay. The army removed the head of an already fallen regime that had lost all legitimacy. Naming it a "coup d' etat" or a "popular uprising" would oversimplify the events. But characterising Muslim Brotherhood as a terror organisation and ban it also creates a big problem. The task would be to organize a process including all political, ethnical and religious groups.

Samir Morcos (Member of the Egyptian National Council for Human Rights) distinguished three basic feelings on the transformation process. The first he named the classical scene, in which actors consider other actors their errors, show a self-righ-

teous attitude, compare always present with the past, and block positive outlooks by negative examples. Actors using the second pattern seem to be irritated about the development and uncertain in assessment. This leads to restraint and to observations from outside positions, without answering the question, what direction should be chosen. The third pattern would be to design a free scenario, supporting promising aspects and elements in the process and work out a future perspective connecting different actors with each other. This third one would be needed most in Egypt and the Arab Countries and in European-Arab relations just now.

The discussion again rejected strongly to look at the removal of Morsi and Muslim Brotherhood as an illegitimate act. To include Muslim Brotherhood in the political spectrum again was seen as impossible, at least for the next future. But the discussion also indicated to pick up the third pattern of Samir Morcos' to promote a "free scenario" for strengthening creativity in developing civil procedures and civil society.

Ammar Aly Hassan (Director of the Centre for Middle East Studies and Research) underlined that Civil Society Organizations engaged in human rights, social work and development have got the strongest reputation in terms of legitimacy in Arab countries, but heavily depend on foreign aid and acceptance by the governments. Therefore, transparency and accountability always accompany them as a problem in public discussions.

Driss Lagrini (Group Coordinator of Research and International Studies on Crisis Management at the Faculty of Law at University of Cadi Ayyad, Morocco) saw Egypt now in the situation, in which guaranties like separation of power and the concept of a civil state could become valid again. But acceptance would depend on developments in daily life of the people like in economy and distributive justice and the trends politics is following, rather than in regulations of the constitution. In Tunisia the discussion about the Constitution had been a much more public one, including Workers Unions and Civil Society Organizations. The Civil Movements are playing a significant role. Legitimacy in any case would need transitional justice and reconciliation and should not be built on "the bodies of the past". Otherwise, conditional justice always would cause problems of revenge.

Jan Claudius Völkel (Cairo University, Faculty of Economics and Political Science, DAAD- Lecturer, Euro-Mediterranean Studies Programme) again referred to Tunisia. In spite of the domination of Political Islam in Parliament, Tunisia shows a surprising success concerning the development of the Constitution. In Egypt, instead, the Military is crucial for the state model. The Military remains as a Veto player outside political control and a challenge for economic development. Völkel concluded by characterizing "input legitimacy" like in Egypt as a limited model with low chances for satisfying "output legitimacy". In a democratic political culture in principle legi-

timate actors should be respected but not feared.

The discussion of the three statements highlighted the central role of Civil Society for creating legitimacy in the political system. In this context the new NGO-Law in Egypt was seen as a test for a more liberal framework for civil society activities and their positive recognition by actors in governmental structures. A lot of emphasis was put on the role of women and women's organizations in Tunisia and Egypt, and also Libya.

In the working groups Nevine Mossad (Economics and Political Science at Cairo University, Director of the Institute of Arab Research and Studies, Arab League) focussed her speech on security as a prerequisite for freedom. The Egyptian political development has to deal seriously with the security issue to provide a reliable basis for governmental stability.

Konrad von Bonin (Expert of Constitutional Law and former Chairman of the Board of Protestant Development Service Germany) also considered a "spirit of insecurity" after the second revolution and the new constitution. But he added from a European point of view, a presidential election by the people should open up a real choice and not present only one candidate. A "guided democracy" approach would have no trust in freedom.

Jan Hanrath (Institute for Development and Peace, University Duisburg-Essen) expressed doubts, that there are any signs that the Military in Egypt would be willing to give up its privileges and prerogatives and become more accountable and transparent. He concluded by saying that just because the military is not against the people for now, it doesn't mean it is necessarily with the people.

Nik Bredholt (Program Director Poverty Reduction Team, Danmission) said, as a key question for him appears the problem of trust in sensitive situations. Conspiracy theories regarding Western invention seem to be widespread in Arab countries. So the task to bridge the divide between Europe and the Arab World would need an open reflection on the role of religion and civil society in ongoing processes of transition.

The session on "Self Images of Religious Minorities and Majorities in transition" was introduced by Hazem Hosny (Economics and Political Science at Cairo University). He described Muslim Brotherhood as an intra-religious phenomenon. Martyrdom with a cult of suicide indicates the desire of a closed minority to be recognized by the majority. In the recent political context of Egypt, this had led to the problem that a closed religious-political minority claimed dominance over the majority. This intra-religious minority had thus lost its reputation and legitimacy and is now isolated from the majority. When finally it lost political power the response was using

violent means. How to deal with this type of a closed minority within the majority and its self image as legitimate dominant political force remains the biggest problem Egypt has to face.

Abbas Al Halabi (President of the Arab Group for Christian-Muslim Dialogue, Lebanon) focussed on fear as the key word in describing the situation between religious communities in Arab Countries especially in Lebanon and Egypt. To reduce the level of fear would be the main task in interreligious and intra-religious relations. This only could be achieved by a new emphasis of society on national unity. The place of Religion has to be in society and not in the political sphere of the state. It has to be made clear in Arab societies that only a civil state guarantees freedom of religion. Martin Tamcke (Faculty of Theology, University Göttingen) pointed out, martyrdom indicates trauma. The history of this trauma would be an important key to discuss current conflicts in a rational way. Worshipping martyrs shows unprocessed historical experience of social and religious groups in minority positions.

Cordula Weißköppel (Institute for Ethnology and Cultural Science, University Bremen) referred to her research project on Coptic Congregations and Communities in Germany and Egypt (Alexandria). One of her main observations she described as a special culture of distinction. This means a strong emphasis on tradition and identity building. This emphasis seems to be always in tension with modernisation and interreligious challenges. Collective strategies to strengthen in-group identity had still been at work during the revolutionary period and its aftermath. Copts remained sceptic at the beginning of the revolution, then developed attitudes of patriotic solidarity and participation in civil society activities and ended up in frustration and increasing pessimism or shifted to socio-economic tensions affecting them.

In the discussion political acceptance of religious pluralism was seen as a precondition for religious freedom and recognition of minority religions. But the question still remained, how to deal with intra-religious minority groups, who claim political dominance and refuse after having won the elections any dialogue and use violence after having removed from political power. Self images of religions and their ability to change should be proved along the question how they respond to transition and pay respect to common rules and accept other minorities. How this habit could be developed to overcome historical patterns of oppression seems to be the most crucial issue concerning coherence of society as well as perspectives for a nonviolent political culture.

At the end of the Conference there was a clear desire, to respond to the critical discussion on the role of Europe (EU), by continuing the dialogue in a European context (Brussels).

7. Conference 16th to 20th November 2014 (Brussels)

April 11th, 2014, the Steering Committee met in Hanover (EKD) evaluating the Cairo Conference. As a conclusion it was decided, to follow the Brussels perspective and prepare for the end of 2014 the next Conference. The chosen title was "**On equal footing? – Shaping the Future of Arab-European Relationship**".

June 4th to 5th 2014 Rüdiger Noll and Fritz Erich Anhelm went to Brussels for preparatory talks with Elmar Brok (European Parliament), Sabine von Zanthier (EU-Representation of Lower Saxony), Doris Peschke (Churches Commission on Migrants in Europe) and Katrin Hatzinger (Brussels Office of EKD). In spite of the fact, that there was no European budget for the Conference it was decided together with CEOSS to go on. European participants would have to cover their costs individually or by their respective institutions. 21 participants came from Germany, Denmark, Greece, Sweden, Great Britain, Netherlands, Belgium and EU-Institutions or EU related Institutions, 23 from Egypt, Lebanon, Palestine, Morocco, Tunisia, Jordan and Saudi Arabia.

The first day in the Office Building of the Representation of Lower Saxony started with introductions of EU-Institutions (Parliament, Council, and Commission) by Ulrike Kunert (Lower Saxony Representation) and Rüdiger Noll (German Protestant Academies, former Director of Commission on Church and Society, Conference of European Churches). The discussion concentrated on decision making processes and its complexity within the EU-structure and between EU and its 28 Member States. Especially the problem to formulate a consistent foreign policy was addressed. Also the lobbying networks around the official bodies and their impact on EU-Politics were responded to.

Concerning asymmetric aspects, interests and values, standards and expectations in Arab-European relations, Ahmed Shawky (Zagazig University, Egypt), underlined the necessity to make "equal footing" reality, take the context of each other seriously and look for credibility of messages, ethics and values. To do this, the impression of culture of politics on the politics of culture has to be faced. How to deal with hundreds of cultures within one civilisation? What needs to be developed as an ethical power of globalisation to handle plurality and avoid extremism and terrorism? Suffering from extremism and terrorism should be looked at as part of the past, not of the future. This would mean to understand, where those strategies come from and to develop a different perception on politics to avoid extremism and terrorism becoming political tools. Europe as a normative power could play an important role to promote this new perception. Change, he resumed, comes through exchange.

Jan Hanrath (Institute Development and Peace, University Duisburg/Essen) put emphasis on Public Diplomacy as a tool, which has gone beyond governments to inclu-

de the media, NGOs and Faith Based Organisations as active participants in the field of foreign policy. Omnia Taha (Arab League) called for developing a "New Format of Cooperation" between Arab and European Countries which avoids conditional asymmetric attitudes like the formula of EU "More for more and less for less", which puts the Arab Countries in a role to follow or reject EU-designed preconditions. Mohamed Shaheen (former Egyptian Parliament Member and Chairman of the Board of Directors of Life Centre, Cairo) warned to underestimate extremist Political Islam in its impact on European Countries. The Egyptian example had shown, he stated, the absolutist policy perception linked to this ideology.

Three working groups for preparing the following Hearings focussed on the issues "Parliaments and Political Institutions and their role in Arab-European relations", "Religions in Public Diplomacy" and "Civil Society Organizations and their role in political transition".

The **First Hearing** took place in the **European Parliaments' Building**. It was opened by a speech of Elmar Brok (Chairman of the Commission on Foreign Affairs of the EU-Parliament). He pointed out that there is no matrix existing covering all EU Foreign Policy. EU foreign policy is developing from issue to issue and responding situational. But always some basic principles have to be included like human rights and the rule of law. These principles are not to be seen in a fundamentalist way. They have to be adjusted to the cultural context and transitional development, people and states have to deal with. For example he himself estimates the rule of law at least as important as democracy. In this light the after Morsis' removal, imprisoned people in Egypt should have the chance for a fair trial. Observing the present situation in Egypt, he could understand peoples' longing for security. But at the same time it must be possible to ask about the human rights situation and the treatment of political and religious minorities in the country. He also spoke of a different timing in the transitional development in Egypt and Tunisia. The development in Tunisia has led first to a new Constitution, than to the Parliaments' elections and would lead in a few days to the election of a new President. Egypt had chosen a different way and gone through different experience. As orientation for a reliable development he mentioned the fulfilment of the Road Map, the new government had proclaimed. Concluding he said: Do your things, but do them in the right direction.

Questions to him raised again the problem of an EU policy, which follows the motto of "More for more and less for less", and how this could be understood as being "on equal footing"? Also the problem of "the elephant in the room", which means, how to deal with terrorism, was addressed. Elmar Brok couldn't see any discrimination in the "More for more and less for less approach". This should not be looked at as an act of intervention but as an offer for support, which could be taken or not. The truth of being on equal footing or not for him is related to the readiness for a real dialogue. Concerning terrorism, he agreed to use all means to fight it, in Arab Countries as

well as in Europe, but to do this in the framework provided by the rule of law.

Because of an on short term arranged meeting with the Foreign Minister of Norway he could no longer participate in the further discussion.

The Hearing went on with contributions from Mohamed Shaheen (Egypt), Samir Beltayeb (Law Professor, who participated in writing the Tunisian Constitution) and Jafar Elsayeb (President of Municipal Council, Province of Quatif, Saudi Arabia).⁷

The **Second Hearing** on "The role of Religions in the transition of Arab Societies and as an issue of diplomatic relations between EU and Arab Countries" took place in the **Lower Saxony EU-Representation**. The speakers had been Elsadig Elfaqih (Secretary General of Arab Thought Forum, Jordan), Amer Elhafy (Deputy Director of the Royal Institute for Interfaith Studies, Jordan) and Marcel Pirard (Centre d' Etudes Orientales, University Catholique de Louvain-la-Neuve in Belgium).⁸ A speaker from the European External Action Service (EEAS) had been asked for and announced but didn't attend.

One main line of the discussion followed the statement saying: Unity of Religions in Interfaith Dialogue is not a precondition for unity of Religions in Social Justice. This statement called for a dialogue, which is not only dealing with the question of theological truth but looking for common values on the level of promoting peoples' welfare. Another line followed the statement: We (in Arab Countries) are in fear of the fear of the West. This statement addressed attitudes and blockades of Christians in Europe hindering a dialogue to proceed because fear of Islam is a background orientation. Instead, a dialogue should ask for common arrangements on a practical level of coexistence, not only between Muslims and Christians but also between European and Arab Christians. A third line concentrated on the question of a common understanding or even definition of fundamentalism and terrorism. One of the proposals made, declared fundamentalism as a way of putting the own religious behaviour as absolute and the only possible response to religious law. This fundamentalism becomes terrorism when it is combined with a political strategy of domination including violent means of oppressing the other (minorities as well as majorities).

The **Third Hearing** on "The role of Civil Society Organisations in processes of political transformation and its expression in EU-Neighbourhood-Policy and Funding Structures" took place in the **EU-Representation of North Rhine – Westphalia**. The speakers had been Jose Luis Vinuesa-Santamaria (Head of the EU-Sector for Human and Social Development, Regional Programmes Neighbourhood South), Khadija

⁷These Contributions are obtainable through the CEOSS Office in Cairo (samira.luka@ceoss.org.eg)

⁸The speeches are obtainable through CEOSS

Arfaoui (Freelance feminist Researcher and Activist, Tunisia), Nabila Habbida (Policy Officer, European Peace-building Liaison Office, EPLO, Brussels) and Maurice Claassens (European NGO Network Solidar, Labour Unions, Netherlands).

The introduction into "EU Regional Programmes South" turned out as a critical reflection of the past, showing close contacts to governmental bodies in Arab Countries but only little activity on the level of NGOs and CBOs. It showed at the same time a basic internal reorganisation of EU-Bodies in process without up to now clear definitions of goals and procedures. Between the level of political decision making (Commission, Council and Parliament) and Administrative Bodies in charge of distributing grants along the Project-Lines a real adjustment after the recent EU-Parliamentary elections and a new Commission is still on its way. New cooperation with partners beyond the already well known ones have still to be developed. In this perspective also the Arab-European Citizens Dialogue was discussed as a possible Partner-Network for the future. This has to be checked and if it is seriously considered by the responsible Neighbourhood-Policy actors to be worked out.

As a striking example for the commitment of self-organized civil society activities the impact of women-groups on the constitutional process in Tunisia was presented. The representatives of European Civil-Society Organisations based in Brussels described their links with Arab Civil Society Organisations. However, these contacts move very closely within their respective own target groups (Labour Unions / Peace and Conflict Resolution Initiatives) and related institutions. Networking between Arab and European partner organisations, including a broader spectrum of target groups and institutional levels, as applied in the Arab-European Citizens Dialogue, didn't become visible.

The **Fourth Hearing** (again in the **Parliaments Building**) dealt with "New Assessments in Arab-European Relations". Speakers were Omnia Taha (Arab League), Andrea Zaki (CEOSS) and Alf Linderman (Sigtuna-Foundation, Sweden). Margrete Auken (Member of EU-Parliament and the Parliamentary Assembly of the Union of the Mediterranean Region) was not able to attend due to illness.

Omnia Taha started her contribution with a description of the current situation, in which 28 European countries more or less were in contact with 22 Arab countries and pursued their individual interests. EU-Policy also applies individually to Arab Countries on the basis of the conditional approach. This complexity leads to divisions in Arab-European relations. Therefore EU-Neighbourhood-Policy should be based more on a perception of the Arab Region as a whole. She also referred to the distinguished positions of the EU and the US concerning the current development in the Israel-Palestine conflict. That triggered irritation on the Arab side. Without a coherent Israel-Palestinian approach to the peace process and the two-states-solution, there would be no progress in the Arab region. The "common headache"

terrorism as well requires a common-to-find approach. Therefore she suggested a Strategic Dialogue between the EU and the Arab-League including the states'-level and the level of Civil Society Organisations. In this context she invited the Organizers of the Arab-European Citizens Dialogue to come for their next conference to Cairo again, and offered to use the facilities of the Arab League.

Alf Linderman underlined, that official politics is in need of inputs from civil society. Civil Society Organizations also could play an important role of mediatisation in state to state relations. For the ongoing dialogue he asked more attention for problems among and within European countries. The new visibility of Religion in the media should be used to stress not only the problematic aspects of religious involvement in politics but to discover religion as a factor of motivation for a policy directed to justice and peace. He painted a triangle with Civil Society, States and EU/Arab League at the corners and Religion and Culture acting value-based and delivering motives in the middle.

Andrea Zaki followed this line by saying, although there were different dynamics between people of different religions in the street in countries having had revolutions, the religious institutions have struggled to maintain a more stable relationship between each other and with the state. In terms of Egypt, however, lay people (Muslims and Copts) developed a new kind of independence and political separation from their religious institutions. Also the identity of the state has come under discussion from three sides. While some people want it explicitly and unquestionably civilian, others insist that the religious majority have the right to establish a religious state with a religious reference and focal point. The third group tried to reach a satisfactory compromise and established a so called civil state with religious authority. On this background he pointed out that it is important to make a distinction between Religion as a contributor to the development of civil society and Religion as the basis of governance. Religious institutions should be more defined to enrooting common ground of coexistence and tolerance and not by any means be made available to the service of any political agenda and purpose. Concluding he called for a Political Theology in the Arab World that transcends the barriers of the past and contributes to the development of citizenship enhancing coexistence and affirming pluralism.

The **Final Session** after these contributions focussed on the prospects for further dialogue. All participants agreed that this dialogue on the level of Citizens in Arab and European Countries should be continued und expanded in three directions.

The first direction concerns the thematic orientation and setting of priorities in the ongoing political process and the role of religious institutions and communities in transitional development. This requires the reflection of the contents of the dialogue up to now and the analyses of obvious and hidden political trends in Arab and European Countries as well as in EU and Arab League.

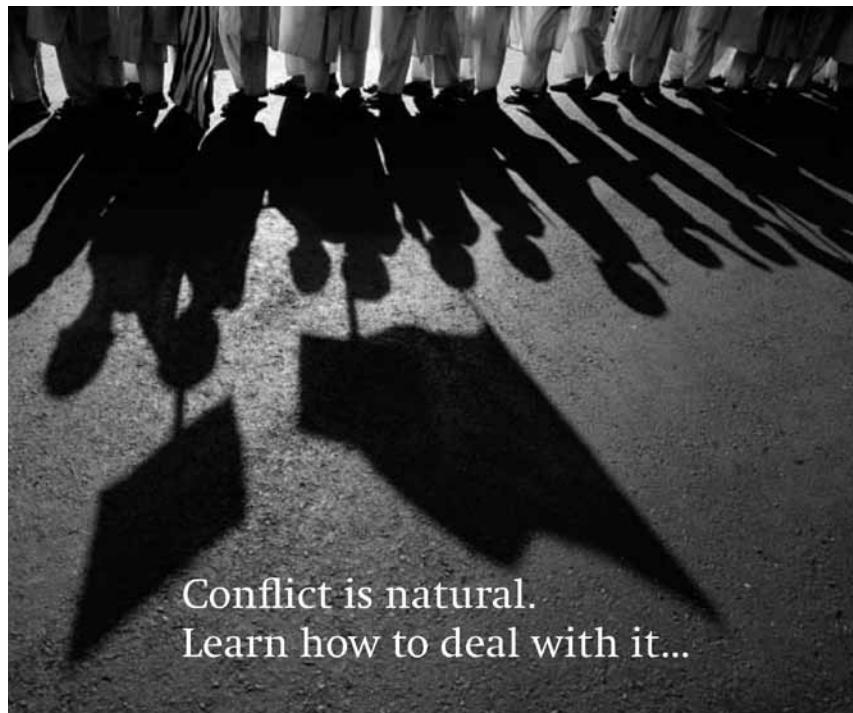
The second direction asks for the constituency of the dialogue, the networks which have been developed and how they could be extended in respect to represent the different perspectives on the topics, experiences in transitional processes and societal and religious groups and institutions.

The third direction affects the organizational basis for the dialogue and how it can be broadened. This relates to the composition of the Steering Committee representing the main actors on the level of conceptualising the project and an organizational Acting Group, responsible for planning and managing the dialogue events. The Sigtuna-Foundation (Sweden) and the Orthodox Academy Crete (Greece) announced interest to cooperate in this regard. Also one of the German Protestant Academies should be asked to join beside Loccum and the Association of Protestant Academies. Also on the Arab side this might lead to including one or two more institutions outside Egypt on the conceptualizing and/or organizational level of the project.

The extended Steering Committee Meeting in March 2015 was announced to evaluate the process of the dialogue project until now including the Brussels Conference and discuss proposals for further planning.

Jaap van der Sar

Dialogue for Peaceful Change



Conflict is natural.
Learn how to deal with it...

dpc

**Dialogue for
Peaceful
Change**

www.dialogueforpeacefulchange.net



dpc

Please contact us for more information on
DPC International and DPC in your area:

TIDES Training
48 Elmwood Avenue, Belfast,
BT9 6AZ, Northern Ireland
tel +44 (0) 28 90 202026
shonabell.tides@gmail.com

Oikos
P.O. Box 19170
NL - 3501 DD Utrecht
Netherlands
tel + 31 (0) 30 2361500
jvdsar@stichtingoikos.nl

www.dialogueforpeacefulchange.net

Copyright © Dialogue for Peaceful Change, Belfast, Northern Ireland, 2005
Photographer: Atkins/Sot, FRANCIS & ADAM de Ligt/Studio Appelboom / Aard Loos, PHOTOS

In Seeking Peaceful Change:

- Understand that conflict is natural
- Respect that others are different
- Be aware of prejudices you carry
- Know your own needs
- Suspend judgement
- Avoid scapegoating
- Listen Actively
- Investigate what is important for the other
- Seek small steps
- Look up: you are not alone
- Honour the spiritual as part of the path



"I find the DPC toolkit not only very useful in my everyday life but also when I deal with property conflicts.

The main secret of DPC is in listening. One should avoid making judgements and putting words in people's mouths."

Zimbabwean facilitator



"On my way home after I followed the DPC Training I came across a conflict between a bus driver and a passenger. It was interesting that all the stages of mediation were practiced in a single meeting by me and the conflicting parties. Now whenever I see a conflict I feel my responsibility to play my role being member and facilitator of DPC."

Pakistani facilitator

What is dpc?

DPC is a global coalition, dedicated to creating safe spaces to overcome division through a structured and skilled process of mutual empowerment. DPC Training welcomes people with a diverse background including nationality, faith, life and work experience.

Conflict is a normal part of life

All through our lives we experience the challenges of living and working with others and this can result in conflict. As a child we experience this in the playground, at home and at school. In adult life, we also face conflicts regularly in our daily lives regarding issues in the home, work and within our communities.

- ⇒ Some conflicts are constructive and help us grow and learn
- ⇒ Other conflicts can seriously hamper relationships and development
- ⇒ In DPC we look at practical ways to manage all aspects of conflict before they intensify



"I have always thought that transformation wasn't possible without blood. Now I think it might be possible." Filipino facilitator

What we do

We work worldwide in the field of conflict management and change. We offer concrete tools, developed by practitioners working in national and international conflict settings. We train and coach people who wish to apply DPC in their own lives.

Other areas we work on are

- ⇒ Education & training
- ⇒ Processes in communities
- ⇒ Forms of cooperation

Get involved in DPC

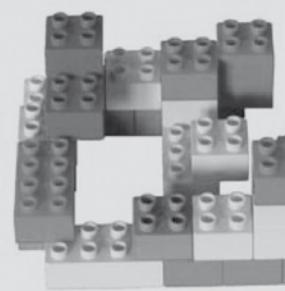
As a capacity building methodology DPC has several development phases for participant learning, advancement and accreditation.

1. Foundation Training includes the first two modules of Understanding Conflict and Tool Building.
2. Facilitator Accreditation; this adds the third core element of Formal Mediation Training and leads to a "DPC Facilitator" accreditation status being awarded.
3. DPC Facilitators are then offered opportunities for attending advanced training to build experience and fluency in the DPC methodology and its application. These programmes may either be designed to "fast-track" capacity building or may be offered as opportunities to access training in wider international settings globally.
4. Once Accredited Facilitators can evidence sufficient fluency and experience in the application and delivery of the methodology, they can apply to become part of a Training of Trainers programme. This programme commences with a training module. Those who successfully complete this programme are awarded an Associate Trainer accreditation. An Associate Trainer is then allowed to co-train with a DPC trainer who also carries a Coaching Accreditation.
5. Following facilitating and teaching on a minimum of two full Training of Facilitator programmes under Coaching support, the Associate Trainer will then apply to the Coaching panel to become an Accredited DPC Trainer. An Accredited Trainer may be invited to train with other DPC Trainers on programmes internationally.
6. The final phase of Development is to become part of the DPC coaching team helping train new Associate Trainers.

"Since I completed the facilitator training, I have tried to incorporate aspects of what I learned from DPC.

I would say that this has been useful and practical."

Northern Irish facilitator



Different ways of experiential learning

The core training programme

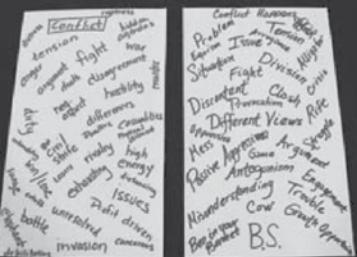
How to become a DPC-facilitator

1. The Nature of Conflict

2. The Conceptual Framework and Models

3. The Tool Kit

4. **The Practice and Application**



ing...

Elisabeth Reichen, Nicole Richter, Marielisa von Thadden

Gender & Justice Network, Oikosnet Europe

The Women's Network of Oikosnet Europe has changed its name to "Gender & Justice Network" during the General Assembly in Liebfrauenberg September 2013.

Since the meeting in Huissen/ Netherlands many years ago (2005) the preconferences of the network were open to man and women alike. The proclamation of this decision and its recurrences in the following General Assemblies did not help to bring many male participants. This was probably due to the themes and to the name of the network. As well in the last years fewer participants joined. With the loss of members of Oikosnet Europe and perhaps due to the fact that the Women's Movement lost its significance the network shrunk.

But even though the Gender & Justice Network is the only one left of Oikosnet Europe thanks to the help and interest of a handful of colleagues it survived. Over the years the Network in collaboration with the hosts of the GAs was a visiting community that enabled the participants to learn more about the situation in the different countries and especially about the situation of women, minorities and migrants. The program leaves beside this enough space for reflections on how it wants to develop and what the next steps should be. At the end of the meetings the participants always agreed that it was worth to come and inspiring.

The means of the Gender & Justice network were discussed in the Board before the GA in Villigst. It was the first time that the Board of OE took interest in the programme of the Network and made it clear that further on it will support it with finances and advise.

In Villigst September 2014 prostitution and human-trafficking were the main-themes and the Network had many instructive exchanges around the themes, enriched by inputs from the different countries represented by the participants. The political situation in each country and stories about suffering were shared. The Swedish model was discussed as well: for some this is the only way to go further on in respecting gender issues and justice within a modern society. For others it seems to be a model

which gives not enough rights to the sexworkers. What do we need in a contemporary gender compatible society? That's a question to discuss and reflect.

Other questions that have been discussed are for instance:

- Means of the Network
- Organization (responsibilities, communication between and before the meetings
- Timetable, finances
- Discussion of a possible cooperation with other European networks
- Preparation for Corrymeala.

A report of the results has been given during this General Assembly in Villigst.

Next steps:

Preparation for Corrymeala 2015: The wish was to go on working on gender issues but in the perspective of the issues coming up in Northern Ireland. Other ideas in these fields: «Violence and Care» and «Low Income and Gender Aspects», still with concrete inputs from each of the countries of the participants. The steering committee will work on the programme in concordance with the board of Oikosnet and the Corrymeala Community. Another wish came up: to enrich the programme with proposals how to work together (projects between two or three centres) and to discuss a possible cooperation with other European networks like EPIL or the Ecumenical Forum of Christian Women in Europe or to plan an international women conference.

Religion in the Public Sphere

A reflection on workshops conducted by partner institutions in Oikosnet Europe within the context of the European Forum for Media, Religion and Democracy (EFMRD) project

1. Introduction

There is a long history in Europe as to the discussion about the role of religion in a modern societies. From the early days of the Enlightenment, there has been numerous expressions of the expectation that religion eventually will disappear. Modernity and religion have been perceived as incompatible categories. The development of modernity has by many been thought of that which eventually would make religion obsolete. This has especially been the case in Europe. Today, however, we see recurring events around the world where religion has become a significant point of reference, both for conflicts and for processes of reconciliation. We need to explore further the relation among religion, society, and the fundamental values of democracy.

In the twentieth century, the development of the mass media and other new communication structures has had a great impact on society. The conception of a public sphere is no longer primarily thought of as the centrally located town square. The public sphere today is conditioned by the way the media operate, and by the way people communicate. Especially in the Nordic religion, there has been a lot of theoretical reflection on the implications of the mediatization of various dimensions of social life and society at large.

Given the observations only briefly indicated here, the initiative was taken by the Sigtuna Foundation to launch a project called "the European Forum on Media, Religion and Democracy" (EFMRD). The idea behind the project was that we need to address issues related to the role of religion in modern European societies. The need to do this has been emphasized by the fact that religion has become an issue with political implications in many countries in Europe. Whether the discussion is about religious clothing, mosques and minarets, the European constitution, various actions of violence, or concern about Turkey becoming a member of European Union, religion has been an issue frequently appearing in the public sphere – and as such as

something with political implications. To the Sigtuna Foundation, the network of Oikosnet Europe seemed to be the perfect context for exploring these issues further. Thus, the Foundation invited centres and organizations within Oikosnet Europe to organize workshops in the context of the EFMRD project. The Sigtuna Foundation offered a certain level of funding to make this possible, and the partner institutions in the network could add resources in terms of experience, expertise, already established contacts relevant to the workshops, together with additional local funding. Over the last two years, such workshops have been organized in various parts of Europe by a number of participating institutions within Oikosnet Europe.

The overall aim of the project was to focus on different aspects of religious life, and mediated images of religion with reference to politics and democracy in Europe. This consciously wide frame resulted, not surprisingly, in a patchwork of many different colours. The purpose of the present document is not to try to cover all that took place within the workshops, but more to give some examples of topics that despite their differences can provide some kind of pattern, or at least a red thread to a European perspective on religion in the public sphere today. One of the questions worth looking in to a bit further concerns to what extent media affects our perception of religion and how this perception of religion relates to modern European societies.

2 Glimpses from the workshops

Norway – Trondheim, September 2012

In Trondheim September 2012, a workshop integrated in the annual conference of Oikosnet Europe was held by Norske Kirkeakademier. The natural focus was the tragedy at Utøya 22 of July, a painfully clear example where religion misinterpreted was used as an argument for a ruthless attack. The workshop focused on many different questions that came as reactions after this national trauma. Journalist Øivind Strømmen gave a speech about what he called *The dark net*, an "internet ghetto" that gives space to the right-wing involvement that Anders Behring Breivik was a part of, or at least inspired by. Professor Knut Lundby followed up with a lecture on how the mediatisation of the terror attacks played a central part in how society dealt with and responded to the concept of evil, threads that also was brought up by the journalist and political editor Mrs Siri Wahl Olsen. Bishop Helga Byfuglien summed up the seminar by general discussion about the church as an institution with a certain responsibility in creating and maintaining an including society.

Czech Republic – Vilemov, October 2012

In October 2012 the orthodox Academy of Vilemov arranged the workshop "*To hear and to be heard – Reflection of our belief in 21st century.*" The main focus for the workshop was the medial perspective of religion. Professor Jindrich Strait gave a lecture on "*Gate of hope – Visual Media and Spiritual truth*" followed by a lecture

by Mgr. Michal Otrisal from Czech State TV on the subject "*Issues on contemporary TV work*". Alf Linderman, Associate Professor in the Sociology of Religion and Executive Director of Sigtuna Foundation, was also one of the keynote speakers presenting some of the results from his research project on how media fulfil the role of religion and more and more becomes central to our social lives.

The Netherlands – Utrecht, November 2012

In the Netherlands, a seminar with the theme *The secular discomfort with religion in public domain* was held in Utrecht in November 2012. One of the main questions discussed was "*The General tyranny of secular conceitedness*", a phrase once presented by the Dutch journalist Hans Goslinga. He argued that our society is slowly deteriorating into a tyranny of ruling secular opinions. To be frank – that the only really accepted faith is to be a non-believer. From the discussion in this seminar it was quite clear that the relation between believers and the secular state is of a much more complex nature. One participant of the seminar raised the argument that the secular state had brought her, as a religious person, emancipation, the right to abortion, euthanasia and the emancipation of homosexuals as well as the possibility to live in a religious minority. A believer praising the secular state really highlights the tension in the secular society's relation to religion where the secular state just as well can be a guarantee for religious practice rather than the other way around.

Germany – Landau, February 2013

In February 2012 Evangelische Akademie der Pfalz and der Evangelische Akademie Baden held a workshop on the theme "*The making of enemies*". Dr Gernot Meier from the Protestant Academy of B, Dr Georg Wenz from the Protestant Academy of Palatinate, Jörg Friedrich, Publicist in Münster, Professor Canan Topcu, journalist from Frankfurt am Main, Thorsten Thiel from Goethe University and Dr Udo Simon from Ruprecht-Karls University, Heidelberg, participated in the seminar

Sweden – Gothenburg, March 2013

In Sweden March 2013, Sigtuna Foundation held a workshop at the yearly media days in Gothenburg. Alf Linderman, Associate Professor in the Sociology of Religion and Executive Director of Sigtuna Foundation, Anders Ahlberg former editor in chief for Svenska Kyrkans Tidning, journalist Nadja Yllner from Swedish Television and Zana Muhammed from the Interreligious Center in Gothenburg took part in a panel discussion on how media in general review religious organisations. Arguments often heard before, like the journalists lack of knowledge when it comes to religion came up, so did the iniquity on how different religious traditions often are described. Islam, as tradition often associated with conflict and intolerance, is probably the most frequent example. Yet, the most striking point in this seminar was not the unqualified medial perspective without nuances on religious organisations. It was the lack of medial interest for religious organisations influence on society in general.

Poland – Suprasi, March 2013

In March 2013 the Orthodox Church in Poland arranged a seminar focusing on religion, media and politics from a minority perspective. Though many participants were representing Polish media the medial image of church was thoroughly discussed. One of the presentations, showed a very negative, or far better, an exotic image of the Orthodox Church. A certain amount of self-criticism was revealed during the seminar bringing up the fact that the church itself provided space for an exotic perception by having larger on focus traditions rather than the essence of Christianity. But how should one explain this negative focus of the Church? A focus where scandal stories of corruption or other kind of personal shortcomings from prominent persons in the Church attracts far more attention from media and their audience than other news about the church? And in the long run how does this medial negative perspective affect the public opinion of the Church? Especially considering the fact that more and more people form their view on church and religion from a medial perspective. Another main topic in this workshop was the role of a minority church in society. Professor Andrzej Sadowski reflected on the development of a society where religion and politics stand in opposition to each other, a development where society has gone from a pre-industrial phase with "spiritual/sacralised politics" through an industrial phase with "politicised" religion to a newly developed type of society with the autonomy of both. The concluding question raised by Professor Sadowski was "Why does a nation need religion?" His reasoning led to the fact that religion provides values that the nation itself is not able to generate. According to Sadowski, religion helps the nation to build the myth of its own national identity, it sets its boundaries as a nation at the time as it is a brake for assimilation. From a the perspective of a minority church as the Poland Orthodox church, it was underlined that they felt that they always had been separated from the normative process of the state with limited influence on the decision-making process. With that in mind it is understandable that one of the concluding statements from the conference was that when church is forced to choose between a democratic/secular state and totalitarian/Christian state, the Church should choose the secular state, with clear separation of the material and spiritual dimensions of life.

Russia – Moscow, May 2013

In May 2013 St Andrews Biblical Institute in Moscow arranged a workshop on *Religion in the public square*. The workshop focused on the medial perspective on religion, the relation between church and state, and religious organisations influence as part of civil society. In a country like Russia, where religion has been suppressed for a long time it is interesting to reflect on all the different shapes it takes when brought back in to publicity. The diversity in this matter came very clear where the Orthodox church In Russia on one hand is looked up on as the little sister to the government and on the other hand an important part in building a civil society, and as such, also a fertile soil for vital opposition.

Sweden – Visby, July 2013

In July 2013 Sigtuna Foundation and The Church of Sweden organized a seminar in Visby at the political week of Almedalen. Bishop *Antje Jackelén*, *Alf Linderman*, Associate Professor in the Sociology of Religion and Executive Director of Sigtuna Foundation, Veronica Palm, member of the Swedish Parliament and *Mohammad Fazlhashemi*, Professor in Islamic Theology and Philosophy discussed the relation between religion and politics in the public sphere, or as it was interpreted in the title, religion and politics - a good or bad combination. The title in itself revealed a very typical perspective that comes clear in a Scandinavian, and perhaps even a European perspective. A polarity between religion and politics. A relation that one almost immediately associates with conflict.

Switzerland – Zürich, February 2014

In February 2014 Paulus –Akademie of Zürich held a seminar with the title "Without God no morality? When religion and faith are optional" The seminar emanated from a lecture by professor Hans Joas based on his book "*Glaube als Option: Zukunftsmöglichkeiten des Christentums*" where the concept of secularization and modernization where in focus. Joas argued that an ongoing secularization does necessarily lead to a decay of moral. The seminar also brought up the question of the identity of Christianity in Europe. From a global perspective Christianity is facing something close to a revival, in Europe however in a religiously much more pluralistic and multifaceted setting than ever before.

3. Concluding conference at the Sigtuna Foundation

The aim for the all the workshops within the project EFMRD was that it should end in a concluding conference where all the participating laity centers from different parts of Europe would be given the opportunity to experience and explore what had been learned through the series of workshops, about the role of religion in the public sphere, and on relations between religion and democracy. The concluding was held at Sigtuna Foundation in May 2014 and included a public programme hosted by *Alf Linderman*, Executive Director of the Sigtuna Foundation, and *Anders Wejryd*, Archbishop in Church of Sweden. The Keynote introduction was given by the politician and writer *Ingrid Betancourt* speaking on the subject *Experiences and patterns of religion in conflict situations and peace building* that was followed up with responses by *Cecilia Wikström*, member of EU Parliament and priest in Church of Sweden and *Rüdiger Noll*, Executive secretary of Oikosnet Europe. The public programme of this conference also included a panel discussion introduced by *Bishop Manu* of Pakistan giving a speech on international perspectives on religion, society, and peace that was followed up by the members of the panel, *Ingrid Betancourt*, Colombia, *Bishop Manu* Pakistan, *Amy Klein Israel*, Vice Chairman of Rabbis for Human Rights, *Ishmael Noko* South Africa, former Executive Director of the Lutheran World

Federation, *Agnes Aboum Kenya*, Chair of the World Council of Churches and *Ragip Zarakolu Turkey*, publisher, human rights activist and Icorn guest writer in the Municipality of Sigtuna. The panel discussion gave many interesting perspectives from different parts of the world adding on a wider context to the European perspective on the relation between religion society and peace.

On the second day of the conference *Susan Mc Ewen* and *Colin Craig* from the Corrymeela Community and *Jaap van der Saar*, president of Oikosnet Europe contributed with valuable talks on the situation in Northern Ireland and the project Dialogue for Peaceful Change. This was followed by a session on religious conflicts and its cultural expressions by *Geoffrey Stevenson* and *Linden Bicket* from Edinburgh University. The concluding conference was summed up by short presentations from each center participating in the project.

3. Common traits

A patchwork of many shapes and colours

All together, the workshops from partnership institutions within the project *European Forum for Media Religion and Democracy* makes a patchwork of different shapes and colours and it is hard to find a clear common pattern with so many different topics representing various religious traditions and cultural contexts. If one however tries it is possible to discern some kind of red thread, a red thread reminding of a working title from the seminar in Visby Sweden "*Religion and politics – a match made in heaven or a match made in hell.*" Though it was found too provocative or perhaps a bit misleading for the seminars content it was later on changed into something more pragmatic and neutral. Still the sentence reveals something worth reflecting on when it comes to religion in the public sphere. The perspective of either – or, black or white, or interpreted in more religious terms "heaven or hell". Religion is often reviewed as separated from society in general, as a threat to democracy associated with terms as religious conflict and fundamentalism. We discuss religion from a "dustbin perspective" as the Swedish Bishop Antje Jackelén so strongly described it. So why is this dustbin perspective so dominant in when it comes to religion in Europe? In every workshop the medial perspective of religion has been mentioned as one of the main reasons for our in general one-eyed perspective on religion.

It is found that media in general have a low level of competence about religion in general and therefore delivers a shallow perspective focusing on personal shortcomings, corruption and other news with some flavour of scandal. One could argue that this really isn't something that only affects religious matters. Media has always fed on dramas with conflict and personal scandal no matter what field they are looking at. Politics is probably the most obvious parallel to relate to, where the presidents love affairs often is far more attractive journalistic material than his latest political reforms. If one for a moment tries to step out from the perspective of a

religious organization, or a political organization for that matter, there is something sound in the feeling of being discontent with media. When people with prominent powerful positions starts to have an overall positive perception of the medial perspective is probably where one should start to get really worried. The problem, as it was expressed in one of the seminars, is not the critical and sometimes negative perspective on religion. It is the blind spot for all the aspects and nuances that gives us a shallow and one eyed perspective on religions impact on society.

Religion as a private matter – a dangerous perspective?

If we try to dig a bit deeper in the dustbin and not stay with the fact that media's lack of interest comes from its general low knowledge and taste for scandal and conflict. Religion, in a modern European perspective is something considered to be a private matter, something every person deals with on his own and therefore, something that should stay out of the focus of media. We know for certain that religion for many people is one of the strongest drives and forces of motivation. For good and for bad one has to say. The example from Utøya in Norway shows with all painful clarity how a lonely person created his own reality finding himself being a Christian Knight in war against Islam. To let this kind of distorted ideas on religion stay under the public radar as being something of a private matter is probably one of the most dangerous approaches society could take. The very same example from Norway could also be taken from a different angle. The reaction in Norway facing a national tragedy was never revenge, and it is hard argue that the nation not sought their comfort from the source of religion, or at least from its language and system of thoughts. More openness, more humanism and more internationalism was their message to the rest of the world and also their own way of dealing with their loss.

A perspective from the media, or society in general, where religion is reviewed as a private matter limited to an individual right is a perspective missing the target more than once. It is dangerous not to see its social dimension where religious ideas in its extreme form can motivate violence against abortion clinics, suicide bombers or other kind of destructive actions. This argument, to look on its negative social form is something that is rarely questioned by the media. It fits well in to the "dustbin perspective". The other perspective, to look at religion as a positive transfusion in to a more democratic society is often an idea harder to accept. In the modern secular state religion and politics should stay out of each other's business is the perspective our generation Europe grew up with and the perspective most of us has taken for granted.

The "dustbin perspective" in need of an update?

The more of a secular state the less of impact from religious organizations, is often the general idea of how those two systems relates to one another. From many of our European countries we get examples that this perspective is a bit misguiding. The seminar held by the Orthodox Church in Poland points out that a secular state is the

best gatekeeper for the survival of religious minorities. In another context a young man expressed that he felt that he could be more of a true Muslim in a secular state like Sweden than he ever was in Iraque. Maybe we have to question our European perspective and realize that our modern idea about the secular state is in need of an update. USA is, no doubt, considered as a modern secular state. At the same time no one can say that it does not have a vital and diverse religious life. The religious identity of the president is a highly relevant question discussed in public for the simple reason that it says something about his values and by that, also something about the choices he will make. From a European perspective the relation between state and religion in USA is far more intertwined, while we in general (still?) see them as separate vessels.

Another example of this perspective is from the seminar held at the political week of Almedalen in Visby Sweden. The title chosen was "Is it too much or too little religion in the public sphere". Already in the title one have the perspective that religion is something we can take in or leave out as we choose. Not an integrated part of society with a real impact. As someone so wisely and aptly described it. "We tend to see religion as the mushrooms or the cheese on top of the pizza, not the dough everything rest up on."

4. Some concluding thoughts

So how do we get out of the dustbin, one might feel tempted to ask? One thing that came quite clear at the concluding conference in Sigtuna was that the modern (?) European perspective on religion could be inspired and revitalised by perspectives from parts of the world where religion plays a more influential part in political conflicts of peacebuilding and democratic development. In the opening speech by Ingrid Betancourt at the concluding conference at Sigtuna Foundation in May 2014 this came very clear when she brought up examples of the civil war in Mozambique and her own experience from being a taken hostage by FARC in Colombia. Her reflection was that in a society where you in general are sceptical or even afraid of religion, "no one should mess with my ongoing relationship with god", as she expressed it, you loose one of your most valuable tools for change. She argued further that a spiritual reflection is a necessity in any process of reconciliation, between individuals as wells as nations or political or religious groups. Her example from the civil war in Mozambique in 1992 pointed this out very clear where the Catholic organisation St Gideon, played an important part in the peace making process. St Gideon, as a faith based organisation were interacting and influencing a nonreligious conflict and the main reason for this was - religion. As a religious organisation they were considered as a neutral part in the conflict with no other agenda but to end the conflict. Their presence with an identity of a trustworthy authority made it possible for the two parts to sit at the same table and start a dialogue, and by doing so they contributed to an end to the conflict.

In her own experience from the conflict in Colombia Betancourt pointed out another example, the Catholic Church, always was trying to communicate with both parts in the conflict between FARC and the Colombian Government. Today when we have so many ongoing conflicts, religious as well as nonreligious, this dialogue perspective is challenging and perhaps even a bit provocative for those who argue that one should never talk to the terrorists. In Ingrid Betancourts concluding thoughts she underlined strongly that one of the main keys for change was that we should always talk. That a spiritual reflection and dialogue is more needed than ever for us as individuals as well as representatives for churches or faith based organisations. Religion is, as Betancourt put it, the answer to the basic questions we have as human beings, no matter if we see ourselves as religious or not.

"The say that you should not talk to terrorists that they will never change. But by listening to him he has to listen to you, and step by step you will both change. For me as a Christian it is not just a dialogue between me and the other it is trinity with you me and God"

Ingrid Betancourt, Sigtuna May 18

5. Where do we go from here?

In most cases, no single project leads to final conclusions. This is obviously the case also for the first phase of EFMRD. At the Sigtuna Foundation, we will try to continue the dialogue initiated in the context of the EFMRD project. At the concluding conference in Sigtuna referred to above, we widened the perspective to include dimensions of peace and conflict. As the next step in the dialogue within EFMRD, we intend to look more closely at the role of religion in the shaping of cultural identity in Europe. This relates to the general aim of the EFMRD project. But it also emphasises the significance of religion as a constitutional part of our cultural identity – and this also in a Europe that has been considered to be the part of the world where secularization has been a significant characteristics of the development over the last hundred years. Plans are presently made to organize an invitational conference at the Sigtuna Foundation in May 2015 with the theme: The European Forum for Media, Religion and Democracy: phase two – what is the role of religion in shaping cultural identity in of Europe?

*Appendix:
A list of EFMRD seminars and workshops*

Norway: Trondheim

2012-09-13 Norske Kirkeakademier

Czech Republic: Vilémov

2012-10-25/26

Orthodox Academy of Vilémov

The Netherlands: Tilburg

2012-10-22

Stitching Oikos, Knowledge and Development and Tilburg University

Germany: Landau

2013-02-22/23

Evangelische Akademie der Pfalz and der Evangelischen Akademie Baden

Sweden: Göteborg

2013-03-07

The Sigtuna Foundation and The Church of Sweden

Poland: Suprasi

2013-03-08/10

Oikonomus Foundation

Russia: Moscow

2013-05-16

St Andrews Biblical Theological Institute

Sweden: Visby – Almedalen

2013-07-04

The Sigtuna Foundation and the Swedish Church

Switzerland: Zürich

2014-02-06

Paulus-Akademie

Sweden: The Sigtuna Foundation

2014-05-18 – 2014-05-20



Oikosnet Europe Contact Addresses

1. *Secretariat* (as from December 2014)

Oikosnet Europe at Sigtuna Stiftelsen
(Manfred Bjoerquists Alle 4)

Box 57

S – 19322 Sigtuna

Sweden

Web: oikosnet.eu

Mail: office@oikosnet.eu

Phone: 46-8-59258900

2. *Executive Secretary*

Rüdiger Noll

Evangelische Akademien in Deutschland e.V.

Auguststrasse 80

D – 10117 Berlin

Germany

Tel: 49-30-28395416

Email: noll@evangelische-akademien.de and rudiger@rudigernoll.eu
(please use both!)

Skype: [rudigernoll2012](#)

Twitter: [@rudigernoll](#)

LinkedIn:[### 3. *President*](http://www.linkedin.com/nhome/?trk=</p></div><div data-bbox=)

Jaap van der Sar

c/o OKOS

P.O. Box 19170

NL – 3501 DD Utrecht

Tel.: +31-30-2361500

Mob.: +31-6-42108006

E-Mail: president@oikosnet-europe.eu

Mitglieder

Austria

1. Ev. Akademie Wien
Schwarzspanierstr. 13
1090 Wien
Kirsten Beuth
Tel. +43 (1) 4080695-24
Fax -43-1-408 06 9533
k.beuth@evang.at
www.evang-akademie.at

Czech Republic

4. Ekumenická Akademie Praha
Na Míčankách 1
CZ-101 00 Praha 10
Jiri Silny
Tel. -420-2-72 73 70 77
Fax -420-2-72 73 70 77
ekumakad@volny.cz
www.ecn.cz/eapraha

Belarus

2. Saints Methodius and
Cyrill Christian Educational Center
Av. F. Scoriny 24,
Minsk 220030
Belarus
Grigori Dovgyallo
Tel. +375 (172) 27 24 36
Fax: +375(172)-292055
info@cmc.minsk.by
<http://www.christeducenter.by>

5. Pravoslavnna akademie Vilemov
Vilemov u Litovle 135 783 23
Czech Republic
Roman Juriga
Tel. -420-585349005
Fax -420-776394637
ekumakad@volny.cz
www.ekumakad.cz

Cyprus

3. Holy Diocese of Constantias and
Ammochostos
Metropolitan Vasilios
5315 Paralimni / Cyprus
info@imconstantias.org.cy

Finland

6. Suomen Kirkon Seurakuntaopisto
Church Training College
Mrs. Seja Markkanen
FIN-04400 Järvenpää
Tel. +358 (9) 2719600
Fax -358-9-2715871
www.seurakuntaopisto.fi

since 2014 meged with:

- Kirkkopalvelut (Church Resources Agency)
Huvilakatu 31
FI – 76130 Pieksämäki
Helena Ahonen
Tel. +358 (0) 207 542 502
Fax: +358 (0) 405 370999
helena.ahonen@sisop.fi
<http://www.sisop.fi/>
7. Lapuan Kristillinen Opisto
Siiriläntie 11-13
FIN-62100 Lapua
Pentti Lemettinen
Tel. +358 (6) 4339200
Fax: +358 (6) 4339220
opisto@lapuankro.net
www.lapuankro.net

8. Valamo Lay Academy
FIN-79850 Uusi-Valamo
N.N./Kimmo Kallinen
Tel. -358-17-5701 400
Fax -358-17-5701 402
kimmo.kallinen@ort.fi
<http://www.valamo.fi/opisto>

France

9. Le Liebfrauenberg
Centre de Rencontres et de Formation
F-67360 Goersdorf
Sören Lenz
Tel. -33-3-88 09 31 21
Fax -33-3-88 09 46 49
slenz@liebfrauenberg.com
www.liebfrauenberg.com

Germany

10. Ev. Akademie Frankfurt/Arnoldshain
D-60431 Frankfurt am Main
Thorsten Latzel
Tel.-49-69-174152612
office@evangelische-akademie.de
www.evangelische-akademie.de
11. Ev. Akademie Bad Boll
Akademieweg 11
D-73087 Bad Boll
Günter Renz
Tel. -49-7164-79-0
Fax -49-7164-79-440
post@ev-akademie-boll.de
www.ev-akademie-boll.de
12. Ev. Akademie zu Berlin
Charlottenstr. 53/54
D-10117 Berlin
Rüdiger Sachau
Tel. -49-30-20355-500
Fax -49-30-20355-550
akademie@eabерlin.de
www.eaberlin.de
13. Ev. Akademie Baden
Blumenstr. 1-7
D-76133 Karlsruhe
Gernot Meier
Tel. -49-721-9175-357
Fax -49-721-9175-350
gernot.meier@ekiba.de
www.ev-akademie-baden.de
14. Ev. Akademie Hofgeismar
Schlößchen Schönburg
Postfach 1205
D-34369 Hofgeismar
Karl Waldeck
Tel. -49-5671-881-0
Fax -49-5671-881-154
ev.akademie.hofgeismar@ekkw.de
www.akademie-hofgeismar.de

15. Ev. Akademie Villigst
Iserlohner Str. 25
D-58239 Schwerte
Peter Markus
Tel. +49 (2304) 755-320
Fax +49 (2304) 755-369
peter.markus@kircheundgesellschaft.de
<http://www.kircheundgesellschaft.de/Akademie/>
16. Ev. Akademie Loccum
Postfach 21 58
D-31547 Rehburg-Loccum
Stephan Schaede
Tel. -49-5766-81-100
Fax -49-5766-81-900
stephan.schaede@evlka.de
www.loccum.de
17. Ev. Akademie Meissen
Freiheit 16
D-01662 Meissen
Johannes Bilz
Tel. -49-3521-4706-0
Fax -49-3521-4706-99
klosterhof@evakademie-meissen.de
www.ev-akademie-meissen.de
18. Ev. Akademie im Rheinland
Mandelbaumweg 2
D-53177 Bonn/Bad Godesberg
Frank Vogelsang
Tel. -49-228-9523-200
Fax -49-228-9523-250
info@akademie.ekir.de
www.ev-akademie-rheinland.de
19. Ev. Akademie Oldenburg
Haareneschstr.
D-26121 Oldenburg
Brigitte Gläser
Tel. -49-441-77 01 470
Fax -49-441-77 01 419
akademie@ev-kirche-oldenburg.de
www.akademie-oldenburg.de
20. Ev. Akademie der Nordkirche
Am Ziegenmarkt 4 D18055
Rostock
Klaus Dieter Kaiser
Tel. -49-381-25 224-30
Fax -49-381-25 224-59
info@evakad-mv.de
www.evakademie-mv.de
21. Haus am Schüberg
Andreas Kalkowski
Wulfsdorfer Weg 29-33
D-22949 Ammersbek
Tel. +49 40-605 590 70
Fax -49-40-60 52 538
kalkowski@haus-amschueberg.org
www.haus-am-schueberg.org
22. Ev. Akademie der Pfalz
Luitpoldstr. 10
D-76829 Landau
Christoph Picker / Georg Wenz
Tel. -49-63 41-9 68 90-30
Fax -49-63 41-9 68 90-33
christoph_picker@eapfalz.de
georg_wenz@eapfalz.de
www.eangelische-akademie-pfalz.de
23. Ev. Akademie Thüringen
Zinzendorfhaus
D-99192 Neudietendorf
Michael Haspel
Tel. -49-36202-984-0
Fax -49-36202-984-22
haspel@evakademie-thueringen.de
<http://www.evakademie-thueringen.de>

24. Ev. Akademie Sachsen-Anhalt
 Schloßplatz 1d
 D-06886 Lutherstadt Wittenberg
 Friedrich Kramer
 Tel. -49-3491-49 88 0
 Fax -49-3491-40 07 06
 Ev-Akademie-Wittenberg@
 t-online.de
www.ev-akademie.wittenberg.de

Great Britain

25. Corrymeela Community
 Ballycastle, County Antrim BT54
 4QU
 Northern Ireland / U.K.
 Shona Bell
 Tel. -44-12657-626 26
 Fax -44-12657-627 70
shonabell@corrymeela.org
www.corrymeela.org

Greece

26. Orthodox Academy Crete
 GR-73006 Kolympari-Chania /
 Crete
 Konstantinos Zorbas
 Tel. -30-8240-22 245
 Fax -30-8240-22 060
oac@otenet.gr
www.oac.gr

27. Orthodox Academy of Dimitrias
 P.O. BOX 1308
 GR-38001 VOLOS Greece
 Kalaitzidis Pantelis
info@acadimia.gr
www.acadimia.gr
 Tel +30 (24210) 93570-3 Fax.
 +30 (24210) 77115
info@imd.gr
www.imd.gr/enindex.htm

28. Interorthodox Centre of the Church
 of Greece
 Pendeli Monastery
 GR 15236 Pendeli, Greece
 Ioannis Sakellariou
 Tel +30 (210) 8042212
 Fax +30 (210) 8041755
bishop_ioannis_s@yahoo.com

Hungary

29. Megbékélés Haza House
 of Reconciliation
 Berek tér 19
 H-5309 Berekfürdő
 Janos Molnar
 Tel. -36-59-319 011
 Fax -36-59-319 315
refberek@t-online.hu

30. Emmaus-Haus Kecskemét
 H-1092 Budapest
 Ráday u. 28
 Tel. -36-12180-753
 Fax -36-12180018
emmaus@krek.hu

Italy

31. Centro Ecumenico di Agape
 Prali AGAPE Centro Ecumenico
 Prali, Borgata, Agape 1
 I-10060 Prali (TO)
 Caterina Dupré
 Tel. -390-121-80 75 14 Fax -390-
 121-80 76 90 [direzione@agape-](mailto:direzione@agape-centroecumenico.org)
[centroecumenico.org](http://www.agapecentroecumenico.org)
www.agapecentroecumenico.org

32. Casa Cares

Via Pietrapiana, 56
I-50066 Reggello (FI)
Paul Krieg
Tel. -390-55-86 52 001
Fax -390-55-86 52 900
info@casacares.it
www.casacares.it

Netherlands**33. Stichting Oikos**

P.O. Box 19170
3501 DD Utrecht
Jaap van der Sar
Tel. + 31 30 2361500
Fax. + 31 30 2364903
jvdsar@stichtingoikos.nl
<http://www.stichtingoikos.nl/>

Norway**34. Norwegian Church Academies**

Post box 1043 Sentrum
N-0104 Oslo Norway
Kristin Gunleiksrud
Tel. -47-23081450
Fax -47-23081381
post@kirkeakademiene.no
www.kirkeakademiene.no

Poland**35. Suprasl Academy**

Bialystok
Jaroslaw Jowzik
fundacja@oikonomos.pl

Romania**37. AIDROM**

PO 48, Box 41 cod 72212,
sector 2 RO-2000
Bucharest
Christian Teodorescu
Tel.-40-1-210 46 87
Fax-40-1-210 72 55
office@aidrom.eunet.ro
<http://www.aidrom.ro/>

38. Ev. Akademie Siebenbürgen

Academica Evangelică Transilvania
Str. Livezzi 55
Ro-2400 Sibiu/Hermannstadt
Dietrich Galter
Tel.-40-69-21 15 95
Fax-40-69-21 15 95
eas@neppendorf.de
www.eas.neppendorf.de

Russia**39. St. Andrew's Biblical Theological**

Institute
Jerusalem St., 3
109316 Moscow
Alexei Bodrov
Tel. -70-95-270-2200
Fax -70-95-270-7644
abodrov@standrews.ru
www.standrews.ru

Spain**40. Centro Ecuménico Los Rubios**

E-29730 Los Rubios (Malaga)
Manfred Benzing
Tel. -34-95-240 1199
Fax -34-95-240 1199
info@centrolosrubios.es
<http://www.centrolosrubios.es/>

41. Lux Mundi

Gloria Uribe Fuentes
Tel +34(95)2543334
gloria@lux-mundi.org
[http://sites.google.com/site/
luxmunditorredelmar/](http://sites.google.com/site/luxmunditorredelmar/)
Apartado de Correos 440 29740
Torre del Mar Malaga

Sweden**42. Sigtunastiftelsen Sigtuna**

Box 57
S-193 22 Sigtuna
Alf Linderman
Tel. -46-8-592 589 00
Fax -46-8-592 589 99
Alf.linderman@sigtunastiftelsen.se
www.sigtunastiftelsen.se

Switzerland**43. Ev. Tagungs- und**

Studienzentrum Boldern
Postfach CH-8708 Männedorf
Walter Lüssi
Tel. -41-1-921 71 11
Fax -41-1-921 71 10
walter.luessi@zh.ref.ch
www.boldern.ch

44. tecum

Evangelisches Begegnungs- und
Bildungszentrum Kartause Ittingen
CH-8532 Warth
Tel. -41-52-748 41 41
Fax -41-52-748 41 47
tecum@kartause.ch
www.kartause.ch

45. EREN -Théologie Education

Formation
Faubourg de l'Hôpital 24
Case postale 2231
CH-2001 Neuchâtel
Elisabeth Reichen
Tel.: + 41 32 913 0225
Fax: + 41 32 7240950
e.reichen@eren.ch
<http://www.louverain.ch>

46. Paulus-Akademie Zürich

Carl-Spitteler-Str. 38
CH-8053 Zürich
Hans-Peter von Däniken
Tel. +41-43-336 70 30
Fax +41-43-336 70 31
info@paulus-akademie.ch
www.paulusakademie.ch

**47. Leiterkreis Katholische Akademien
in Deutschland**

Programm der Jahresversammlung 2014
Annual Conference
Oikosnet and Gender & Justice
Network Preconference
Ev. Akademie Villigst from
September 15th to 21st, 2014

Europe seems to be a project with no alternatives. We have a long lasting period of peace and progress. But Europe is or should be more than a visionary idea.

And Europe should be more than an administrative monster. So is it seen in some of the European countries.

Europe is also a task and a developing process. Economical divide, challenges of migration and the wish to participate more is to be discussed.

You are heavily invited by:

Kerstin Gralher,
Evangelische Akademie Villigst

Dr. Peter Markus,
Board of Ev. Akademien in Deutschland, Berlin,
Ev. Akademie Villigst

Rüdiger Noll,
Ev. Akademien in
Deutschland/Oikosnet Europe, Berlin

Jaap van der Sar,
president Oikosnet Europe

Programme
Gender & Justice Network-Preconference

Monday, September 15, 2014

Up to 17h30 Arrival in Haus Villigst, Schwerte

- 18h00 Dinner
- 19h30 Come together at Haus Villigst,
Evening blessing
- 21h00 Casual time

Tuesday, September 16, 2014

- 08h00 Breakfast
- 09h00 Devotion in the chapel
- 09h30 Departure to Soest,
- 10h15 Information about the Evangelische Frauenhilfe in Westfalen e.V., Soest
- 13h00 Lunch at the conference site in Soest –
time for a walk
- 14h30 Departure to Hamm
- 15h00 Visiting the city
- 15h30 Visiting the Paulus church in Hamm**
Exhibition and presentation of the "History of the Westphalian Female Priests" on the occasion of the 40th anniversary of the legal equality between male and female priests in the EKvW
- 16h30 Walk to the "youth church" in Hamm,
- 17h30 Welcome and Come together with female priests of Hamm and other interested women of an international women's group with the method of the world café**
- 18h30 Women's Dinner and time to talk
- 20h00 **Devotion/Meditation**
- 20h30 Departure to Schwerte, Haus Villigst

Wednesday, September 17, 2014

- 08h00 Breakfast
- 09h15 Devotion
- 09h30 Time for Women's net coordination
- 12h30 Lunch

End of Gender & Justice Network conference

Programme

Annual Conference Oikosnet

Wednesday, September 17, 2014

- 13h30 Arrival of the delegates of the Oikosnet conference
18h00 Opening Worship
18h30 Reception
19h00 Dinner
20h00 Welcome and Presentation of Haus Villigst and the Protestant Academy
Presenters: Klaus Breyer, *Head Institut Church and Society*,
Dr. Peter Markus, *Head Ev. Akademie Villigst*,
Jaap van der Sar, *President Oikosnet*,
Heinrich Böckelühr, *Mayor of Schwerte*,
Kerstin Gralher, *Ev. Akademie Villigst*

Thursday, September 18, 2014

- 08h00 Breakfast
09h00 Conference I: Essentials of Europe
Marc Jan Eumann, *State Secretary for Federal Affairs, Europe and the Media, NRW*
Rüdiger Noll, *Evangelische Akademien in Deutschland/Oikosnet Europe, Berlin*
10h30 Coffee/Tea
11h00 Conference II: Das Transatlantische Handels- und Investitionsabkommen, TTIP, der USA und der EU Demokratiedefizite und Beteiligung in der Europäischen Union
Marc Grandmontagne, *Kulturpolitische Gesellschaft, Bonn*
12h30 Lunch
14h00 Conference III: Migration in Europe
Migration und ihre Geschichte in Europa, Erinnerungskulturen an Beispielen aus NRW
Dietmar Osses, *Museumsleiter LWL-Industriemuseum Zeche Hannover, Bochum*
15h30 Coffee/Tea
16h00 Workshops and discussions of the presetented topics with speakers and guests from European centers
17h45 Future of Europe – Notes of a historian
Prof. em. Dr. Jörn Rüsen,
Kulturwissenschaftliches Institut, Essen

19h00 **Ecumenical perspectives and engagement
of the EKvW**

Annette Kurschus, *Präses EKvW, Bielefeld*

19h30 Dinner, European Buffet

Friday, September 19, 2014

08h00 Breakfast

08h45 **Interpellatio**

09h00 **Excursion**

16h15 **Exchange of experience / presentation
of cooperation projects / Business Meeting**

19h00 Dinner

20h00 Joint Singing

Saturday, September 20, 2014

08h00 Breakfast

08h45 **Interpellatio**

09h00 **Exchange of experience / presentation
common projects / Business Meeting**

10h30 Coffee/Tea

**Exchange of experience / presentation
common projects / Business Meeting**

13h00 Lunch

**Exchange of experience / presentation
common projects / Business Meeting**

15h30 Coffee/Tea

16h00 Business Meeting

18h00 Closing worship

19h00 Festive Dinner

Sunday, September 21, 2014

08h00 Breakfast

Departure

Liste der Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Titel:	Name	Vorname	Ort
	af Geijeistam	Sofia	Sigtuna
	Agoy	Nils Ivar	Bo i Telemark
	Bell	Shona	Corrymeela, Northern Ireland
Dr.	Blinn	Hans-Jürgen	Landau
Dr.	Bodrov	Alexei	Moscow
	Darkwa-Amanor	Afia	Achimota, Accra
Dr.	Düringer	Hermann	Frankfurt
Dr.	Ehlers	Irmgard	Bad Boll
Dr.	Eumann	Marc Jan	Düsseldorf
	Galter	Dietrich	Sibiu
	Gralher	Kerstin	Schwerte
	Grandmontagne	Marc	Bonn
	Juriga	Roman	VVilemov
Prof. Dr.	Kaderali	Firoz	Iserlohn
	Kalkowski	Andreas	Ammersbek
	Karkala-Zorbas	Katerina	Kolymbari-Chania
	Klusmann	Jörgen	Bonn
	Kramer	Friedrich	Lutherstadt Wittenberg
	Krieg	Paul	Reggello

Dr.	Lechner	Silke	Fulda
	Lenz	Sören	Goersdorf
	Linderman	Alf	Sigtuna
Dr.	Markus	Peter	Schwerte
	Noll	Rüdiger	Berlin
	Oberhofer	Barbara	Köln
	Osses	Dietmar	Bochum
	Pastukhova	Katsiaryna	Minsk
	Raaum	Kristin Gunleiksrud	Oslo
	Reichen-Amsler	Elisabeth	Les Planchettes
Dr.	Renz	Guenter	Bad Boll
Prof. Dr. Dr. h.	Rüsen	Jörn	Bochum
Dr.	Sachau	Rüdiger	Berlin
Dr.	Sareika	Rüdiger	Schwerte
	Schmidt	Hans-Jürgen	Iserlohn
Dr.	Silný	Jiri	Praha 6
	Stöver	Joachim	Köln
	Strelitz	Lydia	Köln
	Tönnissen	Hermann	Iserlohn
	van der Sar	Jaap	CN Wageningen
Dr.	von Hirsch	Joachim	Schwerte
	von Thadden	Marielisa	Bad Boll
	Zoltani	Katalin	Brasov
Dr.	Zorbas	Konstantinos	Kolymbari-Chania

Verzeichnis der Autorinnen und Autoren

Dr. Fritz Erich Anhelm,

Leiter der Evangelischen Akademie Loccum i.R., Loccum

Pfr. Klaus Breyer,

Leiter des Instituts für Kirche und Gesellschaft, Villigst

Dr. Marc Jan Eumann,

Staatssekretär für Bundesangelegenheiten, Europa und Medien
des Landes Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf

Kerstin Gralher,

Studienleiterin der Evangelischen Akademie Villigst, Schwerte

Sofia Af Geijerstam,

Leiterin für PR & Kommunikation bei der Sigtuna Foundation

Marc Grandmontagne,

Geschäftsführer der Kulturpolitischen Gesellschaft e.V., Berlin

Pfr'in Annette Kurschus,

Präses der Evangelischen Kirche von Westfalen, Bielefeld

Prof. Dr. Alf Linderman,

Executive Director of the Sigtuna Foundation/Stiftelsen, Sigtuna

Dr. Peter Markus,

Leitung der Evangelischen Akademie Villigst und Leiter des Fachbereichs
Theologische und gesellschaftliche Grundfragen im Institut für Kirche
und Gesellschaft, Villigst

Pfr. Rüdiger Noll,

Studienleiter für Europafragen an der Evangelischen Akademie zu Berlin.

Generalsekretär von Oikosnet Europe, Berlin

Dietmar Osse,

Leiter des Industriemuseums Zeche Hannover, Bochum

Elisabeth Reichen-Amsler,

Studienleiterin am Centre cantonal de formation der
Eglise réformée évangélique du canton de Neuchâtel, Neuchâtel

Nicole Richter,

Leitung des Fachbereichs Frauenreferat im Institut für
Kirche und Gesellschaft, Villigst

Prof. Dr. Jörn Rüsen,

Präsident des Kulturwissenschaftlichen Instituts Essen i.R., Bochum

Jaap van der Sar,

Präsident von Oikosnet Europe. Koordinator der Fachgruppe Bildung bei der
Stiftung OIKOS, Utrecht

Dr. Rüdiger Sareika,

Studienleiter der Evangelischen Akademie Villigst i.R., Schwerte

Pfr. Dr. Jiri Silny,

Direktor der Ökumenischen Akademie Prag, Prag

Marielisa von Thadden,

Studienleiterin an der Evangelischen Akademie Bad Boll, Bad Boll



ISBN 978-3-939115-30-4